



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Vielfalt als Chance“

Migration als Herausforderung für den ORF
Ländervergleich und Zukunftsperspektive

Verfasserin

Nadine Rosnitschek

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt
Studienrichtung lt. Studienblatt
Betreuerin

A 301 / 295
Publizistik & Kommunikationswissenschaften / Fächerkombination
Dr. phil. Michaela Griesbeck

Vorwort

Mein Interesse am Minderheitenthema hat in erster Linie persönliche Gründe. Als Tochter einer süd-koreanischen Mutter und eines deutschen Vaters erfuhr ich bereits im frühen Kindesalter, was es bedeutet in der österreichischen Gesellschaft oftmals als fremd angesehen zu werden. Wenngleich man sich selbst als Teil dieser Gesellschaft sieht, wird man durch ausgrenzende Äußerungen regelmäßig daran erinnert, dass man nicht notwendigerweise als solcher betrachtet wird. Meine Intention in Verbindung mit meiner journalistischen Tätigkeit beim Mittelwellenprogramm von ‚Radio Afrika International‘, bei ‚Afrika TV‘ auf OKTO und schließlich in der Minderheitenredaktion von ‚Heimat, fremde Heimat‘ beim ORF war es daher stets, Migrantinnen und Migranten als einen selbstverständlichen Teil der medialen Öffentlichkeit und des realen Lebens in Österreich darzustellen und gegen Vorurteile und Diskriminierung seitens der Mehrheitsgesellschaft zu arbeiten. Bedauerlicherweise ist das bisherige Programmangebot des ORF in Bezug auf Minderheiten nicht ausreichend, um die Vielfalt der österreichischen Gesellschaft realitätsgetreu abzubilden. Gleiches gilt für den Anteil an MigrantInnen unter den ORF-MitarbeiterInnen. Durch meine Mitarbeit in der Minderheitenredaktion des ORF und deren Austausch mit anderen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten im Rahmen der European Broadcast Union (EBU) erfuhr ich von engagierten europäischen Modellen der Berichterstattung über Minderheiten und Rekrutierung von MigrantInnen in einigen Fernsehkanälen. Der Vergleich zwischen dem ORF und anderen TV-Sendern bot sich daher an und führte mich zum Thema dieser Diplomarbeit. Meine Hoffnung in Verbindung mit der vorliegenden Arbeit besteht darin, eine Zukunftsperspektive für den ORF zu weisen, welche besser auf die medialen Bedürfnisse aller in Österreich lebender Menschen abgestimmt ist.

Ich danke Michaela Griesbeck für die ausgezeichnete Betreuung meiner Diplomarbeit. Ihre wertvollen Tipps und motivierenden Worte haben mir oftmals weitergeholfen. Für ihre Unterstützung im Rahmen meiner Diplomarbeit möchte ich den Experten Klaus Unterberger, Frans Jennekens, Gualtiero Zambonini, Konrad Mitschka und Thomas Balla danken, die sich freundlicherweise für Interviews zur Verfügung gestellt haben. Ich danke Alexis Nshimiyimana Neuberg, dem Leiter von ‚Radio Afrika International‘ und ‚Afrika TV‘, der mich während meiner Tätigkeit bei seinem Radio- und Fernsehprogramm vieles gelehrt hat und mich stets dabei unterstützt hat, meine beruflichen Ziele im Journalismus

weiterzuverfolgen. Sein unermüdlicher Einsatz für die afrikanische Bevölkerung in Österreich hat mich weitreichend beeinflusst. Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen in der Minderheitenredaktion des ORF, die mir stets mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ihr Engagement für die Minderheiten in Österreich hat mich in meinem Vorhaben zu dieser Diplomarbeit bestärkt. Besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mich während des gesamten Studiums in jeder Hinsicht und mit viel Geduld unterstützt haben. Zudem danke ich meinem Bruder und meinen Freunden, die mich stets mit aufmunternden Worten aufs Neue dazu motiviert haben, an dieser Diplomarbeit zu schreiben

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Forschungsfragen und Untersuchungsziel	2
1.2 Vorgehensweise und Methode	3
I THEORETISCHER TEIL	5
2 Definition der zentralen Begriffe	5
2.1 Minderheiten	5
2.2 Volksgruppen	7
2.3 Migration	9
2.3.1 Arbeitsmigration	9
2.3.2 MigrantInnen	9
2.3.3 Migrationshintergrund	10
2.4 Öffentlich-rechtlicher Rundfunk	10
2.5 Interkulturelle Kompetenz	12
3 Kommunikationswissenschaftlicher Kontext	15
3.1 Qualitative Medienforschung	15
3.2 Funktionen der Massenmedien	17
3.2.1 Die soziale Funktion	17
3.2.2 Die politische Funktion	19
4 Forschungsstand: Minderheiten in den Medien	21
4.1 Zur Bedeutung von Minderheitenberichterstattung	21
4.2 Kritik und Herausforderungen auf österreichischer Ebene	24
4.3 Forschungsbeiträge zu Migration und Medien in Deutschland	27
4.4 Forschungsbeiträge zu Migration und Medien in den Niederlanden	34
4.5 Forderungen und Maßnahmen auf internationaler Ebene	38
4.6 Das ‚Diversity Toolkit‘	41
5 Resümee des theoretischen Teils	47
II EMPIRISCHER TEIL	51
6 Zur Auswahl der Vergleichsländer	51
6.1 Migrationsgeschichte Österreich	52

6.2 Migrationsgeschichte Deutschland	54
6.3 Migrationsgeschichte Niederlande.....	56
7 Zur Auswahl der Vergleichssender	59
7.1 NPS.....	59
7.2 WDR	60
8 Forschungsdesign	63
8.1 Gewählte Methode: das ExpertInneninterview	63
8.2 Zur Auswahl der Experten	65
8.3 Zur Auswahl der Themenblöcke.....	66
9 Interpretation der Ergebnisse	69
9.1 Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien.....	69
9.2 Bestehende Sendeformate zum Thema Migration	71
9.3 Diversität und Integration als Auftrag	75
9.4 MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund.....	77
9.5 Selbsteinschätzung.....	79
9.6 Rekrutierung von Minderheitenangehörigen	81
9.7 Interkulturelle Kompetenz im Medienberuf.....	84
9.8 Zukunftspläne bezüglich Minderheitenberichterstattung.....	88
10 Zukunftsperspektive für den ORF	91
11 Resümee.....	95
Quellenverzeichnis	99
Literaturverzeichnis	99
Internet-Quellen	106
Sonstige Quellen.....	108
Anhang	109
Leitfäden für die Experteninterviews	109
Tabellenverzeichnis	114
Abstract	115
Curriculum Vitae.....	117

1 Einleitung

Um sich als gleichwertiger Teil einer Gesellschaft verstehen zu können, muss man von dieser als solcher wahrgenommen und behandelt werden. Dies ist in Hinblick auf ethnische Minderheiten innerhalb einer Mehrheitsgesellschaft häufig nicht der Fall. Massenmedien dienen den Medienkonsumenten als Orientierung und Referenzgröße. Gerade deshalb ist es unerlässlich, dass Minderheitenthemen und Minderheitenangehörige zu einem alltäglichen und wichtigen Bestandteil der medialen Öffentlichkeit werden.

„Die theoretische Hoffnung ist, dass diese Leistungen des sozialen, des kulturellen und des mentalen Vergleichs von den Menschen als Orientierung für Gemeinsamkeit und Integration angenommen und Unterschiede als Wert der Vielfalt aufgenommen werden.“

(Bauer 2006: 199)

Österreich hat eine lange Migrationsgeschichte und einen beachtlichen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Wenngleich es offiziell nicht zum Einwanderungsland erklärt wird, darf man die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, dass rund 16 Prozent der Menschen, die in Österreich leben, einen Migrationshintergrund (Statistik Austria 2007, Stand: 27.04.2009)¹ aufweisen. Insbesondere das öffentlich-rechtliche Fernsehen, zu dessen Auftrag es gehört, die Gesellschaft realitätsgetreu und gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung zu repräsentieren, sollte sich der Herausforderung Migration annehmen.

In Hinblick auf den Anteil an Einwanderern und deren Nachkommen in Österreich besteht für den Österreichischen Rundfunk (ORF) Aufholbedarf auf dem Gebiet der Minderheitenberichterstattung. Im Laufe der letzten Jahre hat auf europäischer Ebene eine intensive Auseinandersetzung mit der Herausforderung Migration für die Medienbranche begonnen.

Beispielgebend für einen vorbildhaften Umgang mit dem Thema Minderheiten und Migration im öffentlich-rechtlichen Bereich sind für die vorliegende Diplomarbeit der Westdeutsche Rundfunk (WDR) und der niederländische Sender NPS (Nederlandse Programma Stichting). Sie wurden als Vergleichsländer herangezogen, da sie sowohl im

¹ Nach Angaben der Statistik Austria haben rund 16,3 Prozent der Österreicher einen Migrationshintergrund. Anfang 2007 waren das von den insgesamt 8.298.923 Einwohnern 1.352.614 Personen. Eine Definition des Begriffs Migrationshintergrund folgt in Kapitel 2.3.3.

Bereich Unterhaltung als auch der Information Sendeformate von Minderheitenangehörigen und über Minderheitenthemen anbieten und diesbezüglich konkrete Richtlinien und Zukunftspläne formuliert haben. Zusätzlich fördern sie die Partizipation von MigrantInnen in allen Redaktionen. Die beiden Sender haben innerhalb ihres Prozesses der Diversitätsförderung unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Die Gesamtheit ihrer innovativen Maßnahmen und Ideen dienen daher im Rahmen der Diplomarbeit als Vergleichsbasis und erfüllen eine Vorbildfunktion für die Zukunft des ORF. Es gilt zu untersuchen, welche organisatorischen, gestalterischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen bei diesen öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten gegeben sind und wie man diese auf österreichischer Ebene umsetzen könnte. Die Untersuchung beschränkt sich auf das Medium Fernsehen, da beim audio-visuellen Medium Aussagen sowohl auf inhaltlicher als auch auf visueller Ebene transportiert werden und im Bereich der Minderheitenberichterstattung häufig vom Wunsch nach einer erhöhten Sichtbarkeit von Menschen mit Migrationshintergrund die Rede ist.

1.1 Forschungsfragen und Untersuchungsziel

Folgende Forschungsfragen sollen im Rahmen der Diplomarbeit beantwortet werden:

Aus der Theorie:

- **F1** Welche Bedeutung hat die Berichterstattung über Minderheiten für eine öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt?

Aus der empirischen und theoretischen Forschungsarbeit:

- **F2** Inwiefern weist der ORF gegenüber dem WDR und der NPS Unterschiede in der Berichterstattung über Minderheiten auf?

Aus der empirischen Forschungsarbeit:

- **F3** Wie wird sich der Bereich Minderheitenberichterstattung im ORF in der Zukunft verändern? Welche Ziele gibt es?
- **F4** Wie könnte eine für Österreich optimale Form der Minderheitenberichterstattung beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen aussehen?

Es ist dabei anzumerken, dass der Begriff Minderheitenberichterstattung im Kontext der Diplomarbeit sowohl die migrationsspezifischen Programminhalte als auch die

Berichterstattung seitens der Minderheitenangehörigen inkludiert. Die Forschungsfragen beziehen sich daher gleichsam auf Programm- und Personalpolitik.

Im Sinne eines verständnisvollen, friedlichen und gleichberechtigten Miteinanders aller in Österreich lebender Menschen besteht das Ziel dieser Diplomarbeit darin, die unterschiedlichen europäischen Konzepte zur öffentlich-rechtlichen Minderheitenberichterstattung zu vergleichen und daraus einen Entwurf zu schaffen, der auf die Bedingungen des Österreichischen Rundfunks und der österreichischen Gesellschaft zugeschnitten ist.

1.2 Vorgehensweise und Methode

Die vorliegende Diplomarbeit besteht aus einem theoretischen und einem empirischen Teil. Die anfangs beschriebenen theoretischen Grundlagen bieten den kommunikationswissenschaftlichen Kontext, auf welchen sich die empirische Forschungsarbeit stützt.

Im theoretischen Teil werden zunächst die zentralen Begriffe definiert und ihre Bedeutung im Rahmen dieser Diplomarbeit festgelegt.

Um den kommunikationswissenschaftlichen Kontext erkennbar zu machen, wird sodann der Anwendungsbereich und Nutzen der qualitativen Medienforschung diskutiert. Darüber hinaus ist das Thema Minderheitenberichterstattung insbesondere in Hinblick auf die Funktionen der Massenmedien von Bedeutung. Daher wird die soziale Funktion mit ihrer Integrationsfunktion, sowie die politische Funktion beschrieben und in Zusammenhang zum Thema der Diplomarbeit gestellt.

Alle drei ausgewählten Staaten haben eine weit zurückreichende Migrationsgeschichte. Um besser verstehen zu können, welches Ausmaß und welche Bedeutung die Zuwanderung der drei Länder für ihre Gesellschaft und somit auch für ihre mediale Öffentlichkeit hat, wird ihre jeweilige Einwanderungsgeschichte in den Kapiteln 6.1, 6.2 und 6.3 kurz zusammengefasst.

Bereits existierende Studien und Forschungsbeiträge zur Relevanz und Bedeutung von Minderheitenberichterstattung dienen zur Beantwortung der ersten theoretischen

Forschungsfrage. Die Erkenntnisse aus der theoretischen Forschungsarbeit werden als Zeischenergebnis zusammengefasst.

Um die aktuelle Situation und gesetzlichen sowie organisatorischen Rahmenbedingungen für die Minderheitenberichterstattung der einzelnen europäischen Fernsehanstalten in Erfahrung zu bringen, wird im empirischen Teil die Methode des Experteninterviews angewandt. Es werden demnach teilstrukturierte leitfadenorientierte Interviews mit Experten der einzelnen Fernsehanstalten durchgeführt (Vgl. Meuser/Nagel 2005: 71ff.).

Das Expertenwissen aus Deutschland und den Niederlanden wird mittels Telefoninterviews erfragt. Die Experten des ORF werden im direkten Interview befragt. Für die Vergleichsländer beantwortet jeweils ein Experte, der in der Position eines Integrations- bzw. Diversitätsbeauftragten fungiert, die untersuchungsrelevanten Fragen. Für die NPS übernimmt Frans Jennekens diese Aufgabe, für den WDR Gualtiero Zambonini. Beim ORF stellt der Public Value Beauftragte, Dr. Klaus Unterberger, sein Expertenwissen zur Verfügung, da es keinen expliziten ORF-Integrationsbeauftragten gibt. Des Weiteren wird ein Experte zum Thema Interkulturelle Kompetenz in der Journalistenausbildung sowie ein Zuständiger für die Rekrutierung neuer MitarbeiterInnen beim ORF interviewt.

Die aus der Theorie gewonnenen Erkenntnisse sowie das aus den Experteninterviews gewonnene Material werden abschließend in Themenblöcke zusammengefasst und interpretiert. Als Endergebnis der Diplomarbeit soll ein Entwurf für eine optimale Minderheitenberichterstattung des ORF entstehen.

I THEORETISCHER TEIL

Der erste Teil dieser Diplomarbeit bildet die theoretische Grundlage für das zu untersuchende Thema. Er dient zur Beschreibung des kommunikationswissenschaftlichen Kontextes, in dem die Problemstellung eingebettet ist, und bildet den Rahmen für die anschließende empirische Untersuchung.

2 Definition der zentralen Begriffe

Jene Begriffe, die für den Untersuchungsgegenstand von zentraler Bedeutung sind, werden zu Beginn definiert. Dabei wird keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die Bedeutung der Begriffe wird lediglich im Rahmen des Forschungskontextes bestimmt.

2.1 Minderheiten

Der Begriff der Minderheit kann auf vielfache Art und Weise definiert und verstanden werden. Im Folgenden soll aus bereits verfassten Begriffsbestimmungen eine Definition herausgearbeitet werden, die für das Themengebiet dieser Diplomarbeit zutreffend ist. Friedrich Heckmanns Definition von Minderheiten bezieht sich auf die ethnische Unterscheidung von Mehrheit und Minderheit:

„Ethnische Gruppen sind Teilbevölkerungen von staatlich verfaßten Gesamtgesellschaften; diese Teilbevölkerungen sind von der Mehrheitsbevölkerung differente ethnische Kollektive, die Angehörige eines Volkes oder, wesentlich häufiger, Teile von Völkern sind. Wie andere ethnische Kollektive haben ethnische Gruppen Vorstellungen gemeinsamer Herkunft sowie ein Zusammengehörigkeitsbewußtsein und sind durch Gemeinsamkeiten von Kultur und Geschichte gekennzeichnet.“

(Heckmann 1992: 57)

Ethnischen Minderheiten werden gesellschaftlich negativ bewertete Merkmale zugeschrieben. Diese Stigmatisierung führt zu Benachteiligung, Unterdrückung und Diskriminierung. Heckmann unterscheidet zwischen nationalen und regionalen Minderheiten, kolonisierten Minderheiten und Einwandererminderheiten (Vgl. Heckmann 1992: 57).

Die Initiative Minderheiten stellt ebenso einen direkten Zusammenhang zwischen Minderheiten und Diskriminierung her. Der Minderheitenbegriff ist nicht ausschließlich auf ethnische Minderheiten begrenzt.

„Eine Minderheit bilden Personen, die aufgrund ihrer ethnischen, sozialen oder religiösen Zugehörigkeit oder sexueller Orientierung Diskriminierung erfahren. Diskriminierung ist politisch als Ausschluss von bestimmten Rechten zu sehen, sozial als die Erfahrung von Vorurteilen und Ausgrenzungen. Dazu gehören in Österreich unter anderem die gesetzlich anerkannten Volksgruppen ebenso wie die MigrantInnen und Flüchtlinge, Lesben und Schwule, Menschen mit Behinderung. Die Grundlage für diese Definition ist nicht die geringere Zahl der Gruppenmitglieder, sondern ihre geringere Macht gegenüber einer hegemonialen Mehrheit.“

(Initiative Minderheiten o.J., Stand: 18.03.2009)

Heckmann und Allport haben jene oben erwähnten Vorurteile, mit denen Minderheiten häufig konfrontiert werden, in Bezug auf Ethnizität definiert:

"Ethnische Vorurteile sind negative, abwertende und feindselige Aussagen und Urteile über ethnische Gruppen; die Aussagen und Urteile sind stereotyp und wirklichkeitsunangemessen, stereotyp bzw. stereotypisiert heißt: auf fehlerhaften Verallgemeinerungen beruhend, simplifiziert und starr."

(Heckmann 1992: 119 f.)

Allport bezeichnet darüber hinaus das ethnische Vorurteil als Antipathie, die sich gegen eine gesamte Gruppe oder gegen ein Individuum aufgrund dessen Zugehörigkeit zu einer Gruppe richtet (Vgl. Allport 1971: 23).

Nach Albert F. Reiterer ist eine Minderheit eine Gruppe, die nicht vorrangig aufgrund ihrer Anzahl an Menschen als eine solche definiert wird, sondern aufgrund ihrer minderen Macht und oft auch ihres minderen Rechts gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. Die Mehrheit wiederum ist der herrschende und dominierende Teil.

„Diese hegemoniale Beziehung der Mehrheit zur Minderheit definiert die Minderheit, welches spezifische Merkmal sie auch immer haben mag, ob sie sich ethnisch, staatsrechtlich oder durch abweichendes Verhalten (,sexuelle Minderheiten') definiert. [...] Minderheiten werden also über alle denkbaren Verschiedenheiten hinweg eine Grunderfahrung miteinander teilen: die Minderbewertetheit.“

(Reiterer 1996: 18)

Im Rahmen des Forschungskontextes dieser Diplomarbeit sind folgende Elemente der oben angeführten Definitionen von besonderer Bedeutung: Die Begriffsdefinition von Minderheiten im Untersuchungsrahmen beschränkt sich auf ethnische Minderheiten. Diese werden in erster Linie aufgrund ihrer geringeren Macht und ihres geringeren Rechts

gegenüber der Mehrheitsgesellschaft und weniger aufgrund ihrer kleineren Zahl minder bewertet und ungerecht behandelt. Sie sehen sich häufig mit Vorurteilen, Diskriminierung und Ausgrenzung konfrontiert, welche meist auf Unwissen oder Halbwissen und daraus resultierenden Verallgemeinerungen beruhen.

Zu den Minderheiten in Österreich zählen unter anderem die gesetzlich anerkannten Volksgruppen.

2.2 Volksgruppen

Um oben erwähnter Minderbewertetheit von Minderheiten nicht in der Terminologie Ausdruck zu verleihen, wurde für die alten Minderheiten Österreichs auf den Begriff Volksgruppen zurückgegriffen (Vgl. Reiterer 1996: 18f.). Ihre gesetzliche Anerkennung beruht auf dem Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages und dem österreichischen Volksgruppengesetz des Jahres 1976. Es gibt demnach sechs offiziell anerkannte Volksgruppen: (Vgl. Hemetek 1995: 11) „Slowenen in Kärnten und in der Steiermark, Kroaten im Burgenland, Tschechen und Slowaken in Wien, Ungarn im Burgenland und Roma (als Überbegriff für Sinti und Roma) in ganz Österreich.“ (Hemetek 1995: 11)

Unter dem Schlagwort ‚Besondere Aufträge‘ § 5 Absatz 1 des ORF-Gesetzes gibt es eine Regelung für die Verwendung von Volksgruppensprachen im Österreichischen Rundfunk:

„Im Rahmen der gemäß § 3 verbreiteten Programme sind angemessene Anteile in den Volksgruppensprachen jener Volksgruppen, für die ein Volksgruppenbeirat besteht, zu erstellen. Das Ausmaß der Programmanteile ist im jeweiligen Jahressendeschema nach Anhörung des Publikumsrats festzulegen.“

(ORF-Gesetz 2007: § 5 Absatz 1, Stand: 06.04.2009)

In zweiten Absatz desselben Paragraphen steht weiters geschrieben, dass diese Programmanteile auf andere Rundfunkveranstalter ausgelagert werden können. Diese müssen sich jedoch in den Gebieten befinden, in denen die Volksgruppen ansässig sind. Wie umfangreich diese Programme ausfallen sollen, wird vom Generaldirektor vorgeschlagen, vom Publikumsrat angehört und durch den Stiftungsrat beschlossen. Eine Mitwirkung bei Sendungen anderer Rundfunkanstalten in volksgruppenspezifischen Programmen zählt ebenso zur Erfüllung des besonderen Auftrages des ORF (Vgl. ORF-Gesetz 2007: §5 Absatz 2, Stand: 06.04.2009).

Das ORF-Gesetz berücksichtigt nur die autochthonen Volksgruppen in Österreich, nicht jedoch die neuen Minderheiten, die einen stetig ansteigenden und bleibenden Anteil an der österreichischen Bevölkerung stellen. Als weitere Kritik ist anzumerken, dass die gesetzliche Bestimmung kein konkretes Ausmaß an Volksgruppenprogrammen festlegt, damit fällt die Umsetzung des Gesetzes hinsichtlich der Einrichtung solcher Programme unbefriedigend aus. Die bestehenden Sendungen werden nicht in ganz Österreich ausgestrahlt, sondern ausschließlich in jenen Bundesländern, in denen Volksgruppenangehörige ansässig sind, wie etwa im Burgenland oder in der Steiermark. Wichtig wäre außerdem, dass nicht lediglich volksgruppenspezifische Programme angeboten werden, die Thematik sollte vielmehr in das Mehrheitsprogramm des ORF einfließen.

In der Praxis existieren im ORF Fernsehen folgende Volksgruppenmagazine: Jeden Sonntag wird auf ORF2 Burgenland von 13:30 bis 14:00 das kroatische Magazin ‚Dobar dan Hrvati‘ gesendet, zusätzlich gibt es für die ungarische Volksgruppe jeden zweiten Sonntag im ungeraden Monat ‚Adj’ Isten magyarok‘ und jeden zweiten Sonntag im geraden Monat ein mehrsprachiges Magazin namens ‚Servus Szia Zdravo Del tuha‘, jeweils von 13:05 bis 13:30 (Vgl. ORF-Volksgruppen o.J., Stand: 06.04.2009). Auf ORF2 Kärnten, und seit Frühjahr 2009 auch auf ORF2 Steiermark, wird ebenfalls sonntags von 13:30 bis 14:00 das slowenische Magazin ‚Dober dan, Koroška‘ bzw. ‚Dober dan, Štajerska‘ ausgestrahlt (Vgl. ORF-Volksgruppen 2009a, Stand: 06.04.2009). Zur gleichen Sendezeit gibt es seit nunmehr 20 Jahren im restlichen Gebiet von Österreich das interkulturelle Magazin ‚Heimat, fremde Heimat‘ (Vgl. ORF-Volksgruppen 2009b, Stand 06:04.2009). Neben unterschiedlichsten Themen rund um das Zusammenleben von Österreichern und Menschen mit Migrationshintergrund behandelt das wöchentliche Magazin auch relevante Themen für die österreichischen Volksgruppen, sowohl in der jeweiligen Muttersprache als auch auf Deutsch (Vgl. Kletzander 2001: 59).

Neben den autochthonen Volksgruppen, leben in Österreich zahlreiche MigrantInnen und deren Nachkommen. Die Bedeutung der Begriffe Migration, MigrantInnen und Migrationshintergrund wird daher im folgenden Kapiteln erläutert.

2.3 Migration

Allgemein formuliert ist Migration eine Wanderbewegung mit einhergehendem Wohnsitzwechsel von einzelnen Personen oder Gruppen. Sie geschieht auf geographischer oder sozialer Ebene (Vgl. Mückler 1998: 113).

Motive für Migration sind laut Franz Nuscheler: „die freiwillige Auswanderung oder Vertreibung durch Kriege oder Diktatoren, die durch Arbeitsverträge regulierte Arbeitsmigration und die ‚wilde‘ oder illegale Suche nach Arbeit jenseits der Grenzen des eigenen Staates.“ (Nuscheler 1995: 27)

In Österreich, den Niederlanden und Deutschland spielte in den 60er und 70er Jahren die Arbeitsmigration eine besondere Rolle. Da die Fernsehlandschaft dieser Länder Teil des Untersuchungsrahmens der vorliegenden Diplomarbeit ist, wird diese spezifische Form der Migration im Folgenden definiert.²

2.3.1 Arbeitsmigration

Gerät das Verhältnis von Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften in einem Land aus dem Gleichgewicht kommt es häufig zur so genannten Arbeitsmigration. Push- und Pull-Faktoren sind ausschlaggebend für die Entscheidung vieler Menschen ihr Land zu verlassen, um in einem anderen Land eine Arbeitsstelle zu finden. Dies kann über die Dauer einer saisonalen Arbeit geschehen oder zu einem langfristigen Aufenthalt führen. Anreiz dafür sind zumeist bessere Arbeits- und Lebensbedingungen sowie Verdienstmöglichkeiten, so genannte Pull-Faktoren. Push-Faktoren, auf der anderen Seite, können zum Beispiel Armut, eine hohe Arbeitslosenrate oder schlechte Arbeitsbedingungen sein (Vgl. Hirschberg 1999: 30).

2.3.2 MigrantInnen

Die Bezeichnung MigrantInnen ist im Zuge dieser Forschungsarbeit mit ImmigrantInnen, EinwanderInnen oder ZuwanderInnen gleichzusetzen. Dazu gehören ArbeitsmigrantInnen, die ihr Herkunftsland aus wirtschaftlichen Gründen verlassen haben sowie jene EinwanderInnen, die aus politischen Gründen gezwungen sind aus ihrem Land zu flüchten. Zum Überbegriff MigrantInnen gehören demnach auch Flüchtlinge und AsylwerberInnen.

² Nähere Informationen zur Migrationsgeschichte Österreichs, Deutschlands und Hollands sind in Kapitel 6.1, 6.2 und 6.3 nachzulesen.

Laut Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 ist ein Flüchtling eine Person,

„die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann.“
(UNHCR 2006, Stand:17.03.2009)

2.3.3 Migrationshintergrund

In Einwanderungsländern wie Österreich, Deutschland und den Niederlanden leben zahlreiche Menschen mit Migrationshintergrund. Zu ihnen gehören nicht nur die im vorangegangenen Kapitel beschriebenen primären MigrantInnen sondern auch die zweite und dritte Generation von ZuwanderInnen. Aufgrund ihrer Erziehung und Sozialisation innerhalb eines Umfeldes, das durch zwei oder mehrere Kulturen, Religionen und Sprachen geprägt ist, heben sie sich von der Mehrheitsgesellschaft ab, werden dadurch oft als Minderheitenangehörige angesehen und sind folglich Diskriminierungen und Vorurteilen ausgesetzt.

In Anlehnung an Meral Cerci umfasst die Bezeichnung Menschen mit Migrationshintergrund folgende Personen (Vgl. Cerci 2007: 51):

- 1) Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit
- 2) Zugewanderte mit österreichischer Staatsbürgerschaft
- 3) Menschen mit mindestens einem Elternteil mit Zuwanderungsgeschichte

2.4 Öffentlich-rechtlicher Rundfunk

Untersuchungsgegenstand ist die Berichterstattung von, für und über Minderheiten bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der ausgewählten Vergleichsländer. Um die Bedeutung und Notwendigkeit der Umsetzung und Förderung solcher minderheitenspezifischer Programminhalte und der Partizipation von Minderheiten in den Mehrheitsmedien zu verdeutlichen, ist eine Erläuterung des Auftrages des öffentlich-rechtlichen Rundfunks unumgänglich.

Fritz Hausjell führt als Argument für die Notwendigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Österreich an, dass Privatfernsehsender kaum auf die Programmwünsche von Minderheiten eingehen, da diese gegenüber der Mehrheitsgesellschaft als weniger zahlungskräftig eingestuft werden. Des Weiteren sind migrantenspezifische Sendungen fast ausschließlich Teil des öffentlich-rechtlichen Programmangebotes (Vgl. Hausjell 2006: 24f.). Die Integration von Minderheiten und Minderheitenthemen in Österreich ist demnach insbesondere Aufgabe des ORF. Daher schlägt Hausjell vor, „die neuen gesellschaftliche Herausforderungen anzunehmen und mit manchen neuen Inhalten – z.B. für MigrantInnen, die immerhin ein Zehntel des (möglichen) Publikums ausmachen – darauf zu reagieren.“ (Hausjell 2006: 25)

Die politische Legitimation des öffentlich-rechtlichen Rundfunks liegt laut Alexander Roßnagel darin

„objektive Informationen für die demokratische Willensbildung zu bieten, zur zivilisatorischen Erziehung beizutragen, kulturelle Vielfalt zu ermöglichen und gesellschaftliche Integration zu fördern. Hinsichtlich dieser Ziele müssen sie eine besondere Qualität bieten.“

(Roßnagel 2008: 2, Stand: 17.03.2009)

Zur Sicherstellung dieser Qualität gibt es für den ORF einerseits das ORF-Gesetz und andererseits Programmrichtlinien zur Regulierung der Programmgestaltung, welche unter den Kompetenzbereich des amtierenden Generaldirektors fallen (Vgl. ORF-Kundendienst o.J., Stand: 18.03.2009).

In der Präambel der ORF-Programmrichtlinien ist der Aufgabenbereich des Senders klar formuliert. Dazu zählt die Förderung von österreichischer Identität unter Berücksichtigung der europäischen Geschichte. Darüber hinaus heißt es:

„Der öffentlich-rechtliche ORF [...] hat den Auftrag, durch sein vielseitiges und breit gefächertes ‚Programm für alle‘ zur freien individuellen und öffentlichen Meinungsbildung nach demokratischen Grundsätzen anzuregen sowie sich um Qualität, Innovation, Integration, Gleichberechtigung und Verständigung zu bemühen.“

(ORF-Publikumsrat 2005: 1, Stand: 18.03.2009)

Wie intensiv diese Bemühungen um ein ‚Programm für alle‘, um Integration und Gleichberechtigung (Vgl. ORF Publikumsrat 2005: 1, Stand: 18.03.2009) im Vergleich zum deutschen WDR und zum holländischen NPS sind, wird im empirischen Teil der Diplomarbeit untersucht.

2.5 Interkulturelle Kompetenz

Ein Teil der Expertenbefragung betrifft das Ausbildungsangebot der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten für ihre Redaktionsmitglieder und ihr Führungspersonal. Konkret geht es dabei um die Notwendigkeit des Erlernens von interkultureller Kompetenz in der Medienpraxis. Dieses Kapitel thematisiert daher die Bedeutung von interkultureller Kommunikation und Kompetenz für den Journalismus.

„Interkulturelle Kommunikation entsteht dann, wenn Mitglieder zweier unterschiedlicher Kulturen miteinander interagieren. Kultur wird nicht durch nationale Grenzen definiert. Innerhalb von Nationen existieren viele Subkulturen“.

(E-Yamchi 2004: 30)

Jeder Mensch durchläuft einen lebenslangen Prozess der Sozialisation. Kulturspezifische Werte, Normen und Bedeutungen werden ihm von Geburt an, zunächst durch die Eltern, dann durch Lehrer, Freunde, Arbeitgeber, Kollegen und dergleichen in gesellschaftlichen Lernprozessen vermittelt. In der Kommunikation werden schließlich verbal und nonverbal ausgesandte Symbole durch dieses erlernte Bedeutungssystem interpretiert (Vgl. Berghold 2006: 28f.).

„In interkultureller Kommunikation basiert Kommunikation hauptsächlich auf Unterschieden. Diese einleuchtende Tatsache wird von vielen ignoriert, was, wird man mit Missverständnissen konfrontiert, in Stereotypen und Vorurteilen über fremde Kulturen endet.“

(E-Yamchi 2004: 31)

Dies geschieht, wenn Vermutungen über Personen aus einem andern Kulturkreis aufgestellt werden, welche auf dem eigenen Werte- und Normensystem basieren. Um Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen zu ermöglichen sollten derlei Annahmen vermieden werden (Vgl. E-Yamchi 2004: 31).

In der Medienwelt treffen unentwegt verschiedenste Kulturen und Subkulturen aufeinander. Aufgabe der JournalistInnen ist es zu versuchen, ihre Werte- und Bedeutungssysteme zu ergründen und den RezipientInnen verständlich zu machen, um der Entstehung von Missverständnissen und Vorurteilen vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken. Sensibilität für kulturelle Unterschiede und das Wissen um verschiedene Bedeutungssysteme sind in unserer Gesellschaft keine Selbstverständlichkeit, sie zählen nicht zu den natürlichen Fähigkeiten des Menschen (Vgl. E-Yamchi 2004: 30). Gerade für Personen, die journalistisch tätig sind, ist es daher wichtig, die Bereitschaft zu besitzen, andere Werte und Normen verstehen und erlernen zu wollen und interkulturelle Kompetenz zu erwerben.

„Wechselseitiges verstehen, also das Verstehen von Minderheiten und die Fähigkeit von Minderheiten sich gesellschaftlich verständlich zu machen, ist in einer medial sich organisierenden Gesellschaft nur möglich in einer durch Medienkompetenz ausgezeichneten zivilen Gesellschaft.“
(Bauer 2006: 195)

Das Erwerben von interkultureller Kompetenz sollte demnach, in einer durch Diversität geprägten Gesellschaft, von jedem Einzelnen angestrebt werden, um ein von Verständnis, Respekt und Toleranz begleitetes Miteinander zu ermöglichen. Gerade im Bereich der Medien ist es wichtig, interkulturelle Kommunikationsprobleme zu vermeiden, da vor allem öffentlich-rechtliche Sender eine hohe gesellschaftliche Verantwortung tragen. Es wäre demnach für jede Medienorganisation notwendig, seine MitarbeiterInnen auf dem Gebiet der interkulturellen Kompetenz zu schulen.

3 Kommunikationswissenschaftlicher Kontext

Mittels Experteninterviews wird im zweiten Teil dieser Arbeit erfragt, welche Maßnahmen die drei ausgewählten öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten auf dem Gebiet der Programmgestaltung für Minderheiten und der Rekrutierung und Förderung von JournalistInnen mit Migrationshintergrund setzen und welches Ausbildungsangebot hinsichtlich interkultureller Kompetenz jeweils vorhanden ist. Um den Einsatz dieser qualitativen Forschungsmethode zu begründen, wird im Folgenden auf den Anwendungsbereich und Nutzen von qualitativer Medienforschung eingegangen.

3.1 Qualitative Medienforschung

Ein durch qualitative Medienforschung gewonnenes Forschungsergebnis erhebt laut Kübler keinen Anspruch auf Objektivität.

„Qualitative Kommunikationsforschung zielt [...] darauf ab, Wirklichkeitssegmente nicht an sich, in vermeintlicher Objektivität, sondern (re)konstruiert und damit auch formiert durch die subjektive Wahrnehmung des Individuums zu analysieren.“

(Kübler 2005: 181)

Der unterschiedliche Umgang der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit der Herausforderung Migration folgt keinen objektiven Regeln. Zahlreiche Faktoren spielen bei der Umsetzung von konkreten Maßnahmen zur Förderung von Minderheiten in den Medien und der Minderheitenberichterstattung eine Rolle. Dies sind vor allem die sozialen und politischen Rahmenbedingungen sowie die Migrationsgeschichte des Landes, in dem die Inhalte produziert und verbreitet werden. Um diese Komplexität erforschen zu können, bieten sich, im Rahmen einer Diplomarbeit, qualitative Methoden der Medienforschung an.

Im Bereich der Medienproduktionsforschung und Journalismusforschung nennt Kübler vier verschiedene Ebenen (Vgl. Donsbach 1987: 114³, Esser 1998: 27⁴, Weischenberg 1998: 69⁵, zit. nach Kübler 2005: 184):

³ Donsbach, Wolfgang (1987): Journalismusforschung in der Bundesrepublik: Offene Fragen trotz Forschungsboom. In: Wilke, Jürgen (Hg.): Zwischenbilanz in der Journalistenausbildung. München: Verlag Ölschläger, S.105-142.

⁴ Esser, Frank (1998): Die Kräfte hinter den Schlagzeilen. Englischer und deutscher Journalismus im Vergleich. Freiburg: Alber.

⁵ Weischenberg, Siegfried (1998): Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Band I: Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen. 2.Auflage. Wiesbaden: Opladen.

- 1) die Individualebene, auf welcher die Berufsrolle des Journalisten/der Journalistin untersucht wird. Sie beinhaltet unter anderem Qualifikation, Position, Tätigkeiten und Kompetenzen, Selbstverständnis, Werte, etc.
- 2) die Organisationsebene, auf welcher die Organisationsstrukturen, Kompetenzverteilung, Arbeitsabläufe, berufliche Sozialisierung im Team, etc. innerhalb einer Medieninstitution untersucht werden. Der jeweilige Medientypus müsste dabei berücksichtigt werden.
- 3) Die rechtliche und ökonomische Ebene, auf welcher man die Medienstrukturen und Professionsstandards untersucht. Dazu gehören Berufsnormen und –ethik, Rekrutierung, Qualifizierung sowie rechtliche und ökonomische Bedingungen eines Medienunternehmens.
- 4) Die historisch-kulturelle Rahmenebene, auf welcher die gesellschaftsstrukturellen Bedingungen untersucht werden (wie z.B.: Politik, Recht, Ökonomie und Medien), innerhalb derer die journalistische Arbeit stattfindet, bzw. welche der Journalismus miterzeugt und bewirkt.

Kübler fügt hinzu, dass jene vier Ebenen der Kommunikatorforschung in Wechselwirkung zueinander stehen und somit nicht klar voneinander trennbar sind (Vgl. Kübler 2005: 184).

Nach dieser Einteilung bewegt sich die Untersuchung dieser Diplomarbeit in Teilbereichen aller vier Ebenen, insbesondere jedoch auf der dritten und vierten der oben beschriebenen Sphären. Expertenwissen zu den Themen Rekrutierung und Ausbildung von MitarbeiterInnen, Positionen von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund, gesetzliche Rahmenbedingungen und dergleichen wird mittels Interviews eingeholt. Andere Themenbereiche, wie historische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen werden theoretisch abgehandelt.

Qualitative Forschung ist bei derartig komplexen Themen von besonderem Nutzen, da auf unterschiedlichen Ebenen ermittelt oder auch konstruiert wird. Objektiv und subjektiv wahrgenommene Wirklichkeiten werden in Bezug zueinander gestellt. Bei der Datenerhebung wird die subjektive Gliederung der Daten miteinbezogen. Die Methoden und Instrumente werden auf die „subjektive Rekursivität wie Reflexivität“ (Kübler 2005: 186) abgestimmt. Das untersuchte Subjekt ist schlussendlich, im Zuge der Analyse und Interpretation der Daten, kompetent und erklärungs mächtig (Vgl. Kübler 2005: 185f.).

Ein weiteres kommunikationswissenschaftliches Teilgebiet, in dessen Zusammenhang die Problemstellung der Diplomarbeit steht, sind die Funktionen der Massenmedien und ihre Rolle beim Umgang der Medien mit der Herausforderung Migration.

3.2 Funktionen der Massenmedien

Um innerhalb des stetig wachsenden Medienangebotes unverzichtbar zu bleiben, sollte öffentlich-rechtliches Fernsehen seinen Programmauftrag erfüllen und damit bestimmte Leistungen für die Gesellschaft erbringen.

Massenmedien erfüllen drei grundsätzliche Funktionen: die politische, die soziale und die ökonomische Funktion. Übergeordnet erwähnt Burkart darüber hinaus die Informationsfunktion, die in alle drei genannten Bereiche einfließt (Vgl. Burkart 2002: 378ff.).

Um zu verdeutlichen, welchen Stellenwert die Partizipation von MigrantInnen in den Massenmedien und die Berichterstattung über Minderheitenthemen in einer modernen, multikulturellen Gesellschaft haben, wird in diesem Kapitel auf die soziale Funktion (mit der dazugehörigen Integrationsfunktion) sowie auf die politische Funktion näher eingegangen.

3.2.1 Die soziale Funktion

Leistungen, die Massenmedien zur Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Systems erbringen bzw. erbringen sollen, sind Teil der sozialen Funktion. Diese ist in vier Teilfunktionen untergliedert: die Sozialisationsfunktion, die soziale Orientierungsfunktion, die Rekreationsfunktion und die Integrationsfunktion. Sozialisation bedeutet in Hinblick auf Massenkommunikation, die Vermittlung von Werten, Normen und Leitbildern sowie Formen des Denkens und des Verhaltens, die das Funktionieren und die Weiterentwicklung einer Gesellschaft erst ermöglichen. Die Orientierungsfunktion ist von der Sozialisationsfunktion kaum zu unterscheiden. Sie dient zur Zurechtfindung in einem stetig unübersichtlicher werdenden Umfeld. Die Unterhaltungs- und Eskapismusleistung der Massenmedien wird durch die Rekreationsfunktion abgedeckt (Vgl. Burkart 2002: 382ff.).

Der im Kontext dieser Untersuchung wichtigste Teilbereich der Sozialen Funktion ist die **Integrationsfunktion**. Um ein funktionierendes Gesellschaftssystem zu gewährleisten müssen alle Interessensgruppen darin integriert sein. Die Massenmedien fungieren dabei als Vermittler zwischen den einzelnen Gruppen (Vgl. Burkart 2002: 387).

Die integrative Leistung der Massenmedien fördert das friedliche Zusammenleben in einer modernen, multikulturellen Gesellschaft.

„Integration als Konstruktion von sozialer Realität vollzieht sich im Wesentlichen durch Kommunikation. Da die gesellschaftliche Kommunikation in der modernen Gesellschaft sich weitgehend über Medien vollzieht, kommt den Massenmedien eine zentrale Funktion für (Integrations-)Diskurse (als Vermittler) und auch als soziostruktureller Infrastrukturfaktor zu.“
(Jarren 2000: 235f.)

Maletzke argumentiert, die Medien hätten dafür zu sorgen, „dass der Mensch über seinen eigenen Erfahrungshorizont [...] hinaus die Gesellschaft als Ganzes sieht und sich ihr zugehörig fühlt, sich mit ihr identifiziert“ (Maletzke 1984: 139⁶, zit. nach Burkart 2002: 388). Menschen mit Migrationshintergrund können sich mit der Gesellschaft, in der sie leben, nur bzw. besser identifizieren, wenn sie in den Medien gemäß ihres Anteils an der Bevölkerung repräsentiert werden.

Die Aufgabe, Integrationsdiskurse zu führen, obliegt vor allem den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Das Ziel der Integration aller sozialen und ethnischen Gruppen in eine Gesellschaft wird dann bewusst von Medienbetreibenden angestrebt, wenn Interessen und Probleme von Minoritäten berücksichtigt werden und ihre diversen Betrachtungsweisen, Lebensstile und Bedürfnisse in den Mehrheitsmedien thematisiert und damit für die Öffentlichkeit verständlich gemacht werden. Abgesehen davon wird die integrative Leistung der Massenmedien durch ihren Einfluss auf Kinder und Jugendliche deutlich. Durch den Beitrag der Medien an ihrer Sozialisation beeinflussen diese ihr Denken und ihr Verhalten und damit ihre Vorstellung von Werten, Rollen, Statussymbolen, Lebensformen und dergleichen (Vgl. Maletzke 1984: 140⁷, zit. nach Burkart 2002: 388).

1971 wurde in Deutschland die Integrationsfunktion für öffentlich-rechtliche Sender in einem verfassungsgerichtlichen Urteil festgehalten. „Die Rundfunkanstalten stehen in

⁶ Maletzke, Gerhard (1984): Bausteine zur Kommunikationswissenschaft. 1949-1984. Berlin: Volker Spiess.

⁷ Maletzke, Gerhard (1984): Bausteine zur Kommunikationswissenschaft. 1949-1984. Berlin: Volker Spiess.

öffentlicher Verantwortung, nehmen Aufgaben der öffentlichen Verwaltung wahr und erfüllen eine integrierende Funktion für das Staatsganze.“ (Scharf 1981: 202⁸, zit. nach Burkart 2002: 389)

3.2.2 Die politische Funktion

Die zweite wichtige Funktion im Forschungszusammenhang dieser Arbeit ist die politische Funktion. Medien haben, wie zuvor beschrieben, eine gesamtgesellschaftliche Integrationsfunktion, folglich erfüllen sie auch im politischen System eine integrative Funktion (Vgl. Burkart 2002: 394).

Die politische Funktion der Medien ist ebenso wie die Integrationsfunktion in Unterfunktionen gegliedert. Sie dient zur Herstellung von Öffentlichkeit, zur Artikulation, zur politischen Bildung und Sozialisation und bietet die Möglichkeit zur Kritik und Kontrolle von politischen Geschehnissen (Vgl. Burkart 2002: 382).

In Bezug auf die Integration der Minderheiten in die Massenmedienwelt sind vor allem zwei Teilbereiche der Politischen Funktion von Bedeutung: die **politische Sozialisation- bzw. Bildungsfunktion** und die **Kritik- und Kontrollfunktion**. Informationen über migrantenspezifische politische Vorgänge und Entscheidungen sollten durch Massenmedien verbreitet und diskutiert werden. Menschen mit Migrationshintergrund müssen in politischen Umfragen, Diskussionen und Reportagen als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft miteinbezogen werden, um die Möglichkeit und den Willen zur politischen Partizipation zu unterstützen.

Massenmedien können und sollen ihren Beitrag dazu leisten, die Menschen einer Gesellschaft insoweit zu bilden, dass sie sich am politischen Prozess beteiligen können. Die politische Bildung durch Massenmedien soll im Idealfall die RezipientInnen dazu befähigen politische Informationen aufzunehmen, Zusammenhänge zu erkennen und sich letztendlich eine Meinung zu bilden (Vgl. Ronneberger 1974: 204⁹, zit. nach Burkart 2002: 395).

⁸ Scharf, Wilfried (1981): Objektivität und Ausgewogenheit – Bedingungen für die Erfüllung der Integrationsfunktion des Fernsehens. In: P2/1981, S. 202-223.

⁹ Ronneberger, Franz (1974): Die politischen Funktionen der Massenkommunikation. In: Langenbucher, Wolfgang (Hg.): Zur Theorie der politischen Kommunikation. München, S. 193-205.

In einer funktionierenden Demokratie sollte die Bevölkerung Kritik an den politischen Macht- und Entscheidungsträgern äußern können und dürfen. Die Massenmedien haben dabei die Funktion, Kritik als „vielstimmigen Dialog“ (Glötz/Langenbacher, 1969: 29¹⁰, zit. nach Burkart 2002: 396) in die Öffentlichkeit zu tragen. Dies ermöglicht es den RezipientInnen gleichzeitig die kritisierten politischen Entwicklungen und Zustände bis zu einem gewissen Grad zu kontrollieren (Vgl. Burkart 2002: 396). Massenmedien verfügen zwar nicht über direkte Sanktionsmöglichkeiten, jedoch kann die Veröffentlichung von Kritik oder die Angst vor einer möglichen Veröffentlichung bereits zu einer Änderung im Verhalten der Machträger führen oder zuständige Gremien zur Verhängung von Sanktionen anregen (Vgl. Dünser 1980: 41¹¹, zit. nach Burkart 2002: 396).

Im Anschluss an die kommunikationswissenschaftliche Rahmensetzung für die Problemstellung der Diplomarbeit werden im folgenden Kapitel zunächst ausgewählte Forschungsbeiträge zusammengefasst und hinsichtlich der Beantwortung der ersten und, zum Teil, der zweiten Forschungsfrage interpretiert.

¹⁰ Glötz, Peter/Langenbacher, Wolfgang R. (1969): Der missachtete Leser. Zur Kritik der deutschen Presse. Köln – Berlin.

¹¹ Dünser, Felix (1980) Demokratie und Medienvielfalt. Medienpolitik in Österreich am Beispiel staatlicher Presseförderung. Dissertation. Universität Wien.

4 Forschungsstand: Minderheiten in den Medien

Im Rahmen dieses Kapitels wird herausgearbeitet welche Bedeutung Minderheitenberichterstattung für das öffentlich-rechtliche Fernsehen hat und welche Herausforderungen und Mängel diesbezüglich in Österreich existieren. Einer dieser Mängel ist die geringe Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Diversität in den Medien. Es werden daher anschließend ausgewählte deutsche Studien und Forschungsbeiträge zusammengefasst und hinsichtlich möglicher Verbesserungsansätze auf österreichischer Ebene diskutiert. Die ausgewählten Studien konzentrieren sich hauptsächlich auf das Gebiet der Fernsehberichterstattung. Aufgrund fehlender Niederländisch-Sprachkenntnisse fällt dieser Teil für das zweite Vergleichsland, die Niederlande, weniger umfangreich aus, und beschränkt sich weitgehend auf deutsch- und englischsprachige Bestandsaufnahmen der bisherigen Forschung. Die Untersuchungen werden jedoch im empirischen Teil durch das Experteninterview und einige englischsprachige Inhalte der Internetseite von NPS ergänzt. Des Weiteren werden Forderungen zur Diversitätsförderung in den Medien aufgezeigt, die auf internationaler Ebene formuliert wurden. Diese sollen gemeinsam mit den Ergebnissen des empirischen Teils der Arbeit in den abschließenden Entwurf für eine optimale Minderheitenberichterstattung für den ORF einfließen.

Zunächst wird aus bestehenden Forschungsbeiträgen herausgearbeitet, welche Bedeutung der Minderheitenberichterstattung im öffentlich-rechtlichen Bereich zukommt. Welche Rolle spielen etwa Medien bei der Integration von Minderheiten und der Konstruktion von Meinungen und Vorurteilen? In Kapitel 5 wird das daraus resultierende Zwischenergebnis hinsichtlich der Forschungsfrage F1 analysiert und diskutiert.

4.1 Zur Bedeutung von Minderheitenberichterstattung

Bereits Mitte der 90er Jahre haben Holzer und Münz eine Studie zur Einstellung der ÖsterreicherInnen gegenüber Migration und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund durchgeführt. Interessant für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage nach der Bedeutung von Minderheitenberichterstattung ist das erstaunliche, zentrale Untersuchungsergebnis: Die Einstellung der österreichischen Bevölkerung gegenüber ZuwanderInnen hat in den seltensten Fällen mit persönlichen Kontakten zueinander oder spezifischen Erfahrungen miteinander zu tun. Die Ablehnung von MigrantInnen ist in jenen Bundesländern am stärksten, in denen ihr Anteil an der Bevölkerung am niedrigsten

ist. Was die Fremdenpolitik betrifft, herrscht in jenen Gebieten mit besonders hohem MigrantInnenanteil eine weniger einschränkende und ausgrenzende Haltung gegenüber Einwanderung als in Gebieten mit geringem MigrantInnenanteil. Es entsteht der Eindruck, dass persönliche Kontakte und die ständige Präsenz der migrantischen Bevölkerung negative Einstellungen, Vorurteile und damit Diskriminierungen tendenziell verringern. Ausschlaggebend für eine fremdenfeindliche Einstellung sind laut Holzer und Münz häufig Stereotypen und das öffentliche Meinungsklima (Vgl. Holzer/Münz 1995/96: 53¹², zit. nach Hemetek/Kaiserreiner 2002: 21f.).

Hemetek und Kaiserreiner interpretieren die Ergebnisse der oben beschriebenen Studie wie folgt:

"Xenophobe Einstellungen prägen vor allem das Weltbild jener Österreicher, die keinerlei Kontakt zu Ausländern haben. Daraus lässt sich ableiten, dass interkulturelle Kontakte bis zu einem gewissen Grad in der Lage sind, bestehende Vorurteile abzubauen und Stereotypen zu verändern."
(Hemetek/Kaiserreiner 2002: 23)

Angesichts der Forschungsergebnisse von Holzer und Münz nehmen Massenmedien eine wichtige Rolle beim Abbau von Vorurteilen, Stereotypen und Diskriminierung ein, indem sie persönliche Begegnungen mit MigrantInnen bis zu einem gewissen Grad durch mediale Konfrontation mit dem Thema Zuwanderung ersetzen und erweitern können, ja sogar müssen.

Eine aktuellere Studie von Lebhart und Münz aus dem Jahre 2003 sucht nach Ursachen und Perspektiven hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen in Österreich.

„Im Kontext von Migrationsprozessen kann [...] ethnonationale Abgrenzung zur Ablehnung von AusländerInnen im eigenen Land und damit zu Fremdenfeindlichkeit führen. Diese Fremdenfeindlichkeit ist die Kehrseite des Ethnozentrismus der Mehrheitsgesellschaft, also der kritiklosen Überhöhung eigener Sprache, Kultur und Herkunft bei gleichzeitiger Abwertung aller anderen Sprachen, Kulturen und Herkünfte.“
(Lebhart/Münz 2003: 343)

Jener angesprochenen Überhöhung des eigenen Kulturgutes können Medien entgegenwirken, indem sie andere Sprachen, Herkünfte und Kulturen als

¹² Holzer, Werner/Münz, Rainer (1995/96): Fremdenfeindlichkeit in Österreich? Einstellungen zu Migration, ausländischer Bevölkerung und staatlicher Ausländerpolitik. In: Institut für Demographie (Hg.): Demographische Informationen 1995/96. Wien: VÖAW, S. 45-53.

selbstverständlichen und alltäglichen Teil des gesellschaftlichen Zusammenlebens widerspiegeln. Somit könnten scheinbare Konflikte zwischen der österreichischen Bevölkerung und jener mit Migrationshintergrund verhindert werden.

„Ob die Interessenskonflikte tatsächlich bestehen oder bloß imaginiert werden, ist dabei zweitrangig. Von Bedeutung ist, wie eine derartige Perzeption zustande kommen kann. Solche Wahrnehmungen werden durch Stereotypen präformiert und zum Teil durch populistische Darstellungen von ‚AusländerInnen‘ in Politik und Medien verstärkt.“
(Lebhart/Münz 2003: 351f.)

Ein weiteres Beispiel für die Auswirkungen medialer Darstellungen auf Wahrnehmung und Meinungsbildung der Medienkonsumenten ist eine Analyse von Peter Zuser aus dem Jahre 1996. Er beschreibt darin das Phänomen der Konstruktion eines öffentlichen Diskurses anhand des Beispiels der ‚Ausländerfrage‘, die im März 1990 durch Politik und Medien geschaffen wurde. Anlass dafür war die Unterbringung rumänischer Asylwerber im burgenländischen Ort Kaisersteinbruch. Zuser nimmt an, dass im öffentlichen Diskurs eine latent vorhandene Fremdenfeindlichkeit durch die Art der medialen Präsentation als auch durch politische Vorgänge legitimiert wurde (Vgl. Zuser 1996: 1ff.).

Dieser spezielle Fall verdeutlicht den erheblichen Einfluss der Medien auf die Meinungsbildung und Diskurse in der Gesellschaft. Gerade in Bezug auf Minderheiten ist es daher notwendig, sich den Themen mit einer erhöhten interkulturellen Sensibilität zu nähern. Betroffene müssen in die Berichterstattung miteinbezogen werden, um ihre Situation und Sichtweise verständlich zu machen und somit fremdenfeindlichen Einstellungen entgegenzuwirken. Der Kontakt zwischen JournalistInnen und den entsprechenden ethnischen Communities ist demnach unumgänglich. Im Idealfall sollten die Redaktionen selbst aus einer sprachlichen und kulturellen Vielfalt an MitarbeiterInnen bestehen.

Die Gesamtheit der Ergebnisse der oben aufgelisteten Beispielstudien liefert eine Vorstellung von der enormen gesellschaftlichen Relevanz der Integration von ethnischen Minderheiten in den Massenmedien. Laut Bauer entdeckt die europäische Gesellschaft nach und nach,

„dass Vielfalt und Vielfältigkeit für den Aufbau ihres Identitätsprofils nicht nur hilfreich, sondern unumgänglich sind und dass gerade Diversität eine Perspektive ist, die die Kleinteilungen und Fragmentierungen (aus) der Vergangenheit mit den Zukunftskonzepten einer großen Gemeinschaft versöhnt.“

(Bauer 2006: 190)

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Kritik an der Minderheitenberichterstattung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens in Österreich und mit den Herausforderungen, die in der Gegenwart und Zukunft anzunehmen und zu bewältigen sind.

4.2 Kritik und Herausforderungen auf österreichischer Ebene

Das Programmangebot des ORF-Fernsehens für und von MigrantInnen hat sich in den letzten Jahrzehnten kaum weiterentwickelt. Das wöchentliche Nischen-Magazin ‚Heimat, fremde Heimat‘ wird sonntags von 13:30 bis 14:00 auf ORF2 ausgestrahlt und ist mit April 2009 bereits 20 Jahre lang auf Sendung. Der Titel ist seit den Anfängen als GastarbeiterInnensendung mit Servicecharakter gleich geblieben. Er deutet laut Gouma

„auf den einstig stark verbreiteten Nostalgie-Topos mit dem die Kontakte der GastarbeiterInnen zum Herkunftsland in Verbindung gebracht wurden. Die aktuelle mediensoziologische Forschung und das Konzept des Transnationalismus schildern indes ein dynamisches Interagieren zwischen den verschiedenen öffentlichen Sphären und zwischen festgeschriebenen Identitäten.“

(Gouma 2008: 210f.)

Deutsche öffentlich-rechtliche Fernsehsender, wie etwa die ARD haben bereits 1993 auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagiert und ihren Sendungstitel ‚Ihre Heimat, Unsere Heimat‘ in ‚Babylon‘ umgeändert (Vgl. Kosnick 2000: 334¹³, zit. nach Gouma 2008: 211). Während andere ORF-TV-Magazine, wie etwa ‚Report‘ oder ‚Thema‘, Anfang 2009 mit neuer Grafik, Signation und Studioeinrichtung ausgestattet wurden, wurde ‚Heimat, fremde Heimat‘ keinem so genannten Relaunch unterzogen. Auch wenn sich das interkulturelle Magazin im Laufe der Jahre inhaltlich verändert hat, weg von einer Orientierungssendung für GastarbeiterInnen hin zu einer Sendung mit vielseitigen Themen, rund um das Leben in einer multikulturellen Gesellschaft, wäre es notwendig diese Veränderung seitens des ORF nach Außen hin zu präsentieren.

¹³ Kosnick, Kira (2000): Building Bridges - Media for Migrants and the Public-Service Mission in Germany. In: European Journal of Cultural Studies 3(3), S. 321-344.

Im Bereich der Rekrutierung von Minderheitenangehörigen besteht in Österreich im europäischen Vergleich Aufholbedarf. Während zum Beispiel in Deutschland zahlreiche Initiativen zur Förderung junger Talente mit Migrationshintergrund bereits ins Leben gerufen wurden¹⁴, war eine erste Aktion des ORF im Jahre 2005 erfolglos. Die Wiener Integrationskonferenz hat damals mehrere MigrantInnen für ein ModeratorInnencasting ausgesucht. Es handelte sich dabei um den Versuch, ethnische Minderheitenangehörige als sichtbare RepräsentantInnen in den ORF zu bringen. Seitens des ORF wurde jedoch niemand für eine tatsächliche ModeratorInnentätigkeit ausgewählt (Vgl. Wiener Integrationskonferenz Vernetzungsbüro 2005¹⁵, zit. nach Gouma 2008: 212).

Die Tatsache, dass im österreichischen öffentlich-rechtlichen Fernsehen meist nur über ethnische Minderheiten berichtet wird, sie jedoch äußerst selten aktiv an der Berichterstattung teilnehmen oder als Experten und Betroffene in Beiträgen zu Wort kommen, wirkt sich negativ auf die Wahrnehmung der Menschen mit Migrationshintergrund durch die Mehrheitsgesellschaft aus, ebenso wie auf die Selbstwahrnehmung von Migrantinnen in der österreichischen Gesellschaft (Vgl. Böse/Kogoj 2004: 107).

In einem Beitrag für Strategien gegen den Rechtsextremismus im Rahmen eines Symposiums formuliert Fritz Hausjell Defizite, die in der Berichterstattung über Minderheiten in Österreich existieren:

"Wir reden zu häufig über andere und wir reden zu wenig mit anderen zusammen über Dinge, die uns betreffen. In diesem Sinne müßte der Journalismus einfach stärker auf die Ausländer/innen, die unterschiedlichen Gruppen zugehen, ihre Probleme, ihre Wünsche hören, um sie auch tatsächlich in der Berichterstattung entsprechend einzufangen."

(Hausjell 1993: 97)

Er beklagt sich außerdem über die fehlende positive Berichterstattung über Minderheitenangehörige sowie über Österreicher und Österreicherinnen, die sich für Menschen mit Migrationshintergrund einsetzen und ihnen gegenüber positiv eingestellt sind (Vgl. Hausjell 1993: 93).

Öffentliche Kritik wurde auch in einigen Printmedien laut, als Ende 2008 seitens des ORF

¹⁴ Mehr zu diesem Thema in Kapitel 4.6 und 9.6 und im Zuge der Auswertung der Experteninterviews.

¹⁵ Wiener Integrationskonferenz Vernetzungsbüro (2005): Orf sucht MigrantInnen – ModeratorInnen, Email publiziert in der Fem@le-Diskussionsliste am 04.05.2005.

von einer möglichen Kürzung von ‚Heimat, fremde Heimat‘ auf ein 14tägiges bzw. monatliches Magazin im Zuge von Sparmaßnahmen die Rede ist. Im Falter vom 10.Dezember 2008 wird aus diesem Anlass Kritik an der allgemein fehlenden Präsenz von MigrantInnen im österreichischen öffentlichen Rundfunk geübt:

"Das Defizit ist offensichtlich: Es fehlt an Menschen in den Redaktionen, die mit den verschiedenen Communities vernetzt sind. Es fehlt an Figuren in Krimis und Serien, in denen sich Österreicher in all ihrer Verschiedenheit wiederfinden könnten. Es fehlt die Vielfalt der Blicke auf die zentralen gesellschaftlichen Themen - Bildung und Gesundheit werden, zumindest in den ‚großen‘ Abendformaten, praktisch ohne MigrantInnenbeteiligung diskutiert."
(Hamann 2008: 23)

Problematisch wirkt sich die mangelnde Repräsentation der migrantischen Bevölkerung in den österreichischen Medien unter anderem auf deren Anstreben eines journalistischen Berufes aus. Dies hat eine geringe Anzahl an Studierenden mit Migrationshintergrund an kommunikationswissenschaftlichen Hochschulen zur Folge. Seitens des ORF bemüht man sich diesbezüglich bisher nicht um Veränderung (Vgl. Hamann 2008: 24).

In Österreich existieren abgesehen von einigen Diplomarbeiten und wenigen Dissertationen kaum Studien zum Thema MigrantInnen und Medien. Als Beispiele sind Leitner (1997), Kogoj (1997), Braunreiter (2001), Goegele (2004), Jarosch (2005) und Berghold (2006) zu nennen. Im März 2007 wurde erstmals eine landesweite Studie des Marktforschungsinstitutes GfK Austria im Auftrag des ORF zur Mediennutzung von MigrantInnen veröffentlicht. Befragt wurden 2000 Personen aus den neun Ländern mit der größten Anzahl an ZuwanderInnen in Österreich. Dabei handelt es sich um Serbien und Montenegro, Kroatien, Bosnien, Mazedonien, Türkei, Polen, Russland, Rumänien und Bulgarien (Vgl. GfK 2008: 3, Stand: 07.04.2009). Eines der Ergebnisse der Studie ist, dass die Fernsehnutzungsfrequenz der MigrantInnen in Österreich besonders hoch ist. Rund 60-70% der Befragten sehen jeden Tag fern. Die Ausnahme bildet die türkischstämmige Bevölkerung, welche mit 77% an täglichen Fernsehnutzern an der Spitze liegt (Vgl. GfK 2008: 8, Stand: 07.04.2009).

Der ORF will sich nun in Zusammenarbeit mit dem Kommunikationswissenschaftler Fritz Hausjell der Herausforderung annehmen, Sendungen im Interesse der migrantischen Bevölkerung zu entwickeln. Dazu wird von Professor Hausjell eine weiterführende Studie durchgeführt, deren Ziel es ist herauszufinden, welche Sendeformate für die größten

MigrantInnengruppen als attraktiv erachtet werden (Vgl. Vortrag Hausjell, 30.03.2009). Diese Studie wird im Frühjahr 2009 fertig gestellt. Ihre Ergebnisse werden nach ihrer Begutachtung seitens des ORF veröffentlicht.

In Deutschland, einem der beiden Vergleichsländer im Rahmen der empirischen Forschungsarbeit der Diplomarbeit, wurden bereits zahlreiche Forschungsbeiträge und Studien im Zusammenhang mit Migration und Medien veröffentlicht. Angesichts dieser Vielfalt wird deutlich, dass in Österreich die Notwendigkeit von vermehrter Forschung auf dem Gebiet der Diversität in den Medien besteht. Es folgt daher eine Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse aus Deutschland.

4.3 Forschungsbeiträge zu Migration und Medien in Deutschland

Am Anfang dieses Kapitel steht ein Überblick über bereits durchgeführte deutsche Studien zum Thema in Anlehnung an eine Forschungsübersicht von Heinz Bonfadelli (2007). Er listet sowohl Untersuchungen aus Deutschland als auch aus der Schweiz im Bereich der Print- und elektronischen Medien auf (Vgl. Bonfadelli 2007: 97). Zu Forschungszwecken dieser Diplomarbeit beschränkt sich die getroffene Auswahl auf den Forschungsgegenstand der elektronischen Medien in Deutschland.

Im Vergleich zu den Untersuchungen im Bereich der Printmedien sind solche zum Thema Minderheiten in der TV-Berichterstattung wesentlich seltener durchgeführt worden. Es handelt sich dabei vorwiegend um Studien zum vermittelten Bild von ethnischen Minderheiten durch die Medien. Als Beispiele sind dazu standardisierte Inhaltsanalysen von Eckhardt 1995¹⁶, Weiss u.a. 1995¹⁷, Krüger/Simon 2005¹⁸ und Ruhrmann u.a. 2006¹⁹ zu nennen. Thematisiert wird sowohl der quantitative Aspekt der Häufigkeit von Darstellungen von MigrantInnen im Fernsehen als auch die qualitative Frage nach der Themenauswahl im Rahmen der Fernsehberichterstattung in Bezug auf ethnische Minderheiten (Vgl. Bonfadelli 2007: 98).

¹⁶ Eckhardt, Josef (1995): Fremde Kulturen im Fernsehen. In: Media Perspektiven, Jg. 1995, Heft 1, S.2-10.

¹⁷ Weiss, Hans-Jürgen u.a. (1995): Gewalt von Rechts – (kein) Medienthema? Zur Fernsehberichterstattung über Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl im Fernsehen in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.

¹⁸ Krüger, Uwe-Michael/Simon, Erik (2005): Das Bild der Migranten im WDR Fernsehen. In Media Perspektiven, Jg. 2005, Heft 3, S.105-114.

¹⁹ Ruhrmann, Georg/Sommer, Denise/Uhlemann, Heike (2006): TV-Nachrichtenberichterstattung über Migranten – von der Politik zum Terror. In : Geißler, Rainer/Pöttker Horst (Hg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld: transcript Verlag, S. 45-73.

Bonfadelli liefert zudem eine zusammenfassende Tabelle zu den Befunden der inhaltsanalytischen Forschung in Deutschland und der Schweiz:

Tabelle 1: Befunde der inhaltsanalytischen Forschung

Fragestellungen	Befunde
Wie viel: Umfang?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ wenig / gering
Welche Anlässe und Themen	<p>Genereller Aktualitätsbezug und Problemorientierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Asylmissbrauch: Wirtschaftsflüchtlinge ▪ Kostenfaktor: Missbrauch des Sozialstaats ▪ Kulturelle Überfremdung wegen mangelnder Integration ▪ Nachrichtenfaktor ‚Kriminalität‘: Drogenhandel und Gewaltdelikte ▪ Islamischer Extremismus und Muslime
Herkunftsländer	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bestimmte Herkunftsländer dominant
Ressorts	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Inland bei Ausländerfragen, Asyl etc. ▪ Ausland: Islam und islamischer Extremismus
Wer agiert? Wer kommt zu Wort?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausländer selten als aktives Subjekt ▪ Politiker und Experten; die Minoritäten selbst aber kaum
Wertungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Akteure negativ oder mindestens ambivalent
Stereotype	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Islam als Bedrohung und rückständig
Statusgruppen Herkunftsgruppen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Asylbewerber am negativsten; Sportler positiv ▪ Türken und Ex-Jugoslawen negativer als Süd-Europäer ▪ Muslime meist im Kontext von Extremismus

Quelle: Bonfadelli 2007: 99

Die Befunde fallen in den meisten der erwähnten Studien grundsätzlich ähnlich aus, unabhängig vom Medium bzw. vom Land, in welchem die Untersuchungen stattgefunden haben. In Bezug auf das Fernsehen streicht Bonfadelli jedoch Besonderheiten heraus. Aktualität und Problembezug spielen eine entscheidende Rolle bei der Berichterstattung über Minoritäten (Vgl. Bonfadelli 2007: 101).

„Durch die starke Gewichtung der internationalen News in den Fernsehnachrichten werden Asylfragen und Ausländerthemen noch weniger zum Thema der Berichterstattung als in der Presse, und wenn, dann meist nur im starken konfliktiven Zusammenhang wie beispielsweise dem internationalen Terrorismus, dem Asylmissbrauch durch Schlepperbanden bzw. der Regelung der Asylproblematik.“

(Bonfadelli 2007:101)

Eine frühere Forschungsübersicht von Daniel Müller (2005) befasst sich ebenso mit der Darstellung ethnischer Minderheiten in den deutschen Massenmedien. Daniel Müller fasst darin unterschiedliche Studien zum Thema zusammen und kommt zu dem Schluss,

„dass die Einwanderer negativ dargestellt werden. Sie kommen tendenziell selten vor; und wenn, dann häufig in negativ besetzten Zusammenhängen, insbesondere als kriminelle und überhaupt als Personen, die Geld kosten und/oder gefährlich sind, kurz: als Belastung für die Gesellschaft.“

(Müller 2005: 112)

Das Negativbild von Minderheiten in den deutschen Medien auf der Seite der Redaktionen und Medienbetriebe hat unterschiedliche Ursachen. Die vier Wichtigsten davon werden im Folgenden nach Müller zusammengefasst und anschließend hinsichtlich möglicher Lösungen zur Beseitigung negativer Berichterstattung über MigrantInnen diskutiert (Vgl. Müller 2005: 114):

- 1) Die JournalistInnen selbst haben eine negative Einstellung gegenüber MigrantInnen, welche sich auf ihre Medieninhalte auswirkt.
- 2) Den RedakteurInnen fehlt die Sprachkenntnis sowie die Kontakte zu VertreterInnen ethnischer Gruppen. Ihre Beschäftigung mit Migrationsthemen fällt zu gering aus.
- 3) Die Medienbetreibenden unterschätzen die Anzahl und Bedeutung des migrantischen Publikums und konzentrieren sich daher auf die Bedürfnisse der Rezipienten aus der Mehrheitsgesellschaft.
- 4) Die Anzahl an Menschen mit Migrationshintergrund in Medienberufen ist zu gering. Zudem berichten sie häufig über migrantenspezifische Themen. Der Einsatz von JournalistInnen in allen Bereichen der Mehrheitsmedien, könnte das Bild der Minderheiten in den Medien verbessern.

In Anbetracht dieser Ursachen für negative, bzw. von Vorurteilen behaftete Berichterstattung über ethnische Minderheiten, stellt sich die Frage nach Lösungsmöglichkeiten. Es folgen Vorschläge hinsichtlich der Beseitigung dieser Ursachen:

Die Einstellung der JournalistInnen gegenüber Minderheiten könnte als Teil von Bewerbungsgesprächen erfragt und diskutiert werden. Ein gewisses Maß an interkultureller Kompetenz, Toleranz und Sensibilität im Umgang mit anderen Kulturen und Religionen sollte Voraussetzung für gute journalistische Arbeit sein. Demnach müssten Kurse auf dem Gebiet der interkulturellen Kompetenz und Kommunikation als fixer Bestandteil der JournalistInnenausbildung im öffentlich-rechtlichen Bereich zum Einsatz kommen.

Ein Austausch von Kontakten und Informationen zwischen VertreterInnen der einzelnen ethnischen Communities und RedakteurInnen sollte zur Selbstverständlichkeit werden. Um Sprachbarrieren zu überwinden, wäre die Partizipation von muttersprachlichen MitarbeiterInnen in allen Redaktionen von Vorteil.

Da die Bedeutung des migrantischen Publikums von Medienbetreibern bisher weitgehend unterbewertet wird, sollten Studien über die Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt gefördert und durchgeführt werden. In der Folge könnten Maßnahmen zur Erfüllung medialer Bedürfnisse von MigrantInnen umgesetzt werden. Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, wurde im Frühjahr 2009 erstmals in Österreich eine solche Studie durchgeführt (Vgl. Vortrag Hausjell, 30.03.2009). Ob und wie die Ergebnisse der Studie seitens des ORF verwertet werden, bleibt abzuwarten.

Eine aktive Förderung von Talenten mit Migrationshintergrund, die bereits in den Hochschulen ansetzt und sich über die Einrichtung von Wettbewerben, Volontariaten und dergleichen für Minderheitenangehörige erstreckt, könnte zur Erhöhung des Anteils an migrantischen MitarbeiterInnen im ORF verhelfen. Ob ein gewisses Maß an positiver Diskriminierung im Bereich der Rekrutierung, also der bewussten Bevorzugung von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund gegenüber Einheimischen bei gleicher Qualifikation, notwendig und legitim wäre, wird unter anderem in den Experteninterviews im zweiten Teil der Arbeit hinterfragt.

Diese möglichen Maßnahmen zur Förderung der Diversität im österreichischen öffentlich-rechtlichen Fernsehen gewähren einen ersten Einblick in eine Zukunftsperspektive für das ORF-Fernsehen im Bereich der Minderheitenberichterstattung. Durch konkrete Maßnahmenvorschläge auf europäischer Ebene, welche im nachfolgenden Kapitel

diskutiert werden, und dem erfragten Expertenwissen aus dem empirischen Teil der Diplomarbeit wird dieser Zukunftsentwurf konkretisiert und ausgeweitet.

Die bisher angeführten Studien befassen sich hauptsächlich mit Minderheitenberichterstattung auf inhaltlicher Ebene. Welche Themen kommen vor und wie werden sie aufbereitet? Nachdem die Ergebnisse großteils auf negative und problembehaftete Berichterstattung in Zusammenhang mit ethnischen Minoritäten hinweisen, erscheint eine diesbezügliche Veränderung dringend notwendig und anstrebenswert. Neben den zuvor angeführten Maßnahmen zur Verbesserung der meist negativen Minderheitenberichterstattung werden in Kapitel 4.6 unter anderem inhaltliche Lösungsansätze in Anlehnung an das ‚Diversity Toolkit‘ der European Broadcasting Union (EBU) vorgestellt. Diese dienen zur interkulturellen Sensibilisierung von Fernsehschaffenden bei der Behandlung von Minderheitenthemen.

Die nachfolgenden Forschungsbeiträge befassen sich mit dem Umgang der Medien mit Minderheiten auf organisatorischer und struktureller Ebene. Rainer Geißler unterscheidet in seinem Forschungsbeitrag ‚Mediale Integration von ethnischen Minderheiten‘ in Bezug auf Deutschland zwischen drei idealtypischen Modellen medialer Integration bzw. Segregation (Vgl. Geißler 2005b: 72ff.):

- 1) Mediale Segregation: Ethnische Minderheiten in einem Land nutzen hauptsächlich Ethnomedien, die häufig in den Herkunftsländern selbst produziert werden und hauptsächlich Informationen über das Herkunftsland vermitteln. Werden Ethnomedien in Deutschland hergestellt, liefern sie meist gar keine oder äußerst dürftige Information über das gesellschaftliche und politische Geschehen in Deutschland und bieten somit auch keinerlei Hilfe für die optimale Integration in der "Aufnahmegesellschaft". In den deutschen Mehrheitsmedien finden MigrantInnen weder als Produzenten noch als Rezipienten ihren Platz. Ihre Darstellung in diesen Mainstreammedien fällt hauptsächlich negativ und Problem behaftet aus.
- 2) Assimilative mediale Integration: Im starken Gegensatz zur medialen Segregation sind die Minderheiten beim assimilativen Integrationsmodell institutionell integriert, d.h. sie sind in den Medieninstitutionen als Journalisten, Manager, Räte, etc, also in allen wichtigen Positionen vertreten. Sie behandeln in ihrer Funktion

jedoch keinerlei ethnospezifische Themen, da sie sowohl sozial als auch kulturell an das deutsche System angeglichen/assimiliert sind. Es existieren keine Ethnomedien und somit keine ethnischen Teilöffentlichkeiten.

- 3) Interkulturelle mediale Integration: Da die Segregation Mehrheiten und Minderheiten medial voneinander trennt und das assimilative Modell ethnische Medien und Teilöffentlichkeiten ausgrenzt, sind beide Modelle nicht zur optimalen Eingliederung von Minderheiten im Mediensystem geeignet. Das interkulturell integrative Modell vereinigt hingegen die medialen Interessen von Mehrheits- und Minderheitengesellschaft in Hinblick auf die Produktion, den Inhalt und den Nutzen der Medien. Hinsichtlich der Produktion nennt Geißler als wichtigstes Ziel des Modells die „angemessene möglichst proportionale (entsprechend dem Anteil der ethnischen Gruppen an der Bevölkerung) Teilnahme der ethnischen Minderheiten an den deutschen Mehrheitsmedien“ (Geißler 2005b: 74). Was die inhaltliche Ebene betrifft, ist es wichtig, dass sowohl Minderheiten die Mehrheitsmedien nutzen, als auch die Mehrheitsbevölkerung in den Medien vielseitige Informationen über Minderheiten erhalten. Eine angemessene Repräsentation der Minderheiten in den Medieninhalten kann Anreiz zur regelmäßigen Nutzung der Mehrheitsmedien von Seiten der Minderheiten sein. Sowohl deutsche Medien, die ethnische Minderheitenthemen und -angehörige integrieren als auch spezifische Ethnomedien werden in diesem Modell vereint.

Das zuletzt beschriebene Modell der interkulturellen medialen Integration nach Rainer Geißler wirkt positiv auf das Zusammenleben von Mehrheitsgesellschaft und Minderheitenangehörigen, da es einerseits Informationen über die jeweilige Gesellschaftsgruppe liefert und dies Verständnis und Toleranz untereinander fördert und es andererseits die spezifischen sprachlichen und kulturellen Bedürfnisse beider Seiten berücksichtigt. Eine derartige mediale Mischform aus Integration von Minderheitenangehörigen in den Mainstreammedien und muttersprachlichen Ethnomedien wäre auf österreichischer Ebene umsetzbar und könnte eine ideale Lösung darstellen.

„Minderheiten brauchen (eigene) Medien als Agenturen jener Diskurse, die für die Konzeption ihrer kollektiven Identität (Sprache, Tradition, Riten, Sitten, Gebräuche) wichtig sind. Mehrheiten brauchen minderheitenfähige (für Minderheiten offene) Medien als Agenturen jener Diskurse, die für die Wahrnehmung der Vielfalt einer Gesellschaft unerlässlich sind.“
(Bauer 2006: 200)

Auf Dauer wäre jedoch eine Verschmelzung der Themen mit und ohne Migrationsschwerpunkt - zumindest im öffentlich-rechtlichen Fernsehen - denkbar, denn dadurch könnten andere Kulturen und Sprachen als selbstverständlicher Teil der medialen und somit auch der realen Öffentlichkeit angesehen werden.

Als letztes Themengebiet unter den bestehenden Studien sei die Mediennutzung angeführt. Der WDR hat 2002 und 2004 Mediennutzungsstudien für die größten MigrantInnengruppen in Deutschland und 2006 für türkischstämmige junge Erwachsene in Nordrhein-Westfalen in Auftrag gegeben (Vgl. Baspinar/Hammeran/Simon 2007: 126). Zusätzlich wurde das Programm hinsichtlich der Darstellung der MigrantInnen im Fernsehen analysiert (Vgl. Krüger/Simon 2005: 105-114). Die Rezipientenstudie des WDR aus dem Jahre 2004 und die bundesweite Studie ‚Migranten und Medien 2007‘ der ARD und des ZDF haben ergeben, dass die türkischstämmige Bevölkerung in Deutschland mehrheitlich deutschsprachige Fernsehprogramme nutzt (Vgl. Simon 2007: 434). Entgegen weit verbreiteter Annahmen ließ sich demnach feststellen: „Es gibt keine medialen Parallelgesellschaften in Deutschland“ (Zambonini 2007: 226). Geplant ist eine regelmäßige Fortsetzung der bundesweiten Forschungstätigkeit zur Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund seitens der ARD/ZDF-Medienkommission. Dabei wird der Schwerpunkt in Zukunft auf das Medienverhalten der zweiten und dritten Generation gesetzt und genauer auf mediale Bedürfnisse und Interessen der unterschiedlichen MigrantInnengruppen eingegangen (Vgl. Simon 2007: 435).

Ein interessantes Ergebnis der zuvor erwähnten WDR-Studie von 2004 ist, dass private Fernsehsender von MigrantInnen häufiger genutzt werden als öffentlich-rechtliche. Bei der Untersuchung der Inhalte des öffentlich-rechtlichen Programmangebots zeigte sich, dass wesentlich mehr über Migrations- und MigrantInnenthemen berichtet wurde, als bei kommerziellen Sendern. Trotzdem werden letztere häufiger von ethnischen Minderheitenangehörigen genutzt. Auf der Suche nach den Ursachen dafür stellte sich im Rahmen einer Untersuchung über die Wirkung von deutsch-türkischsprachigen Sendungen auf junge Türken der 2. Generation folgendes heraus: Sie schätzen zwar die öffentlich-rechtlichen Informationssendungen, gleichzeitig sind jedoch die Unterhaltungssendungen der privaten und türkischen Sender äußerst beliebt unter den Befragten (Vgl. Zambonini 2007: 226f.).

Dies gibt Grund zu der Annahme, dass ein verstärkter Einbezug von MigrantInnen als Akteure und Produzenten von Unterhaltungssendungen in öffentlich-rechtlichen Sendern vermutlich das Interesse von Seiten der migrantischen Zuseher steigern könnte. Exemplarisch dazu wären die Unterhaltungssendungen des niederländischen Senders NPS zu nennen, auf welche im Experteninterview mit Frans Jennekens, dem dortigen Diversitätsbeauftragten, im empirischen Teil der Arbeit näher eingegangen wird.

Aus der Vielzahl an deutschen Studien wird ersichtlich, dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Deutschland die Herausforderung Migration in den letzten Jahren vermehrt erkennen und darauf reagieren. Welche Maßnahmen anlässlich der genannten Forschungsergebnisse bereits konkret gesetzt wurden und in der Zukunft geplant sind, wird in der qualitativen Expertenbefragung dieser Diplomarbeit thematisiert.

Im Anschluss an die Bestandsaufnahme der deutschen Forschung zum Thema Minderheiten und Medien folgt eine Zusammenfassung einiger niederländischer Forschungsergebnisse.

4.4 Forschungsbeiträge zu Migration und Medien in den Niederlanden

In den Niederlanden geht die Forschung auf dem Gebiet der Minderheiten und Medien, ähnlich wie in Deutschland, in zwei Hauptrichtungen: Es existieren großteils Studien über die Mediennutzung von MigrantInnen sowie Analysen über das Bild von Minderheiten in den Medien und die Art der Aufbereitung von Minderheitenthemen (Vgl. d’Haenens 2007: 153).

Folgende Tabelle über die niederländischen Studien zum Thema Minderheiten und Medien bis zum Jahre 1997 gibt eine Übersicht über die untersuchten Themen. Sie bestätigt das überwiegende Interesse der Forschung an den beiden zuvor genannten Forschungsgegenständen.

Tabelle 2: Studien über Migranten und Medien in den Niederlanden bis 1997

Themenkategorie	Anzahl der Publikationen (Prozent)
Reportagen und Portraits von Migranten	61 (46%)
Auswirkungen der Reportagen und Portraits	6 (4%)
Mediennutzung der Migranten	46 (35%)
Rekrutierung und Beschäftigung	20 (15%)
Gesamt	133 (100%)

Quelle: Brants/Crone/Leurdijk 1998²⁰, zit. nach van der Valk 2004: 288

Ein großer Teil der niederländischen Studien ist quantitativ und wurde im Rahmen von Diplomarbeiten durchgeführt. Ihre Ergebnisse machen vor allem die Veränderung hinsichtlich des Informationsbedarfes von MigrantInnen durch die Medienberichterstattung deutlich. Waren sie Anfang der 80er Jahre noch hauptsächlich an Sendungen über die Niederlande und deren Bevölkerung interessiert, entwickelte sich diese Interessenlage hin zu einer Mischung aus Informationen über das Herkunftsland der MigrantInnen und soziale, wirtschaftliche und bildungsbezogene Themen, die ihre Situation in den Niederlanden positiv beeinflussen können (Vgl. d’Haenens 2007: 153f.).

Im Jahre 1996 gab die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt NPS dem Veldkamp-Marktforschungsinstitut erstmals den Auftrag zu einer ersten Rezeptionsstudie für das migrantische Publikum in Holland. Gemeinsam mit den Nachfolgestudien von 1998 und 1999 bildeten die Veldkamp-Untersuchungen lange Zeit die einzige wissenschaftliche Informationsquelle über die Mediennutzung von ethnischen Minderheiten. Sie beschränkten sich jedoch auf Angaben zum Besitz und Gebrauch von Medien (Vgl. Veldkamp Marktonderzoek 1996²¹, 1998²², 1999²³, zit. nach d’Haenens 2007: 154).

²⁰ Brants, K./Crone, L./Leurdijk, A. (1998) Media en Migranten : inventarisatie van onderzoek in Nederland. Amsterdam: NVJ.

²¹ Veldkamp Marktonderzoek (1996): Media-onderzoek etnische groepen – 1995. Amsterdam: Veldkamp Marktonderzoek bv.

²² Veldkamp Marktonderzoek (1998): Tijdsbesteding van mediagebruik allochtone jeugd – 1997. Amsterdam: Veldkamp Marktonderzoek bv.

²³ Veldkamp Marktonderzoek (1999): Mediagebruik etnische publieksgroepen – 1998. Een onderzoek onder Turkse, Marokkaanse, Surinaamse, Antilliaanse, Chinese en Molukse publieksgroepen van 18 jaar en ouder. Amsterdam: Veldkamp Marktonderzoek bv.

D'Haenens u.a. führten 2003 und 2004 Studien zur Nutzung des Internets seitens der jugendlichen Minderheitenangehörigen in den Niederlanden durch. Ergebnis der Untersuchungen war, dass die Internetnutzung bei gebürtigen Holländern wesentlich höher ausfällt als bei Zugewanderten. Unter den unterschiedlichen MigrantInnengruppen zeigten sich jedoch deutliche Unterschiede. So stellte sich zum Beispiel heraus, dass marokkanische Jugendliche am häufigsten an Online-Diskussionen teilnehmen (Vgl. d'Haenens 2003²⁴, d'Haenens u.a. 2003²⁵, 2004²⁶, zit. nach d'Haenens 2007: 156).

Was die Medieninhalte betrifft ließen sich unterschiedliche Vorlieben feststellen. D'Haenens unterteilt die Jugendlichen dabei in drei Kategorien: „1) *Homelander*, die überwiegend ‚eigene‘ Medien nutzen; 2) *Omnivore*, die die ‚eigenen‘ Medien ungefähr gleich stark wie die niederländischen Medien nutzen; 3) *Adapter*, die überwiegend niederländische Medien nutzen“ (d'Haenens 2007: 156). Diese Kategorisierung ließ sich auf die Fernseh- und Radionutzung der Jugendlichen übertragen. Das Ergebnis zeigte, dass türkische Rezipienten mehrheitlich zur ersten Kategorie zählen, daher eher auf muttersprachliche Medien zurückgreifen, während Marokkaner in Holland eher der dritten Kategorie angehören, daher häufiger niederländische Programme wählen (Vgl. d'Haenens 2007: 157).

Ende der 90er Jahre führte Leurdijk mehrere Studien über die Darstellung von MigrantInnen in Dokumentationen, Talk Shows und Reality Shows über das Zusammenleben in der multikulturellen Gesellschaft der niederländischen Städte durch. Die vorherrschenden Themen der untersuchten Sendungen waren Einwanderung, Flüchtlinge und Rassismus. Letzteres zählte zu den wichtigsten Inhalten. Rassistische Übergriffe und rechtsextremistische Bewegungen zählten genauso zu den behandelten Themengebieten wie Protestaktionen und Demonstrationen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Im Unterschied zu Informationssendungen waren die Akteure in den von Leurdijk untersuchten Sendeformaten überwiegend gewöhnliche Personen, die keine besondere politische Funktion oder Expertenfunktion erfüllten. Im Zuge der Analyse der TV-Sendungen stellte sich heraus, dass mehrheitlich über Minderheitenangehörige

²⁴ d'Haenens, Leen (2003): ICT in de multiculturele samenleving. Amsterdam: Boom, S.91-111.

²⁵ d'Haenens, L./Summeren, C. van/Saeys, F. (2003): Marokkaanse, Turkse jongeren in Nederland en Vlaanderen gaan digitaal. De rol van de etnisch-culturele positie bij de toegang tot en het gebruik van ICT. In : Migrantenstudies, 4, S.201-214.

²⁶ d'Haenens, L./Summeren, C. van/Saeys, F./Keoman, J. (2004): Integratie of identiteit? Mediamenu's van Turkse en Marokkaanse jongeren. Amsterdam.

berichtet wurde, sie jedoch seltener selbst zu Wort kamen, als Vertreter der Mehrheit. Leurdijs Studie aus dem Jahre 1999 hat darüber hinaus ergeben, dass das Fernsehen als Medium der Bilder und Emotionen zum Teil positiv auf die Darstellung von ethnischen Minderheiten wirkt (Vgl. Leurdijk 1997a²⁷, 1997b²⁸, 1999²⁹, zit. nach van der Valk 2004: 293).

Während Leurdijs Forschungsarbeiten teils positive Aspekte der Berichterstattung über Minderheiten in den Niederlanden aufzeigen - wie etwa die Existenz unterschiedlichster Formate in den Mehrheitsmedien, die sich mit dem Thema Migration und multikulturelle Gesellschaft beschäftigen - geben andere Studien, die sich auf Informationssendungen spezialisiert haben, Anlass zur Kritik an der medialen Darstellung von MigrantInnen.

Eine Studie von d'Haenens befasste sich mit Minderheitenberichterstattung in den niederländischen Fernsehnachrichten und ging der Frage nach, welche Unterschiede zwischen allgemeinen und ethnospezifischen Nachrichten bestehen. „Eine *ethnische Dimension* besteht dann, wenn die Art des Themas in direkter Verbindung zu einem oder mehreren Aspekten von z.B. ethnischen Beziehungen, Migration, Asyl oder Diskriminierung steht“ (d'Haenens 2007: 158).

Ziel der Untersuchung war es herauszufinden, ob die mediale Darstellung von Minoritäten tatsächlich meist negativ oder stereotyp ausfällt. Diese häufig formulierte Annahme hat sich im Zuge der Studie in Bezug auf Fernsehnachrichten bestätigt. MigrantInnen werden meist in Zusammenhang mit kriminellen Handlungen gezeigt oder in Verbindung mit Themen wie Identität, Religion, Asyl und dergleichen. Ethnische Minderheiten als ProtagonistInnen bei Beiträgen über allgemeine Angelegenheiten stellen die Ausnahme dar, selbst bei migrationsspezifischen Themen werden sie in der Regel seltener befragt als InterviewpartnerInnen aus der Mehrheitsgesellschaft. Ein weiteres interessantes Ergebnis der Untersuchung ist die Tatsache, dass NachrichtenredakteurInnen in den Niederlanden verhältnismäßig viel Zeit für die Recherche zu minderheitenspezifischen Beiträgen aufwenden. Meist handelt es sich dabei um Berichte mit Religionsbezug. Kritik in der

²⁷ Leurdijk, A. (1997a): Common sense versus political discourse, debating racism and multicultural society in Dutch talkshows. In: European Journal of Communication, 12(2), S. 147-168.

²⁸ Leurdijk, A. (1997b): Het media-discours over de multiculturele samenleving. Een analyse van informatieve televisiegenres over oude stadswijken. In: Servaes, J./Frissen, V. (Eds.): De interpretatieve benadering in de Communicatiewetenschap. Leuven/Amersfoort: Acco., S.209-227.

²⁹ Leurdijk, A. (1999): Televisiejournalistiek over de multiculturele samenleving. Amsterdam: Spinhuis.

Vergangenheit an fehlenden Hintergrundinformationen könnte der Grund für die erhöhte Recherchetätigkeit sein (Vgl. d’Haenens 2007: 159).

Eine verstärkte Präsenz von Minderheitenangehörigen in den Redaktionen könnte diesen Recherchemehraufwand verhindern, da das entsprechende Know-how und Kontakte zu Religions- und Minderheitenvertretern mit einem multikulturellen Team wachsen würde.

Die Bestandsaufnahme der Forschung in den Niederlanden zeigt, dass eine ganze Reihe Studien über Minderheiten und Medien bereits durchgeführt und veröffentlicht wurden. Interessant ist, dass der öffentlich-rechtliche Sender NPS bereits 1996 erstmals eine Untersuchung über die Mediennutzung von MigrantInnen in Auftrag gegeben hat (Vgl. d’Haenens 2007: 154), um die Ergebnisse in die Programmgestaltung einfließen zu lassen – mehr als zehn Jahre vor der Durchführung der ersten landesweiten vergleichbaren Studie auf österreichischer Ebene (Vgl. GfK 2008, Stand: 07.04.2009).

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit Maßnahmen und Forderungen auf internationaler öffentlich-rechtlicher Ebene, welche eine größere ethnische Vielfalt in der Berichterstattung und in den Redaktionen zum Ziel haben. Diese dienen, neben den Ergebnissen des Ländervergleichs mit Deutschland und den Niederlanden, als Grundlage für die Erstellung eines Entwurfes für eine optimale Minderheitenberichterstattung in Österreich.

4.5 Forderungen und Maßnahmen auf internationaler Ebene

Die Herausforderung Migration für die Massenmedien ist von Europa bis in die USA längst kein unbekanntes Feld mehr. Das Engagement für eine grundlegende Veränderung auf dem Gebiet der Minderheitenberichterstattung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ist auch in Österreich seit mehr als zehn Jahren vorhanden. Bereits 1997 hat die ORF-Minderheitenredaktion in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Journalistenclub, der Journalistengewerkschaft und internationalen und nationalen Experten den Forderungskatalog ‚Journalisten contra Rassismus‘ verfasst (Vgl. Kletzander 2001: 55).

Neben einer Reihe von Empfehlungen an JournalistInnen beinhaltet dieses Schreiben folgende Forderungen an Medienbetreibende (ORF-Minderheitenredaktion 1997, Stand: 14.04.09):

- “1. Gefordert ist mehr ‚Pluralität‘ in der Berichterstattung von Journalisten, die in den Mehrheitsmedien tätig sind. Das heißt, daß verstärkt ethnische Minderheiten in der alltäglichen Berichterstattung Berücksichtigung finden.*
- 2. Ethnische Minderheiten müssen aus ihrer passiven Rolle - als Beobachtungs- und Berichterstattungsobjekt heraustreten, um aktiv bei positiver Themenbesetzung mitzuarbeiten.*
- 3. Ethnische Minderheiten sind nicht ein ‚armseliger Haufen‘, um den man sich kümmern muß. Gefordert wird kein ‚anwaltschaftlicher Journalismus‘, sondern Journalisten sind aufgefordert, Migranten im Sinne einer Weltgesellschaft als Thema zu entdecken.*
- 4. Für besseres journalistisches Selbstverständnis ist mehr Selbstreflexion notwendig. Insbesondere sind hier linguistische Kriterien und Standards auch in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft zu überprüfen.*
- 5. Für eine stärkere Präsenz ethnischer Minderheiten in den Medien sind gezielte Maßnahmen zur Aus- und Weiterbildung der Journalisten zu entwickeln. Die Aus- und Weiterbildung von ethnischen Minderheiten als Journalisten ist eine Aufgabe, der man sich verstärkt stellen muß.“*

Dies sind Forderungen, die in ähnlicher Form auch in anderen Teilen der Welt geäußert und teilweise erfolgreich umgesetzt wurden. Helmut Kletzander, ehemaliger Redaktionsleiter der ORF-Sendung ‚Heimat, fremde Heimat‘, fasst in seiner Analyse über Minderheiten und Medien in Österreich Förderungsaktionen für benachteiligte Gruppen zusammen, die in Großbritannien sowie den USA im Medienbereich seit vielen Jahren gängig sind.

Er führt als Beispiel eine Vereinbarung zwischen den vier großen US-Amerikanischen Fernsehnetzwerken ABC, CBS, FOX und NBC und der ‚National Association for the Advancement of Colored People‘ (NAACP) aus dem Jahre 1999 an. Die wichtigsten Aspekte dieser Vereinbarung sind: Bestrebungen von Seiten der Fernsehanstalten Minderheiten als Autoren, Regisseure, Moderatoren und sogar Schauspieler in allen Produktionen zu fördern und vermehrt einzustellen. Die Medienverantwortlichen setzen mit ihren Maßnahmen bereits im Bereich der Bildung an, indem sie Stipendien für Studenten mit Migrationshintergrund vergeben und ihre Zusammenarbeit mit den Universitäten intensivieren, um vermehrt PraktikantInnen aus Minderheitengesellschaften zu gewinnen (Vgl. Kletzander 2001: 52ff.).

Für Kletzander ist dieses Abkommen unter den amerikanischen Fernsehunternehmen Ausdruck für die Einsicht seitens der Medienverantwortlichen, dass zur Verhinderung der Diskriminierung von Minderheiten aktive Förderungsmaßnahmen zugunsten benachteiligter

Gruppen seitens der Medienbranche notwendig sind. Zusätzlich spiegelt es den starken Einfluss von Menschenrechtsorganisationen auf die Medienbranche wider (Vgl. Kletzander 2001: 55).

Im Mai 2006 fand in Wien ein EU-Seminar unter dem Titel ‚Racism, Xenophobia and the Media: Towards respect and understanding of all religions and cultures‘ statt. Eine Vielzahl von europäischen JournalistInnen arbeitete im Zuge dessen einen Empfehlungskatalog für die Medienpraxis heraus, die die Vielfalt in der Branche sicherstellen sollen. Die wichtigsten dabei entstandenen Empfehlungen umfassen unter anderem die Förderung einer erhöhten Präsenz von Minderheitenangehörigen in Nachrichtenredaktionen, das Erreichen einer größeren Vielfalt in den Mainstream-Medien und nicht-fiktionalen Sendeformaten, die Einführung von interkulturellen Kompetenz Kursen innerhalb der Journalistenausbildung und eine engere Zusammenarbeit zwischen ethnischen und religiösen Communities und den Medienproduzenten (Vgl. EUMC³⁰ 2007, zit. nach Gouma 2008: 199).

Empfehlungen und Forderungen für mehr Diversität in den Mainstreammedien wurden weltweit des Öfteren formuliert. In einigen Ländern bemühen sich öffentlich-rechtliche Fernsehanstalten um eine rasche und effektive Umsetzung der beschriebenen Maßnahmen, andere Sender haben einige davon bereits mehr oder weniger erfolgreich durchgeführt und wieder andere stehen erst in der anfänglichen Erkenntnisphase, in der die Herausforderung Migration für die Massenmedien nach und nach ins Bewusstsein der Medienakteure rückt. An der Auswahl der oben angeführten Empfehlungsformulierungen wird erkenntlich, dass Maßnahmen zur höheren Präsenz von Minderheitenangehörigen in den Mehrheitsmedien einen besonderen Stellenwert haben. Dazu gehören unter anderem Förderungsaktionen im Rahmen von JournalistInnenausbildungen.

Die inhaltliche Komponente, allen voran der Umgang mit Migrations- und Minderheitenthemen, steht ebenso zur Diskussion. Eine Art Handbuch für JournalistInnen und Fernsehschaffende, das ‚Diversity Toolkit‘ der EBU (European Broadcasting Union) und der FRA (European Union Agency for Fundamental Rights) aus dem Jahre 2007,

³⁰ EUMC (2007): Racism, Xenophobia and the Media: Towards respect and understanding of all religions and cultures. An EU seminar in the framework of the Euro-Mediterranean Partnership. Wien, 22.-23. Mai 2006.

nimmt insbesondere auf inhaltliche Fragen Bezug und streicht den korrekten Umgang mit interkulturellen Themen und die dabei möglicherweise aufkommenden Schwierigkeiten für RedakteurInnen hervor. Im folgenden Kapitel wird dieses ‚Toolkit‘ detailliert vorgestellt, um letztlich in einen Entwurf für die Zukunft der Minderheitenberichterstattung im ORF einzufließen.

4.6 Das ‚Diversity Toolkit‘

Das ‚Diversity Toolkit‘ ist eine Zusammenarbeit von unterschiedlichen europäischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die Teil der ‚Intercultural and Diversity Group‘ der EBU sind. Seit mehr als zehn Jahren treffen sich die Mitglieder dieser Gruppe regelmäßig um ihre Erfahrungen auf dem Gebiet der Berichterstattung über ethnische Minderheiten auszutauschen. Im Zuge von vier gemeinsamen Seminaren wurde 2006 das ‚Diversity Toolkit‘ entwickelt und 2007 veröffentlicht. Es dient dazu JournalistInnen, Programmverantwortliche und ProduzentInnen in der Medienbranche sowie Journalismus-StudentInnen und Auszubildende nützliche Informationen und Empfehlungen für die Förderung kultureller Vielfalt sowohl in den Medieninhalten als auch in den Redaktionen zur Verfügung zu stellen. Einige der beteiligten Rundfunkanstalten haben bereits Leitlinien oder sogar gesetzliche Richtlinien zur Minderheitenberichterstattung verfasst. Das ‚Diversity Toolkit‘ soll von gut gemeinten schriftlichen Vorhaben zu einer funktionierenden Praxis führen (Vgl. FRA 2007: 9f.).

Das ‚Toolkit‘ ist in englischer Sprache verfasst und besteht aus zwei Teilen. Die für diese Arbeit relevanten Inhalte wurden von der Verfasserin ins Deutsche übertragen und in eigenen Worten umformuliert. Das erste Kapitel enthält kurze Beschreibungen über Inhalt, Sendeformat und Sendezeit von ausgewählten europäischen Beiträgen über ethnische Minderheiten im jeweiligen Land, die in Form einer DVD beigelegt sind. Sie dienen teils als positive, teils als abschreckende Beispiele oder vereinen gute und schlechte Aspekte in der Berichterstattung (Vgl. FRA 2007: 10f.).

Die Beiträge werden nach sechs Kategorien eingeteilt, innerhalb derer sie eine Reihe von Fragen für die eigene journalistische Arbeit aufwerfen: 1) *Balanced representation*: Wie werden Minderheiten dargestellt; sind die Themen ausgewogen oder bewegen sie sich eher im negativen Bereich? 2) *Checking the facts*: Wurde ausreichend recherchiert; gibt es genügend Hintergrundinformation, um das Entstehen von Vorurteilen zu vermeiden? 3)

Who do we see?: Wer wird befragt; wer als Experte hinzugezogen? Werden z.B. alle Mitglieder der Gesellschaft in Straßenumfragen einbezogen? 4) *Who chooses the stories?:* Repräsentieren die gezeigten Themen und Geschichten die Interessen aller Gruppen einer Gesellschaft oder werden sie meist für die Mehrheit produziert? 5) *Going that bit further:* Bemüht man sich neue Formate einzuführen, die sowohl auf die Interessen von Minderheiten als auch auf die Mehrheit ausgerichtet sind und die multikulturelle Gesellschaft widerspiegeln?; 6) *Tell it like it is:* Gibt es Versuche Minderheitenthemen in einer unkonventionelle, humorvolle Art und Weise darzustellen (Vgl. FRA 2007: 17ff.)?

Die ausgewählten Fernsehbeiträge sollen in Kursen und Seminaren oder gemeinsam innerhalb der Redaktionen angesehen und diskutiert werden. Zu jedem Beitrag wird eine Reihe von Fragen zur Diskussion gestellt. Diese sollen die Fernsehmacher zum Nachdenken über die Art der Berichterstattung, die Auswahl der Interviewpartner und -themen anregen. Fördert die Machart der ausgewählten Beiträge Integration, Respekt, Toleranz und friedliches Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft oder schürt sie Vorurteile und Stereotype, die in weiterer Folge zu Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit führen können? Welchen Effekt haben persönliche Einstellungen der Journalisten auf ihre Arbeit, und wie beeinflussen ihre Beiträge die Einstellungen des Publikums (Vgl. FRA 2007: 11)?

Zum besseren Verständnis folgt die Beschreibung eines Beispiel-Beitrags aus Kapitel 4 *Who chooses the stories?:* Aus dem wöchentlichen Magazin ‚PREMtime‘ des niederländischen öffentlich-rechtlichen TV-Senders NPS stammt der Beitrag ‚Nachbarn‘ vom 27. April 2003. Damals wurde die Sendung um 16:30 ausgestrahlt, mittlerweile auf 20:30 verschoben. Der Moderator von ‚PREMtime‘ ist Prem Radhakishun aus Surinam, ein Anwalt, der auf seine direkte und unverblünte Art und Weise versucht, den alltäglichen Herausforderungen einer multikulturellen Gesellschaft auf den Grund zu gehen (Vgl. FRA 2007: 44).

Zunächst wird der Beitrag im ‚Diversity Toolkit‘ zusammengefasst:

„This item is about a neighbourhood quarrel in Amsterdam. A woman from Surinam is asked by the house owner to wear slippers when she walks through her apartment, because her downstairs neighbour has problems with her loud and noisy habits. But she thinks her neighbour is a racist and tells us that he also complains when she is not around. Prem tries to solve this quarrel.“
(FRA 2007: 44)

Anschließend werden den JournalistInnen und Programmverantwortlichen einige Fragen zur Diskussion gestellt, wie beispielsweise die Folgende:

„How is this universal story from the Netherlands – a neighbourhood dispute that could happen anywhere with any combination of people – treated? Is humour appropriate to get such points across?“
(FRA 2007: 44)

Als Abschluss des ersten Teils des ‚Toolkits‘ werden die übergeordneten Fragen zu den vorangegangenen Diskussionsanregungen über die ausgewählten Beiträge in Form einer *Diversitäts-Checkliste* für JournalistInnen und Sendungsverantwortliche zusammengefasst (FRA 2007: 61):

- “1. Am I aware of my personal assumptions about the issues, the stories and the people I choose to report on?*
- 2. Am I aware of the power of images, words, sounds and music?*
- 3. Do I mention ethnicity if it is not relevant to the story?*
- 4. Do I spend enough time checking the facts? Am I sure that I am using the correct terms?*
- 5. Do I consult more experienced colleagues – and those from different backgrounds – when necessary?*
- 6. Do I choose my interviewees because of their relevance to the story or because I expect them to attract the attention of the viewer?*
- 7. Do I try to find a variety of opinions among the minority spokespeople and witnesses I interview?*
- 8. Are the minority subjects in my story for authentic reasons?*
- 9. Do I find new angles and develop my stories a bit further?*
- 10. Do I challenge myself to find new sources and to question the dominant discourse?*
- 11. Do I reflect on whether my stories maintain stereotypes?*
- 12. Do I consider the impact of my report not only on viewer opinion but also on the lives of the subjects portrayed?*
- 13. Do I actively try to recruit colleagues who will bring a diversity of perspective into the newsroom?*
- 14. Am I interested in cultures other than my own and open to accepting proposals of stories from different cultural viewpoints?“*

Nachdem sich der erste Teil des ‚Diversity Toolkits‘ mit den Medieninhalten befasst, geht der zweite Teil verstärkt auf die Elemente Rekrutierung, Ausbildung und gesetzliche Rahmenbedingungen ein. Er liefert Empfehlungen für Maßnahmen, Initiativen und Richtlinien zur Erhöhung der Vielfalt in den Rundfunkanstalten. Teilweise wurden diese von einzelnen europäischen Sendern bereits in die Praxis umgesetzt, teilweise wäre eine Umsetzung im Sinne der Diversitätsförderung in den Medien wünschenswert (Vgl. FRA 2007: 65ff.).

Die wichtigsten Empfehlungen werden im Folgenden zusammengefasst, um gemeinsam mit den zuvor genannten Forderungen und Empfehlungen auf internationaler Ebene sowie den Ergebnissen des empirischen Teils dieser Diplomarbeit in einen Entwurf für eine zukunftsorientierte Minderheitenberichterstattung des ORF einzufließen. Zusätzlich werden einige Beispiele an durchgeführten Initiativen seitens öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten genannt (Vgl. FRA 2007: 77ff.):

- Jugendliche MigrantInnen sollen durch spezielle Initiativen an Schulen dazu ermutigt werden, eine Karriere in der Medienbranche anzustreben. Der schwedische Sender SVT hat drei Schulen aus den Randbezirken Stockholms auserwählt, um zehn ihrer Schüler einen Einblick in die Nachrichtenredaktion des Senders zu gewähren.
- Potentielle MitarbeiterInnen sollten auch in den Medieninitiativen der einzelnen ethnischen Communities gesucht werden. Eine Zusammenarbeit zwischen Mainstreammedien und Minderheitenmedien könnte eine Bereicherung für herkömmliche Vorgehensweisen bei der Rekrutierung neuer Mitarbeiter sein.
- Bei der Ausschreibung ihres Stellenangebots haben einige Rundfunkanstalten ihr aktives Interesse an MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund in ihren Formulierungen zum Ausdruck gebracht. Der WDR hat beispielsweise bereits 2005 hinzugefügt: „WDR promotes cultural diversity in the company, therefore we welcome candidates with migration backgrounds“ (FRA 2007: 78).
- Programme zur Förderung der Rekrutierung von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund sollten entwickelt werden. Beispielgebend dafür ist das FAIR Programm (Future Adapted Inclusive Recruitment), an dessen Entwicklung der schwedische Sender SVT (Sveriges Television) beteiligt war. Jobbeschreibungen und Angaben über gesuchtes Personal sollten auf alle gesellschaftlichen Gruppen ausgerichtet sein und ausschließlich auf Kompetenzen und Qualifikationen ausgerichtet sein. FAIR ist eine Rekrutierungsmethode, bei der interkulturelle Kompetenz der potentiellen MitarbeiterInnen eine besondere Rolle spielt. Durch gezielte Interviews wird das kulturelle Bewusstsein der BewerberInnen erfragt.
- Innerhalb des Medienunternehmens sollten alle JournalistInnen sowie Führungskräfte und Sendungsverantwortliche interkulturelle Kompetenz Kurse besuchen. Diversität im Unternehmen sollte von allen MitarbeiterInnen als Chance und Bereicherung angesehen werden. Hausinterne Veranstaltungen mit geladenen

Experten zum Thema Minderheiten und Medien, wie der vom WDR eingeführte ‚Diversity Day‘, wären eine Möglichkeit die positive Einstellung gegenüber der kulturellen Vielfalt zu fördern.

- Hinsichtlich der Rekrutierung von MigrantInnen und der Ausstrahlung minderheitenspezifischer Medieninhalte sollten konkrete Ziele gesetzt werden, die regelmäßig überprüft werden müssen. NPS ist gesetzlich dazu verpflichtet 20% der Fernseh- und 25% der Radiosendungen mit multikulturellen Inhalten zu versehen, ansonsten wird eine entsprechende Geldstrafe verhängt.
- Gesetzliche oder interne Richtlinien über den Umgang mit Diversität vor und hinter der Kamera drücken die ernsthaften Absichten der Rundfunkanstalten aus, die Vielfalt als Herausforderung anzunehmen und zu fördern. Die BBC, France Télévisions, das finnische YLE (Yleisradio), SVT und einige andere öffentlich-rechtliche Sender haben bereits derartige Richtlinien verfasst. Ihre Einhaltung und die Resultate werden jährlich überprüft.
- Wettbewerbe, die speziell auf die Auszeichnung von Reportagen, Dokumentationen und Fernsehbeiträgen ausgerichtet sind, welche zur Integration und zum funktionierenden Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft leisten, wurden europaweit von öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten initiiert. Zwei Beispiele dazu sind der ‚Civis Media Prize for integration and cultural diversity‘ des WDR und der ‚Prix Mosaik‘ des schwedischen SVT.

Am Ende dieses Kapitels ist ersichtlich, dass sich eine Vielzahl von öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten europaweit auf dem Gebiet der Diversitätsförderung in den Medien engagieren.

„Wenn auch die Einsicht der Unverzichtbarkeit auf Verschiedenheit (meistens und am deutlichsten durch Minderheiten repräsentiert) noch lange nicht in allen Schichten und Gruppierungen zur Alltagsperspektive geworden ist, so werden doch alle Schichten, Gruppierungen und Kulturen in Europa mit dem Postulat (auch zunehmend durch die Sensibilität der Medien) konfrontiert. Langsam entwickelt sich die einstmalig idealistische, fast utopische und theoretische Formel von der Einheit aus dem Prinzip der Vielfalt zu einem pragmatischen Konzept europäischer Integration“

(Bauer 2006: 197)

Maßnahmen, Initiativen, Richtlinien oder zumindest Forderungen danach wurden in vielen Fällen verwirklicht bzw. veröffentlicht. Wie sich dies auf österreichischer Ebene auswirken könnte und sollte, ist Untersuchungsziel des empirischen Teils der Diplomarbeit.

Zum Abschluss der theoretischen Forschungsarbeit werden die bisherigen Ergebnisse zur Beantwortung der ersten und teilweise der zweiten Forschungsfrage herangezogen und in Form eines Zwischenergebnisses formuliert.

5 Resümee des theoretischen Teils

Nachdem die kommunikationswissenschaftlichen Grundlagen für den Forschungszusammenhang präzisiert und die Bestandsaufnahme ausgewählter Studien durchgeführt wurde, soll nun eine erste Bilanz gezogen werden. Zur Erstellung eines Zwischenergebnisses werden jene Informationen zusammengefasst, die zur Beantwortung der Forschungsfrage F1 und F2 dienen.

- **F1** Welche Bedeutung hat die Berichterstattung über Minderheiten für eine öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt?

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage nach der Bedeutung der Minderheiten für das öffentlich-rechtliche Fernsehen müssen zunächst die Funktionen der Massenmedien in Augenschein genommen werden. Die Untersuchungsrelevanten unter ihnen wurden in Kapitel 3.2 zusammengefasst und diskutiert. Die soziale Funktion mit der dazugehörigen Integrationsfunktion wird dann erfüllt, wenn alle Gruppen einer Gesellschaft, gemessen an ihrem Anteil an dieser, in den Medieninhalten und Medienberufen repräsentiert werden. Nur so können ihre Anliegen, Denkweisen, Werte- und Normensysteme für die Mehrheitsgesellschaft bekannt und verständlich gemacht werden und als Teil der gemeinsamen Realität gesehen werden.

Auf politischer Ebene erfüllen Massenmedien ebenso Leistungen, die die Bedeutung der Minderheitenberichterstattung spezifizieren. Einerseits bilden sie die Rezipienten über politische Zusammenhänge und Geschehnisse, andererseits bieten sie dadurch die Möglichkeit zur Kritik an politischen Vorgängen und - bis zu einem gewissen Grad - zur Kontrolle über diese. MigrantInnen sollten daher in die politische Berichterstattung als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft einbezogen und somit zur politischen Partizipation ermutigt werden. Die gesellschaftliche und politische Verantwortung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ist demnach unmittelbar an die Notwendigkeit der Integration ethnischer Minderheiten in den Medienalltag geknüpft.

Durch die Bestandsaufnahme ausgewählter Forschungsbeiträge hat sich in Kapitel 4.1 Folgendes herauskristallisiert:

Massenmedien können einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen leisten, indem sie die moderne multikulturelle Gesellschaft als Normalität und alltägliche Realität darstellen. Um Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung entgegenzuwirken, muss bei der medialen Behandlung von Minderheitenthemen auf erhöhte Sensibilität und interkulturelle Kompetenz geachtet werden. Daher besteht die Notwendigkeit einer entsprechenden Schulung der Medienschaffenden und die Partizipation von MigrantInnen in den Mehrheitsmedien. JournalistInnen mit Migrationshintergrund bringen ihr spezielles Know-how, Sprachkenntnisse und unterschiedliche Perspektiven in den Medienalltag ein.

Zur zweiten Forschungsfrage bietet die Ausarbeitung des theoretischen Teils einige Erkenntnisse, die durch die Empirie ergänzt werden.

- **F2** Inwiefern weist der ORF gegenüber dem WDR und der NPS Unterschiede in der Berichterstattung über Minderheiten auf?

Auf dem Gebiet der Forschung über die Mediennutzung von MigrantInnen haben WDR und NPS im Vergleich zum ORF einige Jahre an Erfahrung und Forschungsarbeit voraus. NPS hat bereits Mitte der 90er Jahre damit begonnen regelmäßig Rezeptionsstudien in Auftrag zu geben und zeigte damit das Bewusstsein über die Relevanz des wachsenden migrantischen Publikums in den Niederlanden und über die Notwendigkeit in den Medieninhalten und im Bereich der Rekrutierung darauf zu reagieren.³¹

Der WDR hat 2002 und 2004 eine Studie über das Medienverhalten von MigrantInnen in Deutschland durchgeführt. Die aufschlussreichen Ergebnisse, wie etwa die Tatsache, dass türkische RezipientInnen häufiger deutsche Medien nutzen als angenommen können in die weitere Programmentwicklung einfließen. In wie weit Minderheiten im Unternehmen WDR und dessen Medieninhalten präsent sind wird das Experteninterview mit Gualtiero Zambonini, dem Beauftragten für Integration und kulturelle Vielfalt des WDR, näher beleuchten.³²

Im Unterschied zu WDR und NPS wurde die erste österreichweite repräsentative Mediennutzungsstudie im Auftrag des ORF erst 2007 durchgeführt und im Laufe des

³¹ Nähere Informationen dazu sind in Kapitel 4.4 nachzulesen.

³² Nähere Informationen dazu sind in Kapitel 4.3 nachzulesen.

Jahres 2009 erweitert. Auf Basis der Ergebnisse ist eine Entwicklung neuer Sendeformate, welche auf die Bedürfnisse der größten MigrantInnengruppen in Österreich zugeschnitten werden, in Planung.³³

Abgesehen von der initiierten Medienforschung seitens der Rundfunkanstalten haben sich weitere Unterschiede aus der Theorierecherche ergeben. Im ‚Diversity Toolkit‘³⁴ sind einige Maßnahmen aufgelistet, welche von den unterschiedlichen europäischen Fernsehsendern umgesetzt wurden um Vielfalt im Unternehmen und Programm zu fördern. Der WDR sucht beispielsweise im Rahmen von Stellenausschreibungen gezielt nach KandidatInnen mit Migrationshintergrund. NPS unterliegt einer gesetzlichen Vorschrift hinsichtlich des ausgestrahlten Anteils an migrationsspezifischen Programminhalten innerhalb des Sendeangebots. Beide Rundfunkanstalten haben Wettbewerbe zur Auszeichnung von Fernsehbeiträgen mit dem Themenschwerpunkt Integration und kulturelle Vielfalt initiiert. Inwiefern die Existenz solcher Initiativen seitens des WDR und NPS im Unterschied zum ORF stehen werden die Ergebnisse der Experteninterviews im empirischen Teil der Diplomarbeit zu Tage bringen. Die vollständige Beantwortung der zweiten Forschungsfrage erfolgt daher im Rahmen der Interpretation dieser Ergebnisse.

Im anschließenden empirischen Teil erfolgt eine qualitative Expertenbefragung, deren Ergebnisse die Beantwortung von Forschungsfrage F2 bis F4 ermöglichen sollen. Die Untersuchung basiert auf der theoretischen Rahmensetzung des ersten Teils der Diplomarbeit.

³³ Nähere Informationen dazu sind in Kapitel 4.2 nachzulesen.

³⁴ Nähere Informationen dazu sind in Kapitel 4.6 nachzulesen.

II EMPIRISCHER TEIL

Nachdem die theoretische Annäherung an das Diplomarbeitsthema abgeschlossen ist und sich ein Zwischenergebnis hinsichtlich der ersten und zweiten Forschungsfrage herauskristallisiert hat, ist es nun Aufgabe der empirischen Untersuchung, den Ländervergleich zu vertiefen. In insgesamt fünf Experteninterviews mit Vertretern des ORF, des WDR und der NPS wird erfragt, welche Maßnahmen, Ziele, Zukunftspläne in Bezug auf Minderheiten in der jeweiligen Rundfunkanstalt existieren. Um die getroffene Auswahl der Vergleichssender nachvollziehbar zu machen, werden im folgenden Kapitel einige ausschlaggebende Faktoren beschrieben.

6 Zur Auswahl der Vergleichsländer

Österreich, die Niederlande und Deutschland sind Einwanderungsländer, selbst wenn dies von offizieller Seite selten anerkannt wird. Die Zahlen sprechen für sich: In Österreich haben laut Statistik Austria rund 16% der Bevölkerung einen Migrationshintergrund (Vgl. Statistik Austria 2007, Stand: 27.04.2009), in Deutschland rund 18% (Vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland 2008, Stand: 27.04.2009) und in den Niederlanden sogar knapp 20% (Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek 2009, Stand: 27.04.2009). Der Anteil an MigrantInnen an der Gesamtbevölkerung dieser Länder ist beachtlich und nicht vernachlässigbar, weder für die Politik noch für die Wirtschaft, folglich auch nicht für die Medien.

Tabelle 3: Österreichische Bevölkerung am 1.1.2007 nach Migrationshintergrund und Bundesländern

	Gesamt	Migrationshintergrund		
		nein	ja	
	abs.	abs.	abs.	in %
Österreich	8.298.923	6.946.309	1.352.614	16,3
Burgenland	280.257	256.98	623.271	8,3
Kärnten	560.407	503.956	56.451	10,1
Niederösterreich	1.589.580	1.415.994	173.586	10,9
Oberösterreich	1.405.674	1.222.060	183.614	13,1

Salzburg	529.574	435.092	94.482	17,8
Steiermark	1.203.918	1.085.819	118.099	9,8
Tirol	700.427	591.276	109.151	15,6
Vorarlberg	364.940	293.881	71.059	19,5
Wien	1.664.146	1.141.245	522.901	31,4

Quelle: Statistik Austria 2007, Stand: 27.04.2009

Die Herkunftsländer der ZuwanderInnen sowie die Beweggründe für ihre Einwanderung in die drei Vergleichsländer sind zum Teil sehr ähnlich, zum Teil unterscheiden sie sich aus geschichtlichen und geografischen Gründen. Es folgt daher zunächst ein kurzer Überblick zur Migrationsgeschichte von Österreich, Deutschland und den Niederlanden.

6.1 Migrationsgeschichte Österreich

Die Migrationsgeschichte Österreichs reicht Jahrhunderte weit zurück. Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Verbesserung der Infrastruktur und der Liberalisierung von Niederlassungsbestimmungen im Zuge der Industriellen Revolution wird Migration jedoch zu einem Massenphänomen. Nach 1945 kommen zunehmend politische Flüchtlinge sowie WirtschaftsmigrantInnen nach Österreich. Seit Ende des 2. Weltkrieges sind hunderttausende von Menschen aufgrund von Aufständen, Kriegen und dergleichen in ihrem Herkunftsland nach Österreich geflüchtet. Die zahlenmäßig größten Gruppen waren Volksdeutsche aus Osteuropa, Ungarn, Tschechen und Slowaken, Polen und Bosnier. In den 60er Jahren benötigte Österreich dringend zusätzliche Arbeitskräfte und schloss daher die ersten Anwerbeabkommen mit Spanien, der Türkei und dem damaligen Jugoslawien. Die ‚Ausländerbeschäftigung‘ stieg bis 1973 auf 226.801 Beschäftigungsbewilligungen an (Vgl. Hemetek/Kaiserreiner 2002: 10ff.).

Durch Familienzusammenführungen von ansässigen Migrantinnen und einem gleichzeitigen Bedarf an weiblichen Arbeitskräften in der Textil- und Dienstleistungsbranche kam es zu einem zusätzlichen Anstieg der Einwanderung nach Österreich. Ausgelöst durch die Wirtschaftskrise im Jahre 1973 wurde die ‚Ausländerbeschäftigung‘ jedoch erheblich reduziert. Innerhalb der folgenden 10 Jahre kam es zu einem Abbau von 40% der Arbeitsplätze von Zuwanderern.

"Nach der Rezession begann bald eine Stabilisierungsphase, in der sich zeigte, dass die österreichische Wirtschaft ohne einen Grundstock an ausländischer Arbeitskraft (ca. 135.000 oder 5% der unselbständig Beschäftigten) nicht auskam."

(Hemetek/Kaiserreiner 2002: 14)

Eine erneute Wirtschaftskrise im Jahre 1979 bewirkte den zusätzlichen Abbau von Arbeitskräften aus dem Ausland. Nach der Rezession setzte die Entindustrialisierung ein und man investierte in den Ausbau des Dienstleistungssektors. Vor allem Einwanderinnen wurden von nun an in diesem Bereich verstärkt als Arbeitskräfte eingesetzt. Ab Mitte der 80er Jahre wuchs die Nachfrage nach niedrig qualifizierten Arbeitskräften. Gleichzeitig stieg die berufliche Qualifikation der Österreicher an. MigrantInnen wurden daher überwiegend in unqualifizierten Jobs eingesetzt. Durch die Ostöffnung 1989 entstand eine erneute Migrationsbewegung aus Polen, Ungarn, der ehemaligen Tschechoslowakei und Rumänien. Ab 1991 stagnierte die ‚Ausländerbeschäftigung‘ und pendelte sich in den darauf folgenden Jahren auf 270.000-300.000 Arbeitskräfte ein (Vgl. Hemetek/Kaiserreiner 2002: 15).

"Ursprünglich wurde an einen kurzfristigen Aufenthalt der Arbeitskräfte gedacht. Die maximale Ausnützung der Arbeitskraft war das Ziel. Man hatte dabei nicht in Erwägung gezogen, dass es sich um Menschen mit emotionalen Bedürfnissen und familiären Bindungen handelte. [...] Die Menschen, die gekommen waren, schufen sich in Österreich einen neuen Lebensraum, wollten bleiben, wollten eingebürgert werden, holten ihre Familien nach, bekamen Kinder."

(Hemetek/Kaiserreiner 2002: 12)

Anfang der 90er Jahre löste der so genannte Jugoslawienkrieg eine Flüchtlingswelle nach Österreich aus. Rund 13.000 Menschen aus Kroatien wurden beherbergt und versorgt. Der Großteil der Flüchtlinge kehrte jedoch nach ein bis zwei Jahren wieder zurück. 90.000 Menschen aus Bosnien-Herzegowina folgten, wovon etwa 30.000 nach 1995 heimkehrten und 60.000 dauerhaft in Österreich blieben. 1999 nahm Österreich über 5.000 vertriebene Kosovo-Albaner auf. Nach Ende des Krieges blieb jedoch nur ein kleiner Teil davon im Land (Vgl. Last Exit Flucht o.J., Stand: 22.05.2009).

Jene Flüchtlinge und ArbeitsmigrantInnen, die dauerhaft in Österreich geblieben sind, haben mediale Bedürfnisse, die von der österreichischen Medienbranche und Medienpolitik nicht berücksichtigt und daher vernachlässigt wurden. Was die mediale Öffentlichkeit betrifft werden MigrantInnen bis heute kaum, bzw. vorwiegend in

negativem Kontext, miteinbezogen und die Partizipation von MigrantInnen in der österreichischen Medienlandschaft ist im europäischen Vergleich als äußerst gering einzustufen.

Seit dem Jahre 2002 sind die jährlichen Anträge auf Asyl in Österreich erheblich gesunken. Waren es 2002 noch rund 39.000 Asylanträge, suchten 2007 lediglich knapp 12.000 Menschen um Asyl an (Vgl. Bundesministerium für Inneres 2007, Stand: 22.05.2009).

Tabelle 4: Entwicklung der Zahl der Asylwerber in der Republik Österreich in der Zeit von 1999 bis 2007

Jahr	Zahl der Asylanträge
1999	20.129
2000	18.284
2001	30.127
2002	39.354 ³⁵
2003	32.359
2004	24.634
2005	22.461
2006	13.349
2007	11.921

Quelle: Bundesministerium für Inneres 2007, Stand: 22.05.2009

6.2 Migrationsgeschichte Deutschland

Rainer Geißler unterteilt die Deutsche Geschichte der Migration nach dem Zweiten Weltkrieg in vier Phasen: die *Anwerbe- und Gastarbeiterphase* der 50er und 60er Jahre, die *Konsolidierungsphase* von 1973 bis zum Beginn der 80er Jahre, die *Abwehrphase* in den 80ern und 90ern und die gegenwärtige *Akzeptanzphase* seit der Jahrtausendwende (Vgl. Geißler 2005a: 15ff.):

- 1) In der Anwerbephase wurden Arbeitskräfte dringend benötigt, weshalb man ‚Gastarbeiter‘ aus Italien, Spanien, Griechenland und der Türkei und später aus

³⁵ In dieser Zahl nicht beinhaltet sind jene 16.145 Anträge, die Ende 2001 an der österreichischen Vertretung in Islamabad eingebracht wurden.

Marokko, Portugal, Tunesien und dem damaligen Jugoslawien nach Deutschland einlud.

- 2) Im Zuge der Konsolidierungsphase erkannte man, dass die menschlichen Bedürfnisse der eingewanderten Arbeitskräfte vernachlässigt wurden und versuchte die bleibewilligen Gastarbeiter in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Dies stellte auch für die Medienwelt eine neue Herausforderung dar.
- 3) Als in den 80ern die Asylwerberanzahl über 100.000 anstieg und sie in den 90er Jahren bereits über 200.000 erreichte, folgte die so genannte Abwehrphase, die durch eine "Wende in der Ausländerpolitik" (Geißler 2005a: 20) Deutschlands gekennzeichnet ist. Unerwünschte Zuwanderer wurden abgewehrt. Trotzdem stieg die Anzahl der MigrantInnen von 4,5 Millionen im Jahre 1988 auf 7,3 Millionen im Jahre 1996. Obwohl Deutschland zum "Zuwanderungsland wider Willen" (Geißler 2005a: 20) wurde, war die Arbeitsmigration eine ökonomische Notwendigkeit - was sich durch einen erheblichen Anstieg der ‚Ausländerbeschäftigung‘ ausdrückte.
- 4) Die Akzeptanzphase dauert laut Geißler bis heute an. Die politischen Parteien sahen nach und nach ein, "dass Deutschland aus demographischen Gründen Arbeitsmigration gebraucht hat und auch in Zukunft brauchen wird" (Geißler 2005b: 21). Der Aufnahmestopp wurde teilweise aufgehoben und ein erstes Zuwanderungsgesetz wurde erlassen - Deutschland wurde zum "Einwanderungsland modernen Typs" (Geißler 2005a: 21) erklärt.

Mit zunehmendem Streben nach einer optimalen Eingliederung der MigrantInnen in die Gesellschaft wurde ihre mediale Integration zur wichtigsten Herausforderung an die Medienlandschaft.

"Mit der Entwicklung Deutschlands vom Gastarbeiterland zum Einwanderungsland ist nicht nur der Umfang des multiethnischen Segments der deutschen Sozialstruktur stark angewachsen, sondern auch die ethnische Vielfalt sowie die soziale Differenzierung der Migranten im Hinblick auf den Grad der Integration, auf Alter, Generation sowie auf ihren Sozialstatus haben erheblich zugenommen. Die Herausforderungen an das Mediensystem sind immer komplexer und komplizierter geworden."
(Geißler 2005a: 23)

6.3 Migrationsgeschichte Niederlande

Margit Leitner unterscheidet grob zwischen vier Immigrationsströmen in die Niederlande seit den 60er bis in die 90er Jahre (Vgl. Leitner, M. 1993: 82):

1. Einwanderung von Niederländern aus Überseegebieten sowie Surinamern und Antillianern
2. Arbeitsmigration aus den Mittelmeerländern, insbesondere aus Italien, begleitet von späteren Familienzusammenführungen
3. Einwanderung von anderen EU-Staatsbürgern
4. Zuwanderung aus Dritte-Welt-Ländern und Ost-Europa (meist Flüchtlinge und Asylwerber)

Umfangreiche Einwanderungsbewegungen in die Niederlande sind auf die Kolonialgeschichte des Landes zurückzuführen. Insbesondere aus den ehemaligen Kolonien Indonesien, Surinam und den Antillen kamen von 1945 bis 1980 ganze Einwanderungsströme ins Land. Nach der Einführung der Visumpflicht in den 80er Jahren hat die Zuwanderung aus diesen Ländern jedoch stark abgenommen (Vgl. Leitner, M. 1993: 86).

Aufgrund eines Mangels an Arbeitskräften in den Niederlanden der 50er und 60er Jahre, wurden zunächst Arbeitskräfte aus Italien angeworben, später auch aus anderen südeuropäischen Ländern sowie aus der Türkei und aus Marokko. Offizielle Anwerbeabkommen seitens der niederländischen Regierung wurden mit Italien, Spanien, Griechenland, Portugal, der Türkei, Tunesien, Marokko und dem damaligen Jugoslawien geschlossen. Die Wirtschaftsstagnation in den 70er Jahren führte letztendlich zu einem Anwerbestopp, der eine erhebliche Abnahme der Arbeitsmigration in die Niederlande bewirkte (Vgl. Leitner, M. 1993: 83f.).

Besonders bei den türkischen und marokkanischen Einwanderern, die im Zuge der Arbeitsmigration ins Land immigrierten, kam es zu nachträglichen Familienzusammenführungen. Familienmitglieder aus dem Herkunftsland folgten den primären MigrantInnen nach. Mit dem Anwerbestopp von 1973 und der eingeführten Visumpflicht für die Türkei im Jahre 1980 und für Marokko ab 1983 nahm jedoch die Anzahl der Familienzusammenführungen rapide ab (Vgl. Leitner, M. 1993: 85).

Aufgrund unterschiedlicher weltpolitischer Entwicklungen ab den 1980er Jahren waren viele Menschen gezwungen aus ihrem Herkunftsland zu flüchten und unter anderem in den Niederlanden um Asyl anzusuchen. Anfang der 80er Jahre kamen meist Flüchtlinge aus Polen und Pakistan. Im Jahre 1985 gab es vermehrt Asylwerber aus Sri Lanka und der Türkei. Ende der 80er Jahre nahmen die Niederlande zahlreiche Flüchtlinge aus Ghana und Somalia auf. Anfang der 90er suchten insbesondere Rumänen und Iraner um Asyl an. Die Zahl der Asylanträge stieg von 1200 im Jahre 1982 auf 21.000 im Jahre 1990 an (Vgl. Leitner, M. 1993: 85).

Betrachtet man die Migrationsgeschichte Österreichs, Deutschlands und der Niederlande erkennt man sowohl Parallelen als auch Unterschiede. Alle drei Länder durchliefen eine Anwerbephase, in der ArbeitsmigrantInnen vorwiegend aus der Türkei, aus südlichen Mittelmeerländern und aus dem ehemaligen Jugoslawien als Arbeitskräfte ins Land geholt wurden. Dazu wurden offizielle Abkommen zwischen den jeweiligen Ländern geschlossen. Im Unterschied zu Deutschland und Österreich stellten in den Niederlanden marokkanische MigrantInnen eine der größten EinwanderInnengruppen. Ein weiterer Unterschied zwischen den Niederlanden und den anderen beiden Vergleichsländern ergibt sich durch die niederländische Kolonialgeschichte und die damit verbundene Einwanderung von Menschen aus den ehemaligen Kolonien. Die ist sicherlich ein Grund für den, mit knapp 20%, höchsten Bevölkerungsanteil an Menschen mit Migrationshintergrund unter den drei Ländern.

Insgesamt betrachtet ähneln sich die Phasen der Einwanderungsgeschichte der drei Länder. Sie wurden alle durch Arbeitskräftemängel und Wirtschaftskrisen bestimmt. Vor dem Hintergrund einer ähnlichen Migrationsgeschichte und einem vergleichbaren Anteil an MigrantInnen an der Gesellschaft der drei Vergleichsländer wird nun in Bezug auf das Untersuchungsziel der Diplomarbeit besonderes Interesse auf den Umgang der drei zu vergleichenden öffentlich-rechtlichen Fernsehsender mit der Herausforderung Migration gelegt. Für die weitere Untersuchung wurden daher die Fernsehanstalten NPS in Holland, WDR in Deutschland und ORF in Österreich ausgewählt.

7 Zur Auswahl der Vergleichssender

Weshalb die Entscheidung für die Entwicklung eines Entwurfes für die Minderheitenberichterstattung des ORFs der Zukunft gefallen ist, wurde bereits in der Einleitung sowie in Kapitel 4.2 zur Kritik und Herausforderung auf österreichischer Ebene geschildert. Wie es zur Auswahl des deutschen Senders WDR und des niederländischen NPS kam, soll im Folgenden näher erläutert werden.

7.1 NPS

Es ist wahrscheinlich, dass ein Land wie die Niederlande, welches ehemals Kolonien besaß und daher einen größeren MigrantInnenanteil aufzuweisen hat, eine dadurch bedingte differierende Einstellung zu Fragen der Migration und somit zum Umgang mit Migration in den Massenmedien hat als etwa Deutschland oder Österreich. Dies steht jedoch nicht im Widerspruch zur Auswahlentscheidung für den Sendervergleich, da sich die Beispielnahme an einem positiven Vorbild wie NPS positiv auf eine Zukunftsperspektive für den ORF auswirken kann. Hauptaugenmerk wird demnach auf die Maßnahmen, Ziele und Zukunftspläne des Fernsehsenders gelegt.

Die 1995 gegründete Rundfunkanstalt NPS versteht sich als Unternehmen, das unabhängig von jeglichen politischen, sozialen oder religiösen Bewegungen arbeitet. Ursprünglich diente der Sender dazu, einige Programminhalte der NOS (Nederlandse Omroep Stichting) aus den Sparten Gegenwartskunde, Kunst, Kultur, Geschichte, Diversität und Jugend zu übernehmen. Die NPS ist mittlerweile zu einer der größten öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten herangewachsen. Migrations- und Diversitätsthemen haben einen besonderen Stellenwert im Programm (Vgl. NPS o.J., Stand: 30.04.2009). “The NPS strives to incorporate every aspect of the multicultural society in all its programme genres” (NPS o.J., Stand: 30.04.2009).

Die Entscheidung für die NPS als Vergleichssender fiel durch die Recherche im ‚Diversity Toolkit‘³⁶. Die NPS hat dafür eine Auswahl von Beispielfernsehbeiträgen zur Verfügung gestellt, die großteils als Positivbeispiele für Fernsehbetreibende dienen. Zudem werden darin eine Reihe von Initiativen und Maßnahmen aufgelistet, die die NPS zur

³⁶ Siehe Kapitel 4.6

Diversitätsförderung im Programm und innerhalb des Personals umgesetzt hat. In den NPS-Programmrichtlinien (NPS 2007, Stand: 29.04.2009) gibt es einen eigenen Punkt zur Diversität im Programm. Er zeugt von einem erhöhten Bewusstsein innerhalb der Rundfunkanstalt für die Thematik der Minderheiten in den Massenmedien.

„Qua thematiek, presentatie, acteurs, gastenkeuze en muziekeuze moet alles veel meer dan voorheen een afspiegeling vormen van de multiculturele samenleving. Dat proces is nog volop gaande.“
(NPS 2007, Stand: 29.04.2009)

„Thematik, Präsentation, Akteure, Auswahl der Gäste und Musik müssen, noch mehr als früher, eine Widerspiegelung der multikulturellen Gesellschaft sein. Dieser Prozess ist noch immer im Gang.“³⁷

Letztendlich war zusätzlich zu den genannten Gründen die Existenz eines Diversitäts- und Integrationsbeauftragten beim Sender ausschlaggebend für die Entscheidung NPS als einen der Vergleichsender im Rahmen der Untersuchung zu wählen.

Ebenso wie im Fall der NPS führte das ‚Diversity Toolkit‘ zur Erkenntnis, dass der WDR ein überdurchschnittliches Engagement auf dem Gebiet der Minderheitenberichterstattung an den Tag legt. Der öffentlich-rechtliche Sender wurde daher als zweiter Vergleichssender ausgewählt.

7.2 WDR

Seit über 50 Jahren ist der WDR einziger Regionalsender im Bundesland Nordrhein-Westfalen. 18 Millionen Menschen leben in diesem Gebiet, davon haben rund drei Millionen einen Migrationshintergrund (Vgl. WDR 2006, Stand: 30.04.2009). Im Kapitel ‚Integration‘ der Programmleitlinien des Senders werden diese als „selbstverständlicher Teil der Gesellschaft“ (WDR 2006, Stand: 30.04.2009) und des Programmes des WDR bezeichnet.

„Dabei ist die Darstellung der besonderen Herausforderungen von Migration und Integration an Einheimische wie Zuwanderinnen und Zuwanderer sowie ihre Nachkommen genauso wichtig wie die Präsenz dieser Bevölkerungsgruppe in der Berichterstattung über ganz alltägliche Themen. Zuwanderung ist Alltag in NRW und deshalb auch im Programm des WDR.“
(WDR 2006, Stand: 30.04.2009)

³⁷ Übersetzung von Baujke Struiksma

Die Besonderheit Regionalsender im Vergleich zu NPS und ORF ist kein Hindernis für die Erreichung des Untersuchungsziels, da die Zusammensetzung von MigrantInnen und Mehrheitsgesellschaft vergleichbar mit den landesweiten Zahlen aller drei Länder ist.

Integration und Diversität sind ein allgegenwärtiges und wichtiges Thema innerhalb des WDR. Dies kommt im ‚Diversity Toolkit‘, in den Programmleitlinien sowie durch die Einrichtung der Funktion eines Beauftragten für Integration und kulturelle Vielfalt zum Ausdruck. Gualtiero Zambonini hat diese verantwortungsvolle Aufgabe übernommen und ist einer der Experten für die anschließende qualitative Befragung.

Das folgende Kapitel soll die gewählte Methode des ExpertInneninterviews beschreiben und Auskunft über die Auswahl der Experten und die an sie gerichteten Fragestellungen geben.

8 Forschungsdesign

Um Auskunft über Strategien der drei Rundfunkanstalten in Hinblick auf ihren Umgang mit ethnischen Minderheiten in ihrem Unternehmen zu erhalten, fiel die Wahl der Methode auf das leitfadenorientierte ExpertInneninterview nach Meuser und Nagel (2005). Diese qualitative Forschungsmethode ist optimal geeignet, um das vielschichtige und komplexe Thema Minderheitenberichterstattung zu beleuchten. Da es gilt herauszufinden, welche Maßnahmen, Initiativen, Ziele und Zukunftspläne die jeweiligen Entscheidungsträger der Fernsehsender dahingehend ins Auge fassen, sind Gespräche mit den Integrations- und Diversitätsexperten innerhalb der Rundfunkanstalten als zielführend zu erachten.

Nachdem im theoretischen Teil der Diplomarbeit bereits die erste und Teilaspekte der zweiten Forschungsfrage beantwortet wurden ist das letztendliche Ziel der ExpertInnenbefragung die Beantwortung folgender Forschungsfragen:

- **F2** Inwiefern weist der ORF gegenüber dem WDR und der NPS Unterschiede in der Berichterstattung über Minderheiten auf?
- **F3** Wie wird sich der Bereich Minderheitenberichterstattung im ORF in der Zukunft verändern, welche Ziele gibt es?
- **F4** Wie könnte eine für Österreich optimale Form der Minderheitenberichterstattung beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen aussehen?

Zunächst wird im folgenden Kapitel die exakte Vorgehensweise im Zuge eines wissenschaftlichen ExpertInneninterviews beschrieben.

8.1 Gewählte Methode: das ExpertInneninterview

Meuser und Nagel unterscheiden „zwischen einer zentralen und einer Randstellung von ExpertInneninterviews im Forschungsdesign“ (Meuser/Nagel 2005: 75). Dient das ExpertInneninterview lediglich als Quelle für Zusatz- und Hintergrundinformationen, nimmt es eine Randstellung ein. Dient das ExpertInneninterview als primäre Quelle zur Beantwortung der Forschungsfragen, nimmt es eine zentrale Stellung ein (Vgl. Meuser/Nagel 2005: 75). Im Rahmen der Diplomarbeit wird das ExpertInneninterview zwar durch die Ergebnisse aus der theoretischen Annäherung ans Thema ergänzt, die Antworten zu den wichtigsten Fragestellungen ergeben sich jedoch erst aus dem erfragten

ExpertInnenwissen. Demnach nimmt es zentrale Stellung im Forschungsdesign der Diplomarbeit ein.

Im Vorfeld der Interviews wird für jeden der fünf Experten ein Gesprächsleitfaden³⁸ ausgearbeitet, der in Zusammenhang mit den Forschungsfragen F2, F3 und F4 steht. Der Leitfaden beinhaltet jene Fragestellungen, die der Gesprächspartner aufgrund seiner Funktion im Rundfunkunternehmen beantworten kann.

„Eine leitfadenorientierte Gesprächsführung wird beidem gerecht, dem thematisch begrenzten Interesse des Forschers an dem Experten wie auch dem Expertenstatus des Gegenübers. [...] Die Orientierung an einem Leitfaden schließt auch aus, dass das Gespräch sich in Themen verliert, die nichts zur Sache tun, und erlaubt zugleich dem Experten, seine Sache und Sicht der Dinge zu extemporieren.“

(Meuser/Nagel 2005: 77)

Um eine angenehme aber gleichzeitig zielführende Gesprächssituation zu schaffen, sollte sich die Forscherin bei der Erstellung des Leitfadens möglichst genau mit dem erfragten Thema vertraut machen. Zu beachten ist, dass der Leitfaden keinen zwingenden Ablauf des Gespräches vorgibt, sondern lediglich zur Orientierung dient, um letztlich die Beantwortung der Forschungsfragen zu ermöglichen (Vgl. Meuser/Nagel 2005: 78).

Ziel der Expertenbefragung ist es einen Vergleich zwischen den einzelnen ExpertInneninterviews zu ziehen und das „Überindividuell-Gemeinsame herauszuarbeiten, Aussagen über Repräsentatives, über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster zu treffen.“ (Meuser/Nagel 2005: 80)

Im Vorfeld der Interviews muss eine wohlüberlegte Auswahl an ExpertInnen getroffen werden. Wer für diese Aufgabe in Frage kommt und wie die ExpertInnenwahl im Falle der Diplomarbeit ausfiel behandelt das folgende Kapitel.

³⁸ Die Interviewleitfäden befinden sich im Anhang.

8.2 Zur Auswahl der Experten

ExpertInnen können aus den verschiedensten Bereichen kommen und unterschiedlichste Funktionen innehaben. Entscheidend ist, ob ihr Wissen dem Forschungsinteresse dient.

„Als Experte wird angesprochen,

- *wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder*
- *wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt.“*

(Meuser/Nagel 2005: 73)

Im konkreten Fall dieser Diplomarbeit wurden daher folgende fünf Experten auserwählt:

- 1) Frans Jennekens, der Integrationsbeauftragte bei der NPS, wurde im Rahmen eines Telefoninterviews zum Umgang des Senders mit der Herausforderung Migration in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft befragt. Herr Jennekens wurde als Experte auserwählt, da er im ‚Diversity Toolkit‘ als Ansprechpartner für Diversitäts- und Integrationsfragen bei NPS aufgelistet wird. Sowohl die Forscherin als auch der Experte befanden sich während des Interviews in der ruhigen Umgebung ihres jeweiligen Büros. Da Herr Jennekens über ausgezeichnete Deutschkenntnisse verfügt, wurde Deutsch gesprochen. Das Gespräch wurde von der Verfasserin über die Lautsprechervorrichtung des Festnetz-Telefons am 17. September 2008 mittels Diktiergerät aufgezeichnet. Die Dauer des Interviews betrug 37 Minuten.
- 2) Gualtiero Zambonini ist Beauftragter für Integration und kulturelle Vielfalt beim WDR. Der Grund für seine Wahl zum Experten sowie die Gesprächssituation gleichen den oben angeführten Beschreibungen. Das Experteninterview mit Herrn Zambonini wurde am 15. Dezember 2008 geführt. In den beiden ersten Fällen wurde das Interview per Telefon durchgeführt, um sich einen zeitlichen und finanziellen Mehraufwand zu ersparen. Durch die Tätigkeit der Verfasserin als freie Mitarbeiterin beim ORF wurde sowohl die Kontaktaufnahme als auch der Zugang zu den technischen Mitteln für die Telefoninterviews begünstigt. Die Dauer des Interviews betrug 28 Minuten.

- 3) Klaus Unterberger, Public Value Beauftragter des ORF, wurde als Experte auserwählt, da es beim ORF keinen expliziten Integrations- oder Diversitätsbeauftragten gibt. Geht es jedoch um MigrantInnen in den Medien, wird er häufig als Vortragender zu Podiumsdiskussionen und Symposien³⁹ eingeladen, um die Position des ORF zum Thema zu vertreten. Das Interview mit Herrn Unterberger wurde am 9. Oktober 2008 in seinem Büro im ORF-Zentrum Königberg durchgeführt. Die Dauer des Interviews betrug 30 Minuten.
- 4) Konrad Mitschka ist innerhalb des ORF Human Resources Managements für die internen Ausbildungen zuständig. Da im Gespräch mit Klaus Unterberger Fragen zum Schulungsangebot nur unzureichend geklärt werden konnten, verwies dieser dahingehend auf Herrn Mitschka. Das Interview wurde am 23. Februar 2009 im Büro von Herrn Mitschka im ORF-Zentrum durchgeführt. Die Dauer des Interviews betrug fünf Minuten.
- 5) Thomas Balla leitet innerhalb des Human Resources Managements des ORF die Abteilung Personalauswahl und Personalsuche. Er wurde der Forscherin von Herrn Unterberger zur Klärung von Fragen der Rekrutierung neuer MitarbeiterInnen empfohlen. Herr Balla wurde am 4. Februar 2009 in seinem Büro im ORF-Zentrum interviewt. Die Dauer des Interviews betrug zehn Minuten.

Alle fünf Experteninterviews wurden zwecks späterer Transkription mittels Diktiergerät aufgenommen. In Anlehnung an die Interviewleitfäden und Interviewtexte ergab sich eine Reihe von Themenblöcken, die im Rahmen der Auswertung eine wesentliche Rolle spielen. Ihre nähere Beschreibung erfolgt im anschließenden Kapitel.

8.3 Zur Auswahl der Themenblöcke

Zur Auswertungsstrategie nach Meuser und Nagel zählt der „thematische Vergleich“ (Meuser/Nagel 2005: 80). Die Interviews werden demnach in Themenblöcke aufgeteilt, welche sich bereits durch die Leitfäden herauskristallisieren. „Es ist der gemeinsam-

³⁹ Beispiele dafür sind die von der Verfasserin besuchten Veranstaltungen ‚Medien.Messe.Migration‘ am 11. und 12.09.2008 am Universitätscampus in Wien und ‚Migrants in Mainstream Media - Comparing British and Austrian strategies for increasing diversity in the media‘, ein Symposium am 30.03.2009 in der Residenz des britischen Botschafters in Wien.

geteilte institutionell-organisatorische Kontext der ExpertInnen, der die Vergleichbarkeit der Interviewtexte weitgehend sichert“ (Meuser/Nagel 2005: 81).

Für die Beantwortung der forschungsleitenden Fragen im Rahmen der Diplomarbeit werden die Interviewtexte im Rahmen der anschließenden Interpretation der Ergebnisse in Themenblöcke unterteilt. Es folgt eine Auflistung der Themengebiete ergänzt durch die jeweilige Begründung für deren Auswahl.

1) Gesetzlichen Grundlagen und Richtlinien

Es wird geklärt, inwiefern die Rundfunkanstalten gesetzlich zur Integration von Minderheiten in ihr Programm verpflichtet sind bzw. inwieweit sie sich selbst Richtlinien gesetzt haben.

2) Bestehende Sendeformate zum Thema Migration

Die Anzahl und Art der bestehenden minderheitenspezifischen Programminhalte gibt Auskunft über das bisherige Engagement des Senders in Bezug auf Minderheiten.

3) Diversität und Integration als Auftrag

Es wird erörtert ob innerhalb des Rundfunkunternehmens die Funktion eines Diversitäts- und Integrationsbeauftragten existiert und welche Aufgaben diese Person gegebenenfalls erfüllt.

4) MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund

Sofern Angaben vorhanden sind werden Anzahl und Tätigkeitsbereiche der MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund unter den Rundfunkanstalten verglichen. Dies gibt Auskunft welchen Stellenwert die Partizipation von Minderheitenangehörigen innerhalb des Unternehmens einnimmt.

5) Selbsteinschätzung

Wie bewerten sich die Fernsehsender bezüglich ihres Engagements für MigrantInnen im Programm und innerhalb des Personals selbst? Es wird herausgearbeitet, ob ein Bewusstsein für mögliche Mängel in diesem Bereich vorhanden ist.

6) Rekrutierung von Minderheitenangehörigen

Es wird verglichen, welche Zukunftspläne es in Bezug auf die Rekrutierung von Minderheitenangehörigen gibt und welche Methoden dazu angewendet werden.

7) Schulungen zur interkulturellen Kompetenz

Legt ein Unternehmen Wert auf interkulturelle Kompetenz unter dessen MitarbeiterInnen, zeugt dies von der Existenz einer erhöhten Sensibilität für migrationsspezifische Themen.

8) Zukunftspläne bezüglich Minderheitenberichterstattung

Geplante Initiativen und Maßnahmen seitens der Rundfunkanstalten zeigen den mehr oder weniger stark ausgeprägten Willen, die Herausforderung Migration für das öffentlich-rechtliche Fernsehen anzunehmen.

9 Interpretation der Ergebnisse

Die Interpretation der Ergebnisse aus den Experteninterviews erfolgt nach den oben aufgelisteten Themengebieten. Diese haben sich durch die Erstellung der Leitfäden, welche auf die Beantwortung der Forschungsfragen F2, F3 und F4 ausgerichtet sind, und letztendlich durch die Berücksichtigung der Interviewtexte ergeben. Innerhalb der einzelnen Themenblöcke werden zunächst die passenden Aussagen der Experten zitiert bzw. paraphrasiert. Es erfolgt eine Interpretation der forschungsrelevanten Inhalte in Abstimmung auf das Untersuchungsziel. Zusätzliche forschungsrelevante Informationen, die sich durch die Literaturrecherche im Zuge des theoretischen Teils herauskristallisiert haben, werden als Ergänzung hinzugefügt. Abschließend erfolgt die Beantwortung der oben genannten Forschungsfragen.

9.1 Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien

Laut Jennekens muss sich die NPS seit ihrer Entstehung im Jahre 1995 an gesetzliche Richtlinien halten, in denen festgelegt wurde, dass 20% der Fernsehinhalte und 25% der Radioinhalte multikulturell sein müssen. Dieser Auftrag ging von der niederländischen Regierung aus (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

Der WDR hat die Ziele Integration und kulturelle Vielfalt im Programm und in der Personalentwicklung in dessen Programmleitlinien festgelegt. Diese wurden von der Geschäftsleitung und den Gremien verabschiedet. Zusätzlich wurde eine Zielvereinbarung mit der Geschäftsführung getroffen, mit dem Titel ‚Integrationsziele des WDR‘ (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Klaus Unterberger vom ORF verweist auf das ORF Gesetz und auf die darin enthaltene gesetzliche Vorgabe, die Interessen der Volksgruppen zu wahren. Was neue Minderheiten in Österreich angeht, gibt es keine klare gesetzliche Formulierung (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

„Die Frage ist, ob man jeder laufenden gesellschaftspolitischen Entwicklung im Gesetzlichen Rechnung tragen muss oder ob das nicht, und das ist meine Meinung, in der Interpretationskompetenz des Programmanbieters sein sollte, denn wir reagieren ja auch auf andere gesellschaftliche Herausforderungen.“
(Interview mit Unterberger, 09.10.2008)

Unterberger glaubt daran, dass im Zuge der vermehrten Beschäftigung des ORF mit der Herausforderung Migration derartige Richtlinien auf die Tagesordnung kommen werden. Er weist darauf hin, dass Generaldirektor Wrabetz bereits im Zusammenhang mit dem CIVIS-Medienpreis verbindliche Aussagen bezüglich Minderheiten im ORF getätigt hätte, es jedoch kein Memorandum oder Ähnliches gäbe (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Die jüngsten Aussagen des ORF-Generaldirektors anlässlich der dreifachen Nominierung des ORF und einer Auszeichnung beim CIVIS-Medienpreis 2009 zeugen von einem positiven Trend innerhalb des Unternehmens hinsichtlich der Behandlung von Minderheiten- und Integrationsthemen.

"In Österreich leben derzeit rund 1,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Ich betrachte es daher als zentrale Aufgabe des ORF, die Realität der Einwanderungsgesellschaft in seinen Programmen darzustellen."

(Interview mit Wrabetz im Mai 2009, zit. nach ORF-Kundendienst 2009, Stand: 11.05.2009)

Vergleicht man den offiziellen bzw. gesetzlichen Rahmen der drei öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, ergeben sich folgende Unterschiede:

- 1) Sowohl NPS als auch WDR haben interne Programmrichtlinien, in denen die Bedeutung der Themen Minderheiten, Integration und Diversität für das Unternehmen offiziell zum Ausdruck gebracht wird.
- 2) Darüber hinaus ist bei der NPS von politischer Seite vorgegeben und gesetzlich verankert, wie groß der Anteil an migrationsspezifischen Inhalten am Gesamtprogramm sein muss.
- 3) Der ORF hat außer einer Regelung für Volksgruppenprogramme im ORF-Gesetz kein offizielles Schreiben, welches seinen Zugang zu Minderheitenthemen bzw. zur Vielfalt im Unternehmen ausdrückt. Jüngste Aussagen des ORF-Generaldirektors Wrabetz sowie jene des Public Value Beauftragten Unterberger deuten jedoch darauf hin, dass das Verfassen eines ‚Mission Statements‘ zur Minderheitenthematik in der näheren Zukunft des ORF im Bereich des Möglichen liegt.

9.2 Bestehende Sendeformate zum Thema Migration

Ursprünglich war das Minderheitenprogramm der NPS für die größten Minderheitengruppen in den Niederlanden, die Surinamer, Karibianer, Marokkaner, Türken und Molukker aus Indonesien, gedacht (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

„Wir haben am Anfang traditionelle Programme gemacht, über und für die Minderheiten, Zielgruppenprogramme sozusagen. Aber in den letzten sieben Jahren haben wir den Kurs stark geändert. Die Abteilung Minderheiten ist weg und jetzt haben wir eigentlich eine Programmgruppe von multikulturellen Programmen, die im Radio, Fernsehen und Internet ständig neue Sendungen bringt.“

(Interview mit Jennekens, 17.09.2008)

Jennekens nennt einige Beispiele für Fernsehsendungen bei der NPS, die sich in irgendeiner Art und Weise dem Minderheitenthema widmen. Er betont jedoch, dass all diese Formate sich sowohl an die Mehrheitsgesellschaft als auch an Minderheitenangehörige richten (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008):

- Die erfolgreiche Late-Night-Show ‚Raymann is laat‘ (‚Rayman ist spät dran‘) wird von Jörgen Raymann, einem Stand-Up Comedian aus Surinam, moderiert und beschäftigt sich auf humorvolle Art mit der niederländischen Kultur und der EinwanderInnengesellschaft in den Niederlanden. Pro Ausgabe sehen eine Million Zuschauer ‚Rayman is laat‘.
- ‚Premtime‘ ist ein Nachrichtenmagazin der NPS für jedermann, in welchem aus der Perspektive der Minderheiten berichtet wird. Moderator der Sendung ist Prem Radhakishun aus Surinam.
- Im Januar 2009 wurde die Sendung ‚De School van Prem‘ (‚Prems Schule‘) neu ins Programm eingeführt. Prem leitet darin eine Wochenend-Klasse von Grundschulern unterschiedlichster Herkunft. Sein Ziel ist es ihre unterschiedlichen Talente optimal zu fördern (Vgl. NPS 2009, Stand: 11.05.2009).
- Die Unterhaltungsserie ‚Dunya & Desie‘ beschäftigt sich mit den alltäglichen Geschichten zweier Mädchen mit Migrationshintergrund in den Niederlanden. Die Serie hat einige Preise gewonnen und wurde bereits durch einen Spielfilm über die beiden Charaktere erweitert.
- ‚De meiden van halal‘ (‚Die Halal Mädls‘) ist eine preisgekrönte Talkshow, die von drei jungen holländischen Schwestern mit marokkanischen Wurzeln moderiert

wird. Die drei Musliminnen sind bekannt für ihre freche, scharfsinnige, humorvolle und unkonventionelle Art, Interviews zu führen und zu berichten.

- ‚Dicht bij Nederland‘ (‚Nahe bei den Niederlanden‘) ist eine täglich ausgestrahlte Nachrichtensendung für ein Millionenpublikum, die ihre zentrale Redaktion in den Niederlanden hat und Teilredaktionen in Marokko, Tunesien, Surinam und auf Curacao, in der Karibik, den Ländern aus welchen die größten MigrantInnengruppen Hollands stammen. Die Sendung liefert Nachrichten aus diesen Ländern und über ihre Communities in den Niederlanden. Jeden Tag wird eine halbstündige Sendung im Fernsehen und eine dreistündige Radiosendung ausgestrahlt.

Die aufgelisteten Sendungen sind lediglich Beispiele aus dem multikulturellen Programm der NPS. Sie zeigen eine erstaunliche Vielfalt im Programm der niederländischen Rundfunkanstalt. „Innerhalb unseres Angebotes an Dokumentationen handelt ungefähr ein Drittel von der multikulturellen Gesellschaft und auch die Mehrheit unserer Filme ist multikulturell“ (Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

Betrachtet man diese Vielfalt an Sendungen, fällt auf, dass sie den unterschiedlichsten Sparten angehören. Es handelt sich daher nicht lediglich um Minderheitenprogramme, sondern um Sendungen, die unter Mitwirkung von MigrantInnen sowohl das Thema Migration ansprechen als auch andere Themen, welche die gesamte Bevölkerung interessieren. Zu migrationsspezifischen Sendungen meint Jennekens:

„Wir haben solche Formate vor zehn Jahren produziert aber so bekommt man nur ein kleines Zielgruppenprogramm und die anderen Sendungen kümmern sich nicht um diese Themen. Am Ende soll es eigentlich so sein, dass alle Programme Migration als ‚normalen‘ Teil der Gesellschaft sehen.“
(Interview mit Jennekens, 17.09.2008)

Beim WDR ist das Angebot an migrationsspezifischen Programminhalten bzw. an jenen, die unter Partizipation von MigrantInnen produziert und präsentiert werden kleiner als bei der NPS (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008):

- Im WDR gibt es das so genannte Fachprogramm ‚Cosmo TV‘, ein halbstündiges interkulturelles Magazin, vergleichbar mit ‚Heimat, fremde Heimat‘.

- Eine Familien-Serie mit dem Titel ‚Die Özdags‘ hat reale und fiktionale Elemente. Die türkische Familie existiert tatsächlich, die Geschichten, die um sie herum erzählt werden, sind jedoch erfunden.

Zambonini erwähnt darüber hinaus eine zum Zeitpunkt des Interviews kürzlich präsentierte Langzeit-Dokumentation über vier Flüchtlingskinder aus Afrika, die ohne Eltern nach Deutschland gekommen sind, welche der WDR in Zusammenarbeit mit ARTE produziert hat (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008). Die geringe Anzahl an Sendungen mit Schwerpunkt auf dem Thema Migration hänge mit der Veränderung hinsichtlich des Umgangs mit dem Minderheitenthema innerhalb des WDR zusammen, gibt der Integrations- und Diversitätsbeauftragte zu verstehen:

„Wir haben nur zwei Zielgruppenprogramme: das sind ‚Funkhaus Europa‘ im Radio und ‚Cosmo TV‘. Ansonsten muss das Thema Migration in allen Programmen zur Normalität werden. Ein spezifisches Minderheitenprogramm zu gestalten ist nicht mehr unser Anliegen.“
(Interview mit Zambonini, 15.12.2008)

Der WDR konzentriert sich demnach auf die Integration des Minderheitenthemas im gesamten Programmangebot und hat daher im Vergleich zur NPS ein geringeres Spektrum an minderheitenspezifischen Sendungen.

In diese Richtung soll es auch beim ORF weiter gehen, wie Aussagen Klaus Unterbergers im Interview vermuten lassen. Das Bewusstsein darüber, dass Migration eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung sei, sei innerhalb des Unternehmens vorhanden. Im Zusammenhang mit dem interkulturellen Magazin ‚Heimat, fremde Heimat‘ meint er:

„Es gilt Migration aus dieser Ghettosituation zu befreien. Daher hat die Geschäftsführung als Allererstes dafür gesorgt, dass die Sendung ‚Heimat, fremde Heimat‘ auch in die Sendefamilie der Magazine kommt. Das ist eine Maßnahme, die sich, glaube ich, sehr positiv ausgewirkt hat, denn die Kolleginnen und Kollegen dieser Sendung befinden sich jetzt mitten im Epizentrum jener Sendungen, in denen die Gesellschaft widergespiegelt wird.“
(Interview mit Unterberger, 09.10.2008)

Durch jene Umstrukturierung ist die Zusammenarbeit der anderen Magazin-Redaktionen mit der Minderheitenredaktion einfacher geworden. Letztendlich soll es gelingen, dass die RedakteurInnen von ‚Heimat, fremde Heimat‘ laut Unterberger im

Laufe der Zeit auch in anderen Redaktionen mitarbeiten (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008). Diese Entwicklung ist prinzipiell als positiv anzusehen, wichtig wäre jedoch, dass die Redakteurinnen und Redakteure der Minderheitenredaktion dann nicht ausschließlich für migrationsspezifische Beiträge zum Einsatz kommen, sondern die Chance erhalten in allen Bereichen ihre Sichtweise und ihr Know-how einfließen zu lassen.

Unterberger gibt einige Beispiele für minderheitenspezifische Produktionen (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008):

- ‚Heimat, fremde Heimat‘, das wöchentliche interkulturelle Magazin feiert im Jahr 2009 20jähriges Jubiläum.
- ‚Tschuschenpower‘ ist eine fünfteilige Serie über jugendliche MigrantInnen, die im März 2009 ausgestrahlt wurde.
- ‚Der schwarze Löwe‘ ist ein Film nach einer wahren Begebenheit aus dem Jahre 2008. Er handelt von drei afrikanischen Asylwerbern, die zur großen Hoffnung einer österreichischen Fußballmannschaft werden.

Für die Zukunft plane der ORF laut Unterberger weitere migrationsspezifische Inhalte im Bereich Unterhaltung zu entwickeln, wenngleich der ORF aufgrund der zum Zeitpunkt des Interviews aktuellen Finanzkrise andere Schwerpunkte zu setzen habe (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Im Vergleich zu WDR und NPS können nun auf der Programminhaltsebene folgende Unterschiede festgestellt werden:

- 1) Die NPS hat eindeutig die meisten Formate, die sich mit Migration, Integration und der multikulturellen Gesellschaft beschäftigen. Die HauptakteurInnen und ModeratorInnen dieser Sendungen sind Menschen mit Migrationshintergrund. Diese Entwicklung hat vor etwa sieben Jahren begonnen, zeitgleich mit der Einrichtung der Funktion eines Diversitäts- und Integrationsbeauftragten.
- 2) Der WDR und der ORF sind hinsichtlich der Anzahl an migrationsspezifischen Inhalten ähnlich anzusiedeln. Was das Einfließen von Minderheitenthemen in den Mehrheitssendungen angeht, hat der WDR

bereits einige Jahre früher mit Bestrebungen dahingehend begonnen als der ORF, der erst in den letzten ein bis zwei Jahren in diesem Bereich aktiv wird.

- 3) Die Titel der interkulturellen Magazine des ORFs und des WDRs zeugen ebenfalls von einer fortschrittlicheren Denkweise innerhalb des deutschen TV-Senders. Während ‚Heimat, fremde Heimat‘, wie in Kapitel 4.2 näher erläutert, an die ‚Gastarbeiterzeit‘ erinnert, vermittelt der Titel ‚Cosmo TV‘ einen moderneren, weltoffeneren Eindruck.

9.3 Diversität und Integration als Auftrag

Frans Jennekens sieht seine Aufgabe als Diversitätsbeauftragter darin, die NPS zu einem Spiegel der Gesellschaft werden zu lassen. Dafür betreut er jene Sendungen, die im Interesse der Minderheiten liegen und von der Mehrheitsgesellschaft rezipiert werden. Auf personalpolitische Ebene setzt er sich für die Einstellung von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund ein. Er betont, dass beides gleich wichtig ist: die Inhalte auf die Nutzungsbedürfnisse von MigrantInnen und Mehrheitsbevölkerung gleichermaßen einzustellen sowie auf Personalebene Talente mit Migrationshintergrund zu fördern und einzustellen, da das Interesse an einer Karriere im Unternehmen letztendlich nur entstehen kann, wenn sich potentielle MitarbeiterInnen mit dem Programm indentifizieren können (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

„Ich bin auch Mitglied der Direktion und des Managements hier. Ich habe also eine wichtige Position, von der aus ich eigene Programme organisieren kann, ein eigenes Budget bekomme und eigene Projekte entwickeln kann. Das ist ganz anders als in den meisten Rundfunkanstalten.“

(Interview mit Jennekens, 17.09.2008)

Jennekens bezeichnet sich selbst als eine Art „Hauptredakteur“ (Interview mit Jennekens, 17.09.2008) für oben genannte Sendungen. Er bespricht die Inhalte mit den jeweiligen ChefredakteurInnen und kontrolliert, in welche Richtung sich die Redaktion entwickelt (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

WDR-Diversitätsbeauftragter Zambonini ist dem Intendanten direkt zugeordnet. Er fungiert als Schnittstelle zwischen dem Intendanten und den einzelnen Direktionen, da das Thema Migration in allen Abteilungen eingebracht wird, sowohl in der Personalabteilung als auch in der technischen Abteilung. Innerhalb des WDR wird darauf geachtet, dass auch ein Teil der Kamera- und Schnittleute sowie MediendesignerInnen einen

Migrationshintergrund haben. Außerdem stellt Zambonini eine Verbindung zwischen dem Unternehmen und der Gesellschaft her, indem er auf Konferenzen und in politischen Gesprächsrunden die migrationspezifischen Anliegen des WDR vertritt. Zudem arbeitet er intensiv im Bereich der Aus- und Fortbildung und der Medienforschung. Es gibt außerdem eine Reihe von Konferenzen zum Thema, die Zambonini mitorganisiert hat, z.B. einige Europakonferenzen und EBU Konferenzen. Er macht jedoch keine inhaltlichen Vorschläge zu den einzelnen Sendungen, sondern wird lediglich gegebenenfalls bei inhaltlichen Diskussionen zum Migrationsthema zu Rate gezogen (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008). „Ich schlage keine Themen vor, ich schlage Initiativen vor“ (Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Beim ORF gibt es keine explizite Funktion eines Diversitäts- oder Integrationsbeauftragten. Unterberger hält die Einrichtung einer solchen Position jedoch für überlegenswert. „Wir haben einen Nachhaltigkeitsbeauftragten, also wieso sollte es keinen Integrationsbeauftragten geben? [...] Denn ich sehe schon, dass Migration eine besondere Herausforderung in der Gesellschaft ist. Das ist kein Thema, wie jedes andere“ (Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Die Unterschiede zwischen den drei öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind deutlich:

- 1) Bei der NPS fungiert der Integrations- und Diversitätsbeauftragte sowohl auf inhaltlicher als auch auf organisatorischer Ebene als aktiver Part mit dem Ziel der Diversitätsförderung.
- 2) Beim WDR ist dieser lediglich auf organisatorischer Seite aktiv. Was Programminhalte betrifft, nimmt er eine Beraterfunktion ein.
- 3) Beim ORF hingegen existiert keine vergleichbare Position. Die Einrichtung einer solchen wäre jedoch nach Ansicht des Public Value Beauftragten Klaus Unterberger sinnvoll, da es sich beim Thema Migration um eine besondere Herausforderung handle.

9.4 MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund

In den von Jennekens als ‚Multikulti-Programme‘ bezeichneten Sendungen der NPS haben, je nach Redaktion, rund 30-50% der MitarbeiterInnen einen Migrationshintergrund. Der Rest gehört der Mehrheitsgesellschaft an. Dieser Anteil an MigrantInnen fällt demnach höher aus als der tatsächliche Anteil an der holländischen Bevölkerung. Ungefähr die Hälfte der rund 15 ModeratorInnen der NPS TV-Sendungen haben einen Migrationshintergrund. Der Großteil der Minderheitenangehörigen, die bei der NPS arbeiten ist jedoch Teil dieser multikulturellen Sendungsgruppe. Jennekens räumt ein, dass es zum Beispiel im Bereich der Nachrichten wesentlich weniger MigrantInnen unter den RedakteurInnen gibt. Der Prozess dies zu Gunsten der Minderheiten zu verändern verläuft langsam, es ist jedoch erklärtes Ziel eines zweijährigen Diversitätsplans, mehr Vielfalt in das gesamte Personal zu bekommen, um die Gesellschaft angemessen zu repräsentieren (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

Seit einigen Jahren besteht das Ziel des WDR darin, die Bemühungen, die Vielfalt im Programm und Unternehmen zu fördern, wie es bereits innerhalb der Minderheitensendungen ‚Cosmo TV‘ und ‚Funkhaus Europa‘ gelungen ist, in allen Bereichen des Programmangebotes zu verfestigen. Was die MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund betrifft, kann Diversitätsbeauftragter Zambonini keine Auskunft über die exakten Zahlen geben (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

„Wenn sie mich nach den Zahlen fragen, kann ich ihnen nur sagen, dass unser Ziel zunächst ein qualitatives Ziel ist. Wir versuchen Menschen mit Migrationshintergrund in sogenannte Schlüsselprogramme zu bringen, wo sie eine programmprägende Funktion ausüben.“

(Interview mit Zambonini, 15.12.2008)

Es existieren bereits eine Reihe von ModeratorInnen und RedakteurInnen mit Migrationshintergrund in den wichtigsten Nachrichtenmagazinen und politischen Magazinen des WDR: zum Beispiel in der ‚Aktuellen Stunde‘ (Moderation: Asli Sevindim), im ‚Monitor‘ (Moderation: Sonia Mikich), in der ‚Lokalzeit‘ und im Wissenschaftsmagazin ‚Planet Wissen‘ (Moderation: Till Nassif). Was die Anzahl der MigrantInnen innerhalb des WDR betrifft ist der Sender jedoch erst am Anfang des Weges. Genaue Zahlen existieren jedoch nicht, da es meist schwierig ist den Migrationshintergrund von MitarbeiterInnen zu erheben. Qualifizierte Personen werden laut Zambonini an wichtigen Schlüsselpositionen platziert (Vgl. Interview mit Zambonini,

15.12.2008). Er verspricht sich davon „eine Wirkung nach innen und nach außen, eine größere Wirkung als quantitative Maßnahmen erbringen könnten“ (Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Im ORF werden ebenfalls keine Daten über die Herkunft der MitarbeiterInnen erhoben. Unterberger hält eine solche Statistik einerseits nicht für entscheidend, andererseits verweist er auf die Schwierigkeit der Definition von Migrationshintergrund. Name, Staatsangehörigkeit, erste, zweite oder dritte Generation - all diese Faktoren spielen dabei eine Rolle. Die lebendige multikulturelle Gesellschaft in Österreich muss jedoch laut Unterberger von einem lebendigen öffentlich-rechtlichen Medium aufgegriffen und miteinbezogen werden. Er hält dies für einen entscheidenden Sprung in die Zukunft des ORF (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Was die Frage der ModeratorInnen mit Migrationshintergrund in den ORF-Redaktionen betrifft, so würde Unterberger es für problematisch halten, wenn von Seiten der Generaldirektion Vorgaben gesetzt würden. Er setzt auf die redaktionelle Freiheit und sieht Entscheidungen über ModeratorInnen als redaktionsinternen Aufgabenbereich. Das Bewusstsein über die Notwendigkeit von MigrantInnen als ModeratorInnen sei vorhanden, und einzelne Sendungsverantwortliche würden sich darum bemühen, die Rekrutierung dahingehend zu fördern. Unterberger warnt jedoch davor MigrantInnen als reine Vorzeigeobjekte einzusetzen und hält es für wichtig, dass Minderheitenangehörige vor allem auch als RedakteurInnen zum Einsatz kommen. Der Weg zu diesem Ziel ist ein Prozess, der dem Public Value Beauftragten innerhalb des ORF zu langsam vorangeht. Ein ModeratorInnen-Casting, speziell für Talente mit Migrationshintergrund erachtet er als eine gute und dringend umzusetzende Idee (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Auf der Ebene der aktuellen Personalsituation ergeben sich durch die Auswertung der ExpertInneninterviews nun folgende Unterschiede zwischen den drei Rundfunkanstalten:

- 1) Innerhalb der multikulturellen Sendungsgruppe der NPS existiert mit rund 30%-50%, abhängig von der jeweiligen Redaktion, ein verhältnismäßig hoher Anteil an MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund. Was die Nachrichtenredaktion betrifft, besteht dahingehend Aufholbedarf.

- 2) Der WDR setzt mehr auf qualitative als auf quantitative Strategien und setzt daher seinen Schwerpunkt auf die Mitarbeit von MigrantInnen an wichtigen Schlüsselpositionen. Daten über die Anzahl der MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund werden nicht erhoben.
- 3) Auch innerhalb des ORF existieren keine Zahlen zum Anteil der Minderheitenangehörigen unter dem Personal. Man ist sich jedoch bewusst, dass es notwendig ist, die Partizipation von MigrantInnen in allen Redaktionen zu fördern, und dass der bisher langsam verlaufende Prozess beschleunigt werden sollte.

9.5 Selbsteinschätzung

Nach Einschätzung Jennekens reflektiert die NPS die niederländische Gesellschaft prinzipiell bereits realitätsnahe, Spielraum zur Verbesserung ist jedoch noch vorhanden. Er nennt diesbezüglich die türkische Minderheit in den Niederlanden als jene Gruppe, die für die NPS am schwierigsten zu erreichen ist. Zum Großteil haben sie kein Interesse an den Programminhalten, ebenso wie an einer Mitarbeit im Unternehmen ihrerseits (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

Zambonini ist der Meinung, dass der WDR innerhalb Deutschlands immer eine Art Trendsetter gewesen ist, was die Integration von Minderheiten in den Medien betrifft, Wunder könne er jedoch nicht bewirken. Bereits in den 90er Jahren fiel die Entscheidung, sich dieser Herausforderung zu stellen. Damals hat der WDR die MigrantInnen als einen wertvollen und großen Teil des Publikums entdeckt (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

„Die meisten von ihnen nutzen deutschsprachiges Fernsehen und leben nicht in sogenannten Parallelgesellschaften. Das war eine Erkenntnis, die zusammen mit der Erkenntnis über den demographischen Wandel, den sie sicher auch in Österreich erleben, uns dazu gebracht hat, sich mit der Minderheitenfrage zu beschäftigen. Es geht um einen Wandel der Gesellschaft und des Publikums, also es ist eine Existenzfrage des Fernsehens.“
(Interview mit Zambonini, 15.12.2008)

Das Thema wurde innerhalb des WDR früh erkannt, trotzdem steht er nach Einschätzung Jennekens am Anfang des Weges. Man wird innerhalb des Unternehmens immer aktiver und dient innerhalb der ARD als Ansprechpartner in Intergrations- und Diversitätsfragen. Der berühmte CIVIS Medienpreis wurde ursprünglich vom WDR initiiert und im Laufe

der Zeit auf die ARD, das ZDF und den ORF ausgeweitet (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Der ORF ist laut Unterberger noch weit davon entfernt die österreichische Gesellschaft realitätsgetreu zu repräsentieren. Er weist jedoch darauf hin, dass es nicht um einen fixen Prozentsatz ankomme. Jede Minderheit sei dem ORF ein Anliegen.

„Wir sind angehalten, meiner Interpretation nach, auf die Schwachen der Gesellschaft zu schauen, für alle Österreicher und Österreicherinnen und Menschen, die in Österreich leben, [...] da zu sein und ihre Anliegen wahrzunehmen, das ist entscheidend, egal in welchem Prozentsatz sie vertreten sind.“

(Interview mit Unterberger, 09.10.2008)

Zudem wehrt sich Unterberger gegen die Vorstellung, dass ausschließlich Minderheitenangehörige über Minderheitenthemen berichten könnten. Wichtig sei, dass betroffene zu Wort kämen, es müsse jedoch nicht ausschließlich von Betroffenen über Betroffene berichtet werden (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Im direkten Vergleich der Interviewergebnisse haben sich folgende Punkte herauskristallisiert:

- 1) Innerhalb der NPS ist man sich bewusst, dass man zwar dem Ziel, ein Spiegel der Gesellschaft zu werden, stets näher rückt, dass jedoch vor allem in Hinblick auf die türkische Bevölkerung in den Niederlanden Verbesserungsbedarf besteht.
- 2) Der WDR sieht sich als Vorreiter in Minderheitenbelangen innerhalb der deutschen Medienlandschaft. Nichtsdestotrotz steht er am Beginn eines an gesellschaftliche Veränderungen geknüpften Prozesses.
- 3) Beim ORF gesteht man sich zwar ein, dass weder im Programm noch innerhalb des Personals eine angemessene Widerspiegelung der österreichischen Gesellschaft mit ihrem Anteil an MigrantInnen stattfindet. Die Einsicht, dass dies ein notwendiges Ziel sein könnte, scheint jedoch nicht vorhanden zu sein. Vielmehr werden Argumente geäußert, weshalb die angemessene Rekrutierung von MigrantInnen, verglichen mit dem Anteil der migrantischen Bevölkerung an der Mehrheitsgesellschaft, nicht zwingend sinnvoll bzw. notwendig sei.

9.6 Rekrutierung von Minderheitenangehörigen

Innerhalb der NPS ist man sich darüber bewusst, dass Handlungsbedarf besteht, um insbesondere die türkisch-stämmige Bevölkerung vermehrt als RedakteurInnen sowie ModeratorInnen für den Sender gewinnen zu können. Ziel ist es daher innerhalb der kommenden zwei Jahre, im Rahmen eines Diversitätsplans, konkrete Maßnahmen zu setzen, welche speziell auf die Bedürfnisse der türkischen ZuseherInnen abzielen. Ein Beispiel für eine solche Maßnahme ist die aktuelle Planung einer Comedy-Show mit einem türkischen Moderator oder einer türkischen Moderatorin. Jennekens verspricht sich dadurch seitens der türkischen Bevölkerung in den Niederlanden ein erhöhtes Interesse am Programm sowie Bestrebungen selbst bei der Rundfunkanstalt mitzuarbeiten. Auch innerhalb der Nachrichtenredaktion will man bei der NPS in Zukunft verstärkt auf die Mitarbeit von MigrantInnen setzen. Im Diversitäts-Zweijahresplan wurde dies ebenso als Ziel definiert. Darüber hinaus werden bei gleicher Qualifikation BewerberInnen mit Migrationshintergrund bei der NPS bevorzugt (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

Der WDR zeigt sich besonders aktiv bei der Rekrutierung junger MigrantInnen innerhalb des so genannten Programmvolontariats, in dem neue RedakteurInnen ausgebildet werden. Für diese interne Journalistenausbildung werden jedes Jahr zehn Plätze vergeben. Die VolontärInnen bleiben 18 Monate lang im Unternehmen und werden danach meistens als Festangestellte übernommen. In den letzten drei Jahren hatte rund die Hälfte der VolontärInnen einen Migrationshintergrund. Das Interesse von qualifizierten MigrantInnen beim WDR zu arbeiten ist demnach sehr hoch. Es gehört zur Rekrutierungsstrategie, BewerberInnen mit Migrationshintergrund bei gleicher Qualifikation einem Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung gegenüber zu bevorzugen. Eine Art ‚positive Diskriminierung‘ wird betrieben, da das Ziel, die deutsche Gesellschaft im WDR widerzuspiegeln, von den Verantwortlichen äußerst ernst genommen wird (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Mit dem vom WDR eingerichteten Wettbewerb ‚Boundless/Grenzenlos‘ wird jungen angehende JournalistInnen mit Migrationhintergrund noch während ihres Studiums die Chance geboten, beim WDR zu arbeiten. Die Gewinner des Wettbewerbs durchlaufen dort ein mehrmonatiges Praktikum und arbeiten danach häufig als RedakteurInnen oder ModeratorInnen. Manche von ihnen erhalten die Möglichkeit zu einem

Programmvolontariat. Dieses erfolgreiche Rekrutierungsinstrument für MigrantInnen existiert seit 2006. Jedes Jahr werden zehn bis zwölf Praktika für JournalistInnen mit Migrationshintergrund vergeben (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Klaus Unterberger vom ORF rechtfertigt die Tatsache, dass bei einigen anderen europäischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mehr MigrantInnen mitarbeiten und mehr für deren berufliche Förderung getan wird, damit, dass in anderen Ländern aufgrund ihrer differierenden Bevölkerungsstruktur und Migrationsgeschichte ein anderer selbstverständlicherer Umgang mit unterschiedlichen Ethnien existiere (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008). Unterberger gibt jedoch zu bedenken:

„Das bedeutet nicht automatisch, im Übrigen, dass dort Menschen mit Migrationshintergrund besser aufgehoben sind, im gesellschaftlichen Kontext. [...] Es wäre ein Kurzschluss zu sagen: Nur weil im ORF oder im Public Service Broadcast oder in den Medien insgesamt Menschen mit Migrationshintergrund auftauchen, auch schon die Integration oder die Anerkennung oder der Respekt oder die Toleranz stärker ist.“
(Interview mit Unterberger, 09.10.2008)

Die Forderung nach einer realitätsgetreueren Widerspiegelung der multikulturellen Gesellschaft im ORF hält er jedoch für richtig. Der ORF-Public Value Beauftragte erachtet es als wichtig, sich ein Beispiel an den europäischen Vorbilder zu nehmen und die Empfehlungen aus dem ‚Diversity Toolkit‘ der EBU anzunehmen. Es gäbe bereits einen internationalen Austausch über die Mitgliedschaft bei der EBU, welche den Lernprozess auf dem Gebiet der Integration von Minderheiten in den Medien unterstütze (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Um Detailfragen zur Rekrutierung von Minderheitenangehörigen seitens des ORF zu klären, wurde Thomas Balla vom Human Resources Management zu einem weiteren Experteninterview hinzugezogen. Er erläutert, dass Aufträge zur Rekrutierung von Minderheitenangehörigen direkt seitens der Generaldirektion oder einer konkreten sendungsproduzierenden Abteilung ausgehen müssen. Für den Fall, dass ein solcher Auftrag die Human Resources Abteilung erreichen würde, könnten seinerseits aus einem BewerberInnenpool rasch KandidatInnen mit Migrationshintergrund sowohl für redaktionelle Tätigkeiten als auch für Moderationstätigkeiten herausgefiltert werden. Derzeit gäbe es keinerlei Aufträge in diese Richtung, was mit der aktuellen Unternehmensstrategie zu tun habe. Die wirtschaftliche Lage aufgrund der zum Zeitpunkt

des Interviews aktuellen Finanzkrise stünde im Vordergrund. Balla hält es aber für durchaus möglich, dass das Thema Partizipation von MigrantInnen in näherer Zukunft an Bedeutung gewinnen könnte (Vgl. Interview mit Balla, 04.02.2009).

Was BewerberInnen mit Migrationshintergrund angeht, kann Thomas Balla lediglich über den ModeratorInnenpool Auskunft geben, da man im Rahmen eines Castings persönlich mit den BewerberInnen in Kontakt tritt und so der Migrationshintergrund häufig erkennbar ist oder gegebenenfalls erfragt wird. Potential unter den MigrantInnen sei durchaus vorhanden. Ob dieses Potential ausgeschöpft wird, hängt von den hereinkommenden Aufträgen ab. Sowohl KandidatInnen aus der Mehrheitsgesellschaft als auch Minderheitenangehörige würden laut Balla für jeden Auftrag in Frage kommen. Jährlich gibt es beim ORF insgesamt rund 7.000 BewerberInnen. Wie viele davon einen Migrationshintergrund haben wird seitens des Unternehmens nicht erhoben (Vgl. Interview mit Balla, 04.02.2009).

Die Maßnahme, BewerberInnen mit Migrationshintergrund bei gleicher Qualifikation den Vorzug zu geben, wie es etwa beim WDR üblich ist, hält Balla in Bezug auf den ORF für vorstellbar. Dies liegt jedoch in der Entscheidungskompetenz der Geschäftsführung. In näherer Zukunft gibt es keinerlei Pläne, die in diese Richtung gehen. In manchen Fällen könnte nach Ballas Ansicht eine solche Maßnahme der positiven Diskriminierung jedoch problematisch sein, zum Beispiel wenn es Positionen betrifft, für die ohnehin eine geringe Anzahl an Bewerbungen geschrieben werden und man unter diesen Wenigen zusätzlich auf den Migrationshintergrund Rücksicht nehmen müsste (Vgl. Interview mit Balla, 04.02.2009). „Das ist eine generelle Strategie, die vorgegeben werden muss, und dann wäre es sicher machbar - mit wenig Mehraufwand - weil die Kriterien ja benennbar sind“ (Interview mit Balla, 04.02.2009).

In Anbetracht der Interviewergebnisse weisen die drei Vergleichsländer große Unterschiede hinsichtlich ihrer Zukunftspläne und Maßnahmen zur Rekrutierung von Minderheiten auf:

- 1) Die NPS rückt ihrem Ziel näher, die niederländische Gesellschaft mit entsprechendem Anteil an MigrantInnen innerhalb ihres Personals zu reflektieren. Dennoch ist man sich bei der Rundfunkanstalt bewusst, dass bezüglich der

türkisch-stämmige Bevölkerung Aufholbedarf besteht. Ein Zweijahres-Diversitätsplan soll dazu dienen vermehrt RedakteurInnen und ModeratorInnen türkischer Herkunft für die NPS zu gewinnen. BewerberInnen mit Migrationshintergrund wird bei gleicher Qualifikation gegenüber BewerberInnen aus der Mehrheitsbevölkerung der Vortritt gelassen.

- 2) Der WDR gibt jungen JournalistInnen mit Hilfe des ‚Grenzenlos/Boundless‘-Wettbewerbs die Chance, eine Karriere im Unternehmen zu starten. Zusätzlich bieten sie Programmvolontariate an, von denen 50% der BewerberInnen Migrationshintergrund haben. Das Unternehmen scheut sich nicht vor dem Einsatz von positiver Diskriminierung zugunsten migrantischer BewerberInnen, um das Ziel zu erreichen, die multikulturelle Gesellschaft Deutschlands innerhalb des WDR widerzuspiegeln.
- 3) Im ORF ist man sich darüber im Klaren, dass man im Bereich der Partizipation von MigrantInnen im Vergleich zu WDR und NPS im Rückstand ist. Man nimmt sich durchaus ein Beispiel an anderen EBU Mitgliedern, konkrete Maßnahmen sind jedoch nicht geplant. Initiativen zur Erhöhung des MigrantInnenanteils innerhalb des ORF liegen laut Human Resources Management im Bereich des Möglichen, sobald ein diesbezüglicher Auftrag seitens der Geschäftsführung erteilt würde.

9.7 Interkulturelle Kompetenz im Medienberuf

Auf die Definition und Bedeutung von interkultureller Kompetenz innerhalb der Medienbranche wurde bereits in Kapitel 2.5. der Diplomarbeit näher eingegangen. Im ‚Diversity Toolkit‘ (Kapitel 4.6) wird die Realisierung von interkulturellen Kompetenzkursen als Empfehlung für die Rundfunkanstalten genannt, um die Berichterstattung über Minderheitenthemen zu optimieren. Im Rahmen der ExpertInneninterviews wurde daher nach dem Vorhandensein bzw. der Planung von interkulturellen Kompetenzkursen innerhalb der Medienunternehmen gefragt.

Bei der NPS gibt es interne freiwillige Kurse zur interkulturellen Kompetenz. Diese Kurse haben einen Umfang von zwei Tagen bzw. vier Halbtagen. Sie dienen hauptsächlich dazu, auch Angehörige aus der Mehrheitsgesellschaft auf Minderheitenthemen zu sensibilisieren, denn Jennekens erachtet es nicht als sinnvoll, wenn ausschließlich JournalistInnen mit Migrationshintergrund diese Themen behandeln. Im Rahmen dieser Kurse versucht man, die Einstellungen der Mitarbeiter zu ändern, ihnen eine offenere Sichtweise auf die

gesamte Gesellschaft zu vermitteln. Sie sollen mehr Wissen ansammeln, z.B. über die Weltreligionen und über bestimmte Dilemmas, die sich bei der Berichterstattung über unterschiedliche Religionen und Kulturen ergeben können. Zudem wird über Möglichkeiten gesprochen, wie man eine Vielfalt in die Interviewpartner bekommt, wie man etwa verhindert immer die gleichen Experten aus der Mehrheitsbevölkerung zu bestimmten Themen zu befragen. Außerdem hat man die Chance, sich selbst hinsichtlich seiner Einstellungen gegenüber anderer Kulturen und Religionen im Zuge eines Art Persönlichkeitstests zu prüfen (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

Beim WDR spielt interkulturelle Kompetenz im Bereich der Ausbildungen eine wichtige Rolle. Seit 2006 ist sie ein fester Bestandteil der Führungskräftebildung in Form eines eigenen Moduls (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

„Die Führungskräfte bekommen Gespräche mit mir und anderen Experten. In Diskussionen innerhalb kleiner Gruppen bekommen sie einen Einblick in die Thematik. Der Willen zur Förderung von Menschen mit Migrationshintergrund gehört auch zum Anforderungsprofil der Führungskräfte beim WDR.“
(Interview mit Zambonini, 15.12.2008)

Was die JournalistInnenausbildung betrifft, durchlaufen fast alle VolontärInnen eine Ausbildungsstation bei den multikulturellen Fachprogrammen ‚Cosmo-TV‘ oder ‚Funkhaus Europa‘. Dadurch haben sie die Möglichkeit, durch praktische Arbeit im Unternehmen selbst interkulturelle Kompetenz zu erwerben. Zudem führt der Diversitäts- und Integrationsbeauftragte persönlich Gespräche mit neuen MitarbeiterInnen zum Thema interkulturelle Kompetenz. Jedes Jahr veranstaltet der WDR Konferenzen zum Thema Diversität in den Medien, zu denen auch junge JournalistInnen eingeladen werden, um ihr Wissen diesbezüglich zu erweitern. Die letzte Konferenz fand am 11. September in Bonn unter dem Titel ‚Ein Programm für alle‘ statt (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Für Unterberger vom ORF ist interkulturelle Kompetenz in Zusammenhang mit Medienberufen entscheidend. Er ist davon überzeugt, dass Redaktionen dahingehend unmittelbar von Kollegen und Kolleginnen mit Migrationshintergrund profitieren können.

„Wenn in einer Redaktion jemand ist, der einen anderen Zugang hat, der Kroatisch kann, der Slowenisch kann, der Türkisch kann, na dann profitiert die Redaktion natürlich davon. Ich habe das ja selbst miterlebt. Wenn man einen Beitrag macht und z.B. in die türkische Community kommt und keine Ahnung hat, wovon die Leute reden, dann bist du als Journalist aufgeschmissen. Und

dann musst du irgendeinen Dolmetscher mitnehmen, den du nicht kennst und der schwierig einzubauen ist.“
(Interview mit Unterberger, 09.10.2008)

Abgesehen von der sprachlichen Komponente sind persönliche Kontakte in den einzelnen Minderheiten-Communities und das Wissen über ihre Lebenspraxis laut Unterberger von besonderem Vorteil für die journalistische Arbeit (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Das Bewusstsein über die Notwendigkeit von interkultureller Kompetenz innerhalb der Redaktionen ist laut Unterberger beim ORF vorhanden. Es wurde daher im Zuge der ExpertInneninterviews in der Human Resources Abteilung nachgefragt, welche konkreten Maßnahmen im Bereich der Ausbildungen und Rekrutierung durchgeführt wurden bzw. in Zukunft umgesetzt werden.

Konrad Mitschka ist im ORF innerhalb des Human Resources Managements für die internen Ausbildungen verantwortlich. 2008 initiierte die Abteilung eine Veranstaltung zum Thema Diversity-Management für Sendungsverantwortliche. Es ging darum, darauf zu achten, wie die einzelnen TV-Sendungen die Themen Migration, Integration und Minderheiten behandeln. Außerdem ist interkulturelle Kompetenz seit 2008 auf freiwilliger Basis erstmals Teil der journalistischen Grundausbildung geworden (Vgl. Interview mit Mitschka, 23.02.2009).

Die interkulturelle Kompetenz ist Teil eines Workshops über Diversität in der Berichterstattung. Der Kurs beinhaltet zwei Module, die jeweils vier Stunden dauern. Das eine Modul handelt vom Umgang mit Menschen mit Behinderung, das zweite ist auch ein 4-Stunden-Workshop zum Thema Berichterstattung über Menschen mit Migrationshintergrund mit Schwerpunkt auf den sprachlichen Umgang. Dieser Workshop ist eine Zusammenarbeit des ORF mit dem Verein ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) (Vgl. Interview mit Mitschka, 23.02.2009).

Schulungen für Führungskräfte, wie sie der WDR veranstaltet, existieren bislang beim ORF nicht und sind auch in näherer Zukunft nicht geplant. Die Schulungslandschaft befindet sich laut Mitschka jedoch zurzeit im Umbruch. In welche Richtung diese gehen

soll ist zum Zeitpunkt des Interviews jedoch noch nicht bekannt (Vgl. Interview mit Mitschka, 23.02.2009).

„Zum anderen gibt es ein Expertengremium rings um den Publikumsrat, das sich damit befasst, was man tun könnte, um dabei zu helfen, Menschen mit Migrationshintergrund besser zu integrieren. Es gibt aber noch keine konkreten Maßnahmen, die daraus entstanden sind.“

(Interview mit Mitschka, 23.02.2009)

Der Stellenwert von interkultureller Kompetenz unter den MitarbeiterInnen der drei Rundfunkunternehmen drückt sich im entsprechenden Ausbildungsangebot aus und unterscheidet in Anbetracht der Interviewergebnisse folgendermaßen:

- 1) Bei der NPS wird das Vorhandensein von interkultureller Kompetenz unter den MitarbeiterInnen groß geschrieben. Entsprechende Kurse auf freiwilliger Basis umfassen zwei volle Arbeitstage und beinhalten ein vielfältiges Spektrum an Themen und Übungen.
- 2) Fester Bestandteil der WDR Führungsschulungen sind interkulturelle Kompetenz-Seminare. Zudem werden NachwuchsjournalistInnen zur Gewinnung von interkulturellem Wissen und Praxiserfahrung im Umgang mit Minderheitenthemen während ihres Volontariats in den minderheitenspezifischen Fachprogrammen untergebracht.
- 3) Der ORF veranstaltet keine Schulungen zur interkulturellen Kompetenz für dessen Führungskräfte, im Jahre 2008 wurde jedoch erstmals eine Informationsveranstaltung zum Thema Diversity-Management für Sendungsverantwortliche organisiert. Ebenfalls seit 2008 existieren entsprechende Schulungen innerhalb der JournalistInnenausbildung, welche auf freiwilliger Basis besucht werden können. Vom Umfang her betragen diese ungefähr ein Viertel des Umfangs der vergleichbaren Kurse bei der NPS. Der Ausbildungsbereich des ORF befindet sich im Umbruch, Aussagen über zukünftige Entwicklungen lassen sich zum Zeitpunkt der Interviews noch nicht treffen.

9.8 Zukunftspläne bezüglich Minderheitenberichterstattung

Die nähere Zukunft der NPS bezüglich MigrantInnen auf Personalebene und in den Programminhalten wird durch den Zweijahres-Diversitätsplan bestimmt. Wie in den vorhergehenden Kapiteln bereits erwähnt wurde, ist das Hauptziel dieses Plans, den Anteil an MigrantInnen im Unternehmen und den Inhalten zu erhöhen, um die realitätsgetreue Reflexion der multikulturellen niederländischen Gesellschaft durch die NPS zu optimieren. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den türkisch-stämmigen ZuwanderInnen, welche bisher am geringsten in die holländische Medienlandschaft einbezogen wurden und sich daher ihrerseits kaum am Mediengeschehen beteiligen, weder als ZuseherInnen noch als MitarbeiterInnen (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

Ein weiteres Ziel des Diversitätsplans der NPS ist die Erhöhung des MigrantInnenanteils im Bereich der Nachrichten. Im Vergleich zu den migrationsspezifischen TV-Formaten der NPS (siehe Kapitel 9.2) fällt die Partizipation von Minderheitenangehörigen gering aus. Unter den 50 bis 60 Redaktionsmitgliedern des Nachrichtenmagazins haben laut Jennekens lediglich vier bis fünf JournalistInnen einen Migrationshintergrund. Diese Anzahl soll in den kommenden zwei Jahren merklich erhöht werden (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

„Überall in den Rundfunkanstalten Europas gibt es das Problem, dass das Fernsehen hauptsächlich von einer Gruppe von Universitätsabsolventen und Journalismus-Schulabsolventen, einer weißen, eher älteren Schicht aus der Großstadt gemacht wird. Dieses Problem haben wir auch. Man muss davon ausgehen, dass eine Veränderung ungefähr zehn Jahre dauert. Wir sind etwa bei der Hälfte, vor sieben Jahren haben wir damit angefangen. In dieser multikulturellen Gruppe, in der Unterhaltung und bei Dokumentarfilmen, da geht es schon, aber bei den Nachrichten und Hintergrund-Nachrichtenmagazinen ist es am schwierigsten.“

(Interview mit Jennekens, 17.09.2008)

Zusätzlich zu den Rekrutierungsplänen der NPS organisiert die Diversitätsabteilung regelmäßig europaweite Konferenzen in Zusammenarbeit mit der BBC, France Télévision und dem WDR. Zuletzt fand eine solche Veranstaltung unter dem Titel ‚Diversity Show‘ im November 2008 statt. Diese war zum Zeitpunkt des Interview jedoch erst in Planung (Vgl. Interview mit Jennekens, 17.09.2008).

Der WDR möchte von Begriffen wie Minderheit, Minderheitensendungen und dergleichen wegkommen, da diese die Strategie und Ziele des Senders nicht mehr zutreffend umschreiben.

„Wir sprechen von einem tiefgreifenden Wandel der Gesellschaft und des Publikums, von Minderheiten, die in großen Ballungsgebieten sogar zur Mehrheit geworden sind. Und wir sagen: Unser Ziel ist es, diesen Wandel, der sich so breit und tief in unserer Gesellschaft darstellt, in allen unseren Programmen abzubilden. Dafür haben wir die Instrumente geschaffen: die Ziele, die Leitlinien, den Integrationsbericht, die Wettbewerbe, die Konferenzen. Das ist eine Maschinerie, die weiter läuft.“

(Interview mit Zambonini, 15.12.2008)

Ziel des WDR ist es, mittels von Zambonini erwähnter Instrumente mehr Menschen mit Migrationshintergrund als Medienschaffende und programmprägende RedakteurInnen bzw. ModeratorInnen in alle Abteilungen des WDR zu bekommen. Die Normalität der multikulturellen Gesellschaft im heutigen Nordrhein-Westfalen bzw. Deutschland soll auch zur Normalität im Programm werden. Dies, so versichert Zambonini, könne jedoch noch eine ganze Weile dauern (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Jedes Jahr produziert der Diversitätsbeauftragte des WDR einen Integrationsbericht für die Gremien und die Geschäftsleitung zur nachhaltigen Erfassung der Umsetzung ihrer Ziele. Darin werden die ausgestrahlten Sendungen, der Personalzuwachs an Menschen mit Migrationshintergrund und sonstige Fortschritte auf dem Gebiet der Vielfalt in der Rundfunkanstalt festgehalten (Vgl. Interview mit Zambonini, 15.12.2008).

Über die Zukunft des ORF hinsichtlich der Minderheitenberichterstattung und Partizipation von Minderheiten ist weniger konkret geplant als bei der deutschen bzw. niederländischen Rundfunkanstalt. Die Serie ‚Tschuschenpower‘ bezeichnet Unterberger als laufendes Projekt, dass fortgesetzt werden soll. Es ist nicht ausgeschlossen, dass weitere Projekte im Unterhaltungssektor folgen (Vgl. Interview mit Unterberger, 09.10.2008).

Auf Personalebene gibt es keine konkreten Zielsetzungen, bezüglich der Erhöhung des MigrantInnenanteils in den Redaktionen, wie es sich bereits in Kapitel 9.6 herausgestellt hat (Vgl. Interview mit Balla, 04.02.2009).

„Ich glaube, dass der ORF immer noch mehr tun kann und mehr tun muss. Das ist eine lebendige Selbstverpflichtung, die wachsen muss in den Programmen des ORF. Da müssen wir uns auch mit Kritik befassen aber ich glaube, wir sind da auf dem Weg dieses Mehr auch zu realisieren, wenngleich auch dafür gilt, dass wir mit sehr vielen Sparrestriktionen umgeben sind. Aber das betrifft nicht nur die Programme in Zusammenhang mit Migration sondern auch die vom Sport, Religion und anderen.“

(Interview mit Unterberger, 09.10.2008)

Letztendlich lassen sich folgende Unterschiede im Bereich der Zielsetzungen für die Zukunft der Minderheiten in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten feststellen:

- 1) Die NPS setzt in näherer Zukunft vor allem auf die aktive Förderung von MigrantInnen als MitarbeiterInnen in allen Redaktionen, als ModeratorInnen und AutorInnen. Schwerpunkte liegen dabei auf der türkisch-stämmigen Bevölkerung sowie auf den Nachrichtenformaten. Ein konkreter Diversitätsplan wurde zu diesem Zweck verfasst. Zudem werden weiterhin internationale Konferenzen organisiert, die den Austausch zum Thema Minderheiten und Medien mit anderen öffentlich-rechtlichen Sendern ankurbeln sollen.
- 2) Der WDR setzt sich das allgemeine Ziel, die Vielfalt in all seinen Sendeformaten und Redaktionen zu fördern und von den minderheitenspezifischen Programmen weg zu kommen. Zur Überprüfung der Fortschritte wird jedes Jahr ein Integrationsbericht verfasst.
- 3) Mit der Realisierung der Serie ‚Tschuschenpower‘ wurde erstmals ein Zeichen gesetzt, dass der ORF gewillt ist, das Thema Migration in andere Formate als das seit 20 Jahren existierende Magazin ‚Heimat, fremde Heimat‘ einzubringen. Laut Public Value Abteilung soll es in Richtung Unterhaltungsangebot so weitergehen. Konkrete Pläne über die Personalpolitik in Bezug auf die Partizipation von MigrantInnen existieren jedoch nicht.

Die Zukunft des ORF hinsichtlich des Umgang mit der Herausforderung Migration wurde weder in einer Art Diversitätsplan formuliert, noch gibt es von offizieller Seite konkrete Äußerungen über geplante Maßnahmen und Initiativen. Das folgende Kapitel soll als zentrales Ergebnis der vorliegenden Diplomarbeit verstanden werden. Es stellt einen Entwurf für eine auf Basis der bisher recherchierten und erforschten Ergebnisse entstandene, optimale minderheitenspezifische Zukunftsperspektive des ORF dar.

10 Zukunftsperspektive für den ORF

Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem theoretischen sowie empirischen Teil dieser Diplomarbeit dienen als Grundlage für den Entwurf eines zukunftsorientierten Umgangs mit Minderheiten im ORF, um der Herausforderung Migration auf Dauer gewachsen zu sein und Vielfalt als Chance zu nützen.

Die Zukunftsperspektive wird in jene Teilbereiche gegliedert, in denen Maßnahmen zur Vielfaltsförderung bereits von den Vergleichsrundfunkanstalten durchgeführt bzw. auf internationaler Ebene in Studien und Forderungskatalogen empfohlen wurden. Es ergeben sich daher folgende Teilgebiete:

- 1) Offizielle Richtlinien
- 2) Integrations- und Diversitätsbeauftragte/r
- 3) Programminhalt
- 4) Rekrutierung
- 5) Ausbildung
- 6) Wettbewerbe und Initiativen

Zwecks besserer Übersichtlichkeit werden die Zukunftsempfehlungen für den ORF nach oben stehender Gliederung auf den folgenden Seiten in Form einer Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 5: Empfehlungen für eine minderheitenspezifische Zukunftsperspektive des ORF

Teilbereiche	Maßnahmen
Offizielle Richtlinien	<ul style="list-style-type: none"> • Zunächst sollte ein offizielles Schreiben, in welchem konkrete Ziele im Bereich des migrationsspezifischen Programminhalts sowie der Rekrutierung von Minderheiten festgelegt werden, seitens des ORF verfasst werden. Das übergeordnete Ziel sollte die Widerspiegelung der österreichischen Gesellschaft in ihrer gesamten Vielfalt sein. • Der zeitliche Rahmen, in dem notwendige Maßnahmen realisiert werden sollen, müsste in diesen Richtlinien fixiert werden (Bsp.: 2-Jahres-Diversitätsplan der NPS). • Einmal im Jahr sollen umgesetzte Maßnahmen, erreichte Ziele und sonstige Fortschritte in Form eines Integrationsberichtes verfasst und veröffentlicht werden.
Integrationsbeauftragte/r	<ul style="list-style-type: none"> • Die Position einer/eines Integrations- und Diversitätsbeauftragten sollte eingerichtet werden. • Der Aufgabenbereich der gewählten Person umfasst den Informationsaustausch zwischen den einzelnen Redaktionen bei minderheiten- und integrationspezifischen Fragen, die Entwicklung neuer migrationsspezifischer Formate, die Organisation von Initiativen zur Vielfaltsförderung in den Medien. • Er oder sie fungiert als Schnittstelle zwischen den Redaktionen und der Generaldirektion.

<p>Programminhalt</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Themen Migration, Minderheiten, Integration und dergleichen sollten vermehrt in allen Sendungen und allen Sparten behandelt werden. • Es sollten neue Sendeformate entwickelt werden, die sich sowohl im Informations- als auch im Unterhaltungsbereich einordnen lassen und das Thema Migration und die multikulturelle Gesellschaft auf eine moderne, unkonventionelle bzw. humorvolle Art und Weise behandeln (Bsp.: TV-Sendungen der NPS, siehe Kapitel 9.2). • Die Sendung ‚Heimat, fremde Heimat‘ sollte einen zeitgemäßen Namen bekommen, der ein selbstverständliches Zusammenleben in einer Einwanderungsgesellschaft besser vermittelt. Signation, Grafik und Studiodesign sollten ebenfalls erneuert werden, um den inhaltlichen Veränderungen der letzten Jahre, weg vom sogenannten ‚Gastarbeitermagazin‘ hin zu einer modernen Sendung über Themen, welche die facettenreiche Vielfalt der österreichischen Gesellschaft widerspiegeln, gerecht zu werden.
<p>Rekrutierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • RedakteurInnen und ModeratorInnen mit Migrationshintergrund sollten verstärkt in allen ORF-Sendungen eingesetzt werden, um dem Ziel der Widerspiegelung der österreichischen Gesellschaft Schritt für Schritt näher zu kommen. • Zur Beschleunigung dieses Prozesses könnten bei gleicher Qualifikation BewerberInnen mit Migrationshintergrund vor jenen aus der Mehrheitsgesellschaft bei Neueinstellungen bevorzugt werden, wie es bei der NPS und dem WDR praktiziert wird.

Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> • Interkulturelle Kompetenz-Kurse sollten ein fester Bestandteil der internen JournalistInnen-Grundausbildung des ORF sein und von allen neuen MitarbeiterInnen durchlaufen werden. Inhaltlich sollten diese Kurse sowohl Informationen über unterschiedliche Kulturen und Religionen liefern als auch hinsichtlich Klischees, Stereotype und Dilemmas sensibilisieren und ein Bewusstsein über die persönlichen Einstellungen der TeilnehmerInnen schaffen. • Führungskräfte und Sendungsverantwortliche innerhalb des ORF sollten ebenfalls interkulturelle Kompetenz Kurse durchlaufen. Zusätzlich sollten sie regelmäßige Gespräche mit der oder dem Integrationsbeauftragten führen, um sich nötigenfalls Informationen bzw. ein Feedback für migrationspezifische Programminhalte oder Fragen der Rekrutierung von Minderheitenangehörigen zu holen.
Wettbewerbe und Initiativen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Einrichtung von Wettbewerben, vergleichbar mit ‚Grenzenlos/Boundless‘ des WDR, wäre ein geeignetes Mittel, um junge Talente mit Migrationshintergrund zu fördern und für eine Mitarbeit beim ORF zu gewinnen. • Die Organisation von Konferenzen und sonstigen Veranstaltungen mit internationalen Gästen zum Thema MigrantInnen in den Medien würde ein klares Zeichen an die österreichische aber auch internationale Öffentlichkeit setzen, dass sich der ORF über die gesellschaftliche Bedeutung des Themas bewusst ist und bereit ist sich der Herausforderung Migration aktiv zu stellen.

11 Resümee

Mit dem Ziel, die Minderheitenberichterstattung des ORF mit jener des WDR und der NPS zu vergleichen und anschließend Empfehlungen für die Zukunft aufzustellen, welche aufscheinende Mängel beseitigen könnten, wurden zu Beginn dieser Diplomarbeit vier Forschungsfragen aufgestellt. Sie leiteten die theoretische und empirische Untersuchung und werden im Folgenden zusammengefasst beantwortet.

- **F1** Welche Bedeutung hat die Berichterstattung über Minderheiten für eine öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt?

Wie sich im Zuge der theoretischen Forschungsarbeit herausgestellt hat, ist Minderheitenberichterstattung von besonderer Bedeutung für das öffentlich-rechtliche Fernsehen, da es bestimmte politische und soziale Funktionen zu erfüllen hat. Die dazugehörige Integrationsfunktion sowie die politische Kritik- und Kontrollfunktion nehmen dabei einen besonderen Stellenwert ein. Durch die Integration von Minderheiten in den Medienalltag werden sie Teil der Medienrealität. Dies nimmt Einfluss auf die Wahrnehmung und Einstellung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber MigrantInnen. Verschiedene Studien zeigten, dass Vorurteile, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit abgebaut werden können, indem seitens der Fernsehbetreibenden auf erhöhte Sensibilität und interkulturelle Kompetenz geachtet wird und das Minderheitenthema als selbstverständlicher Teil der medialen Öffentlichkeit dargestellt wird.

Die zweite Forschungsfrage wurde im Rahmen der theoretischen sowie empirischen Forschungsarbeit beantwortet:

- **F2** Inwiefern weist der ORF gegenüber dem WDR und der NPS Unterschiede in der Berichterstattung über Minderheiten auf?

In Bezug auf die Forschung über das Medienverhalten und die Mediennutzung von MigrantInnen haben der WDR und die NPS früher mit ihrer Tätigkeit begonnen und zahlreichere Studien durchgeführt als der ORF. Dies wirkt sich auf die Programminhalte sowie auf den Anteil der MigrantInnen innerhalb des Unternehmens aus, da auf Basis der Untersuchungsergebnisse versucht wird, verstärkt auf die medialen Bedürfnisse der Minderheitenangehörigen einzugehen.

Die Analyse des ‚Diversity Toolkit‘ und die Auswertung der Experteninterviews führten zu weiteren Erkenntnissen, die ebenfalls hinsichtlich der zweiten Forschungsfrage zusammengefasst werden:⁴⁰

Bezüglich der gesetzlichen Rahmenbedingungen der untersuchten Rundfunkanstalten fällt auf, dass der WDR und die NPS offiziellen Programmrichtlinien folgen, die in Bezug auf Minderheiten im Programm und im Unternehmen klare Vorgaben beinhalten. Die NPS ist seitens der niederländischen Regierung dazu verpflichtet, einen beachtlichen Anteil ihrer Programminhalte - vergleichbar mit dem Anteil der MigrantInnen in den Niederlanden - auf die Bedürfnisse der Minderheiten zuzuschneiden. Abgesehen von einer Regelung für Volksgruppenprogramme im ORF-Gesetz gelten für den ORF keine offiziellen Richtlinien in Bezug auf Minderheiten.

Auf programminhaltlicher Ebene sowie im Bereich des Personals lässt sich feststellen, dass die NPS im Vergleich zum WDR und zum ORF überdurchschnittlich viele migrationspezifische Sendeformate produziert und ausstrahlt. Ungefähr die Hälfte der MitarbeiterInnen innerhalb dieser TV-Sendungen und nahezu alle ModeratorInnen und HauptakteurInnen haben einen Migrationshintergrund. ORF und WDR haben beide ein wöchentliches interkulturelles Magazin. Der WDR setzt seit einigen Jahren auf die Integration minderheitenspezifischer Inhalte in Mehrheitsprogrammen. Auf ORF-Ebene haben Bestrebungen dahingehen erst kürzlich begonnen. MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund werden seitens des WDR verstärkt in wichtigen Schlüsselpositionen eingesetzt. Einige ModeratorInnen der beliebtesten Informationssendungen im WDR haben Migrationshintergrund. Im ORF arbeiten außerhalb der Sendung ‚Heimat, fremde Heimat‘ kaum MigrantInnen als RedakteurInnen bzw. ModeratorInnen. Keine der drei Rundfunkanstalten besitzt exakte Daten über die Anzahl der MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund. Nach Einschätzung der befragten Experten ist die NPS dem Ziel am nächsten, die multikulturelle Gesellschaft entsprechend dem Verhältnis Minderheit und Mehrheit inhaltlich und strukturell zu repräsentieren. Der WDR steuert sein einigen Jahren konkret auf die Erreichung dieses Zieles hin, während der ORF diesbezüglich den größten Aufholbedarf hat. Innerhalb des ORF ist man sich über diesen Rückstand bewusst, konkrete Maßnahmen wurden bislang nicht gesetzt.

⁴⁰ Die detaillierten Ergebnisse aus den ExpertInneninterviews sind in Kapitel 9 nachzulesen.

Sowohl der WDR als auch die NPS haben einen Diversitäts- und Integrationsbeauftragten, der in minderheitenspezifischen Belangen eine wichtige beratende Funktion innerhalb der Rundfunkanstalten übernimmt. Bei der NPS nimmt dieser sogar aktiv an der Entwicklung neuer TV-Formate teil. Beim ORF fehlt eine solche offizielle Schnittstelle zwischen der Geschäftsleitung und den Redaktionen, welche die Anliegen der Minderheitenangehörigen vertritt sowie in der Öffentlichkeit repräsentiert.

Im Bereich der internen Ausbildungen haben alle drei Vergleichssender interkulturelle Kompetenz-Kurse auf freiwilliger Basis innerhalb der JournalistInnenausbildung. Während die NPS und der WDR diese bereits vor Jahren eingerichtet haben, hat der ORF erstmals im Jahre 2008 damit begonnen. Der Umfang der Kurse fällt beim ORF deutlich kleiner aus als bei der NPS. Im Gegensatz zum WDR existieren keine interkulturellen Kompetenz-Schulungen für Führungskräfte innerhalb der ORF-Ausbildungen.

Die Ergebnisse des Experteninterviews mit dem ORF-Public Value Beauftragten Klaus Unterberger gaben Aufschluss über die minderheitenspezifischen Zukunftspläne des ORF, welche es galt im Zuge der Beantwortung der dritten Forschungsfrage herauszufinden.

- **F3** Wie wird sich der Bereich Minderheitenberichterstattung im ORF in der Zukunft verändern? Welche Ziele gibt es?

Grundsätzlich ergab die Befragung, dass seitens des ORF keine konkret formulierten Zukunftspläne hinsichtlich der Minderheiten im Programm und Unternehmen existieren. Man ist zwar gewillt Veränderungen im Programm und innerhalb des Personals als Antwort auf die wachsende Herausforderung Migration einzuleiten, es fehlt jedoch an offiziellen Richtlinien bzw. einem Diversitätsplan für die kommenden Jahre, vergleichbar mit jenem der NPS. Ähnlich wie die Realisierung der Serie ‚Tschuschenpower‘ Anfang 2009 sollen jedoch laut Public Value Abteilung weitere minderheitenspezifische Unterhaltungsformate folgen.

Als Endergebnis der theoretischen und empirischen Forschung dieser Diplomarbeit entstand ein Entwurf für einen zukunftsorientierten Umgang des ORF mit der Herausforderung Migration.⁴¹ Dieser beantwortet die vierte Forschungsfrage.

⁴¹ Der detaillierte Entwurf für eine Zukunftsperspektive des ORF ist in Kapitel 10 nachzulesen.

- **F4** Wie könnte eine für Österreich optimale Form der Minderheitenberichterstattung beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen aussehen?

Der Entwurf besteht aus Empfehlungen im Rahmen folgender Teilgebiete: Offizielle Richtlinien, Integrations- und Diversitätsbeauftragte/r, Programminhalt, Rekrutierung, Ausbildung, Wettbewerbe und Initiativen. Zusammenfassend beinhalten diese Empfehlungen das Verfassen von offiziellen, gesetzlichen Richtlinien hinsichtlich migrationspezifischer Ziele des ORF, deren Umsetzung in einem jährlichen Integrationsbericht überprüft werden sollen. Die Einrichtung eines/einer Integrationsbeauftragten vergleichbar mit jenen des WDR und der NPS soll inhaltliche und strukturelle Verbesserungen zugunsten der Minderheiten im ORF bringen. Auf inhaltlicher Ebene sollen sowohl neue migrationspezifische Formate in den unterschiedlichsten Sparten entwickelt werden als auch vermehrt Minderheitenthemen in das Mehrheitsprogramm einfließen. Das interkulturelle Magazin ‚Heimat, fremde Heimat‘ sollte einem Relaunch unterzogen werden, um den inhaltlichen Veränderungen der letzten Jahre gerecht zu werden. Die Rekrutierung von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund muss durch konkrete Maßnahmen aktiv angekurbelt werden, um dem Ziel der Reflexion der österreichischen Gesellschaft im ORF näher zu kommen. Innerhalb der internen Ausbildungen sollte das Angebot zur interkulturellen Kompetenz vergrößert und auf Führungskräftebildungen erweitert werden. Wettbewerbe und Initiativen zur aktiven Förderung junger JournalistInnen mit Migrationshintergrund sollten seitens des ORF initiiert werden, um qualifizierte Minderheitenangehörige für das Unternehmen zu gewinnen.

Letztendlich ist festzustellen, dass der ORF für den Umgang mit der Herausforderung Migration im Vergleich zum WDR und der NPS nicht ausreichend gerüstet ist. Die allmähliche Umsetzung der im Zuge dieser Diplomarbeit entstandenen Empfehlungen könnte ein Schritt in eine bessere Zukunft der Minderheiten im österreichischen öffentlich-rechtlichen Fernsehen sein.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Allport, Gordon W. (1971): Die Natur des Vorurteils. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Berghold, Evelyn (2006): Integration durch Medien. Eine qualitative Untersuchung vom TV-Magazin „Heimat, fremde Heimat“. Diplomarbeit. Universität Wien.

Baspinar, Deniz/Hammeran, Regine/Simon, Erik (2007): Selbstbild und Mediennutzung junger Erwachsener mit türkischer Herkunft. Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Media Perspektiven. Jg. 2007. Heft 3. S.126-135.

Bauer, Thomas A. (2006): Minderheiten – Medien – Kompetenz. Transkulturalität als intrinsischer Wert der europäischen Mediengesellschaft. In Bauer, Thomas A./Ortner, Gerhard E. (Hg.): Werte für Europa. Medienkultur und ethnische Bildung in und für Europa. Düsseldorf: B+B Medien, S.187-210.

Bauer, Thomas A./Ortner, Gerhard E. (Hg.) (2006): Werte für Europa. Medienkultur und ethnische Bildung in und für Europa. Düsseldorf: B+B Medien.

Baumgartner, Gerhard (1995): 6 x Österreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen. Hg. von Ursula Hemetek für die Initiative Minderheiten. Klagenfurt: Drava Verlag.

Braunreiter, Michaela (2001): MigrantInnen und Medien. Diplomarbeit. Universität Wien.

Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.) (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage, Wiesbaden: VS.

Bonfadelli, Heinz (2007): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in den Massenmedien. In: Bonfadelli, Heinz/Moser, Heinz (Hg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV

Fachverlage GmbH, S. 95-108.

Bonfadelli, Heinz/Moser, Heinz (Hg.) (2007): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.

Böse, Martina/Kogoj, Cornelia (2004): Transnationale Medien und Kommunikation. Über die Herstellung von Realität und (Gegen-) Öffentlichkeit. In: Gürses, Hakan/Kogoj, Cornelia, Matzl, Silvia (Hg.): Gastarbeiter. 40 Jahre Arbeitsmigration. Wien: Mandelbaum Verlag. S.105-110.

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wien, Köln: Böhlau/UTB.

Cerci, Meral (2007): Daten, Fakten, Lebenswelten – Annäherung an eine (noch) unbekannte Zielgruppe. Datenforschungsprojekt Interkultur. In: Jerman, Tina (Hg.): Kunst verbindet Menschen. Interkulturelle Konzepte für eine Gesellschaft im Wandel. Bielefeld: transcript Verlag, S.50-58.

derFreiRaum (Hg.) (2006): Der Auftrag. Öffentlich-rechtlicher Rundfunk. Positionen – Perspektiven – Plädoyers. Wien: Sonderzahl Verlagsgesellschaft m.b.H.

d'Haenens, Leen (2007): Medien und Diversität in den Niederlanden. Politik und Forschung im Überblick. In: Bonfadelli, Heinz/Moser, Heinz (Hg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, S.147-181.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes / Gesellschaft für politische Aufklärung (Hg.) (1993): Strategien gegen den Rechtsextremismus. Symposium vom 26. November 1993, Innsbruck.

E-Yamchi, Nasima (2004): Interkulturelle Kommunikation. In: Klußmann, Jörgen (Hg.): Interkulturelle Kompetenz und Medienpraxis. Frankfurt: Brandes & Apsel, S.15-40.

Fassmann, Heinz/Stacher, Irene (Hg.) (2003): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag.

FRA (Hg.) (2007): The Diversity Toolkit. For factual programmes in public service television. Budapest: Elanders Hungary Kft.

Geißler, Rainer (2005a): Vom Gastarbeiterland zum Einwanderungsland. Herausforderungen an das Mediensystem. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss-Forschungsstand-Bibliographie, Bielefeld: transcript Verlag, S.15-24.

Geißler, Rainer (2005b): Mediale Integration von ethnischen Minderheiten. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss-Forschungsstand-Bibliographie, Bielefeld: transcript Verlag, S.71-79.

Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.) (2005): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss-Forschungsstand-Bibliographie, Bielefeld: transcript Verlag.

Goegele, Hannes (2004): Mehr als nur schwarzweiß im Kasten. Minderheitenmedien in Europa am Beispiel des RAI Sender Bozen. Diplomarbeit. Universität Wien.

Gouma, Assimina (2008): Fernsehen für MigrantInnen. Ein Grenzfall für den öffentlich-rechtlichen Auftrag? In: Steininger, Christian/Woelke, Jens (Hg.): Fernsehen in Österreich 2008. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S.197-216.

Gürses, Hakan/Kogoj, Cornelia, Mattl, Silvia (Hg.) (2004): Gastarbeiter. 40 Jahre Arbeitsmigration. Wien: Mandelbaum Verlag.

Hamann, Sibylle (2008): Wenn die Tschuschenpower fehlt. In heimischen Medien arbeiten fast nur "richtige Österreicher". Das rächt sich. In: Falter, Nr. 50/08, 10. Dezember 2008, S.23-24.

Hausjell, Fritz (1993): Wie Medien mit Migration, Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus umgehen. In: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes / Gesellschaft für politische Aufklärung (Hg.): Strategien gegen den Rechtsextremismus. Symposium vom 26. November 1993, Innsbruck, S.89-97.

Hausjell, Fritz (2006): Wider die Totengräber! Argumente für einen vitalen öffentlich-rechtlichen Rundfunk. In: derFreiRaum (Hg.): Der Auftrag. Öffentlich-rechtlicher Rundfunk. Positionen – Perspektiven – Plädoyers. Wien: Sonderzahl Verlagsgesellschaft m.b.H. S.23-28.

Heckmann, Friedrich (1992): Ethnische Minderheiten. Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke.

Hemetek, Ursula (1995): Vorwort. In: Baumgartner, Gerhard: 6 x Österreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen. Hg. von Ursula Hemetek für die Initiative Minderheiten. Klagenfurt: Drava Verlag, S.11-13.

Hemetek, Ursula (Hg.) (2002): Am Anfang war der Kolaric. Plakate gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Mit Texten von Ursula Hemetek, Ursula Hermann, Doris Kaiserreiner und Sonja Zettinig. Initiative Minderheiten. 2. überarbeitete Auflage, Wien: Mandelbaum Verlag.

Hemetek, Ursula/Kaiserreiner, Doris(2002): Kurzer Abriss der Migrationsgeschichte. In: Hemetek, Ursula (Hg.): Am Anfang war der Kolaric. Plakate gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Mit Texten von Ursula Hemetek, Ursula Hermann, Doris Kaiserreiner und Sonja Zettinig. Initiative Minderheiten. 2. überarbeitete Auflage, Wien: Mandelbaum Verlag, S.10-24.

Hirschberg, Walter (Begr.) (1999): Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin: Reimer-Verlag.

Jarren, Otfried (2000): Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an Medien. In: Langenbacher, Wolfgang R. (Hg.): Studienbücher zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Band 11. Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie. Wien: Braumüller, S.234-253

- Jarosch, Veronika** (2005): Die Bedeutung der Minderheitenmedien für die gesellschaftliche Integration. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Jerman, Tina** (Hg.) (2007): Kunst verbindet Menschen. Interkulturelle Konzepte für eine Gesellschaft im Wandel. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kletzander, Helmut** (2001): Eine erste Analyse der laufenden Entwicklungen führt zu folgenden Schlagworten: Internationalisierung & Globalisierung Individualisierung & Fragmentierung. In: Kletzander, Helmut/Wernhart, Karl R. (Hg.): Minderheiten in Österreich. Kulturelle Identität und die politische Verantwortung der Ethnologie. Wien: WUV Universitätsverlag. S.51-69.
- Kletzander, Helmut/Wernhart, Karl R.** (Hg.) (2001): Minderheiten in Österreich. Kulturelle Identität und die politische Verantwortung der Ethnologie. Wien: WUV Universitätsverlag.
- Klußmann, Jörgen** (Hg.) (2004): Interkulturelle Kompetenz und Medienpraxis. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Kogoj, Cornelia** (1997): Minderheitenmedien – Medien für Minderheiten? Dissertation. Universität Wien.
- Krüger, Udo Michael/Simon, Erik** (2005): Das Bild der Migranten im WDR Fernsehen. Ergebnisse einer empirischen Programmanalyse. In: Media Perspektiven. Jg. 2005. Heft 3, S.105-114.
- Kübler, Hans-Dieter** (2005): Medienproduktionsforschung. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH., S.181-192.
- Langenbacher, Wolfgang R.** (Hg.) (2000): Studienbücher zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Band 11. Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie. Wien: Braumüller.

Lebhart, Gustav/Münz Rainer (2003): Migration und Fremdenfeindlichkeit in Österreich – Perzeption und Perspektiven. In: Fassmann, Heinz/Stacher, Irene (Hg.): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag. S.343-355.

Leitner, Harald (1997): Ethnische Minderheiten und neue Medien. Diplomarbeit. Universität Wien.

Leitner, Margit (1993): Migration in der Europäischen Gemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der Niederlande. Diplomarbeit. Wirtschaftsuniversität Wien.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage, Wiesbaden: VS, S.71-94.

Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hg.) (2005): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Mückler, Hermann (1998): Migrationsforschung und Ethnohistorie. In: Wernhart, K./Zips, W. (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia, S. 113-134.

Müller, Daniel (2005): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien. In Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss-Forschungsstand-Bibliographie. Bielefeld: transcript Verlag, S.83-126.

Nuscheler, Franz (1995): Internationale Migration. Flucht und Asyl. In: Grundwissen Politik 14. Opladen: Leske + Budrich.

Reiterer, Albert F. (1996): Kärnter Slowenen: Minderheit oder Elite? Neue Tendenzen der ethnischen Arbeitsteilung. Klagenfurt: Drava Verlag.

Simon, Erik (2007): Migranten und Medien 2007. Zielsetzung, Konzeption und Basisdaten einer repräsentativen Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. In: Media Perspektiven. Jg. 2007. Heft 9, S.426-435.

Steininger, Christian/Woelke, Jens (Hg.) (2008): Fernsehen in Österreich 2008. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Ter Wal, Jessika (Hg.) (2004): Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU member states, 1995 – 2000. Wien: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia - EUMC (u.a.).

van der Valk, Ineke (2004): The Netherlands (NL). In: Ter Wal, Jessika (Hg.): Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU member states, 1995 – 2000. Wien: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia - EUMC (u.a.), S.287-309.

Wernhart, Karl/Zips, Werner (Hg.) (1998): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia.

Zambonini, Gualtiero (2007): Das unbekannte Millionenpublikum. Menschen mit Migrationshintergrund und Medien. In: Jerman, Tina (Hg.): Kunst verbindet Menschen. Interkulturelle Konzepte für eine Gesellschaft im Wandel. Bielefeld: transcript Verlag, S. 225-229.

Zuser, Peter (1996): Die Konstruktion der Ausländerfrage in Österreich. Eine Analyse des öffentlichen Diskurses 1990. In: Reihe Politikwissenschaft/Political Science Series No.35 des Instituts für Höhere Studien. Wien.

Internet-Quellen

Bundesministerium für Inneres (2007): Entwicklung der Zahl der Asylwerber in der Republik Österreich in der Zeit von 1999 bis 2007. Online abrufbar unter URL:

http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asywesen/statistik/files/Asylantraege_seit_1999.pdf

(Stand: 22.05.2009)

Centraal Bureau voor de Statistiek (2009): Population; sex, age, marital status, origin and generation, 1 January. Online abrufbar unter URL:

<http://statline.cbs.nl/StatWeb/publication/?VW=T&DM=SLEN&PA=37325eng&D1=a&D2=0-2,127,133,198,216&D3=0&D4=0&D5=0&D6=a,!0-5&HD=090427-1253&LA=EN&HDR=T&STB=G1> (Stand: 27.04.2009)

Initiative Minderheiten (o.J.): Über Initiative Minderheiten. Definition des Begriffes Minderheit. Online abrufbar unter URL:

http://minderheiten.at//index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=8

(Stand: 18.03.2009)

Last Exit Flucht (o.J.): Asylland Österreich. Online abrufbar unter URL:

http://www.lastexitflucht.org/againstallodds/factualweb/de/2.3/articles/2_3_4b_Asylland_A.html (Stand: 22.05.2009)

GfK (2008): Migranten und Fernsehen in Österreich 2007. Online abrufbar unter URL:

http://mediaresearch.orf.at/c_studien/Migranten_Fernsehen_2007.pdf (Stand: 07.04.2009).

NPS (o.J.): About NPS. Online abrufbar unter URL: <http://www.nps.nl/page/aboutnps>

(Stand: 30.04.2009)

NPS (2007): Morgen gebeurt het. Beleidsplan NPS november 2007. Online abrufbar unter URL: <http://www.omroep.nl/nps/beleidsplan/npsbeleidsplan.pdf> (Stand: 29.04.2009)

NPS (2009): De School van Prem. Online abrufbar unter URL :

<http://deschoolvanprem.nps.nl/> (Stand: 11.05.2009)

ORF-Gesetz (2007): Online abrufbar unter URL:

<http://www.bka.gv.at/Docs/2007/8/6/ORF-G.pdf> (Stand: 06.04.2009)

ORF-Kundendienst (o.J.): Gesetzliche Grundlagen. Online abrufbar unter URL:

<http://kundendienst.orf.at/unternehmen/fakten/gesetze/> (Stand: 18.03.2009)

ORF-Kundendienst (2009): CIVIS Medienpreis 2009. ORF mit Hauptpreis in der Kategorie Hörfunk ausgezeichnet. Online abrufbar unter URL:

<http://derneue.orf.at/unternehmen/news/civis.html> (Stand 11.05.2009)

ORF-Minderheitenredaktion (1997): Journalisten contra Rassismus. Online abrufbar unter URL: http://vgarchiv.orf.at/austria/de/archiv/mi_events_2.htm#forderungen (Stand: 14.04.09)

ORF-Publikumsrat (2005): Programmrichtlinien (P-RL). Allgemeine Richtlinien des Österreichischen Rundfunks (ORF) für Programmgestaltung, Programmerstellung und Programmkoordination in Hörfunk, Fernsehen, Onlinediensten und Teletext. Online abrufbar unter URL: <http://publikumsrat.orf.at/prl2006.pdf> (Stand: 18.03.2009)

ORF-Volksgruppen (o.J.): Kroaten und Ungarn. Übersicht Volksgruppenprogramm. Online abrufbar unter URL:

<http://volksgruppen.orf.at/kroatenungarn/programm/stories/286/> (Stand: 06.04.2009)

ORF-Volksgruppen (2009a): Slowenen. "Dober dan, Koroška". Online abrufbar unter URL: <http://volksgruppen.orf.at/slowenen/programm/stories/577/> (Stand: 06.04.2009)

ORF-Volksgruppen (2009b): 20 Jahre „Heimat, fremde Heimat“. Online abrufbar unter URL: <http://volksgruppen.orf.at/programm/stories/99263/> (Stand: 06.04.2009)

Statistik Austria (2007): 1,353 Mio. Menschen in Österreich mit Migrationshintergrund. Online abrufbar unter URL:

http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/027382 (Stand: 27.04.2009)

Statistisches Bundesamt Deutschland (2008): Pressemitteilung Nr. 105 vom 11.03.2008. Leichter Anstieg der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Online abrufbar unter URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2008/03/PD08_105_12521,templateId=renderPrint.psml (Stand: 27.04.2009)

UNHCR (2006): Die Genfer Flüchtlingskonvention: Fragen und Antworten. Online abrufbar unter URL: <http://www.unhcr.at/grundlagen/genfer-fluechtlingskonvention.html> (Stand: 17.03.2009)

WDR (2006): Programmleitlinien. Online abrufbar unter URL: http://www.wdr.de/unternehmen/media/pdf/basis_struktur/programmleitlinien/WDR_Leitlinien.pdf;jsessionid=JXF51LPPWVNTQCQKYRSUTIQ (Stand: 30.04.2009)

Sonstige Quellen

Balla, Thomas (2009): Interview vom 04.02.2009. Wien.

Hausjell, Fritz (2009): Einleitung im Rahmen des Symposium „Migrants in Mainstream Media - Comparing British and Austrian strategies for increasing diversity in the media“ in der Residenz des britischen Botschafters in Wien am 30.03.2009.

Jennekens, Frans (2008): Telefoninterview vom 17.09.2008. Wien-Hilversum.

Mitschka, Konrad (2009): Interview vom 23.02.2009. Wien.

Unterberger, Klaus (2008): Interview vom 09.10.2008. Wien.

Zambonini, Gualtiero (2008): Telefoninterview vom 15.12.2008. Wien-Köln.

Anhang

Leitfäden für die Experteninterviews

Balla, Thomas

(ORF Human Resources Management, Personalsuche und -auswahl)

Leitfaden für das Interview vom 04.02.2009

Informationen zum Aufgabenbereich

- Was ist ihr Zuständigkeitsbereich in der Human Resources Abteilung des ORF?

Rekrutierung von Minderheitenangehörigen

- Wird bei der Einstellung neuer MitarbeiterInnen auf das Vorhandensein von interkultureller Kompetenz geachtet?
- Wird beim ORF gezielt nach MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund gesucht?
- Beim holländischen öffentlich-rechtlichen Sender NPS wird bei gleicher Qualifikation den Bewerbern mit Migrationshintergrund der Vorzug gegeben, eine Art positive Diskriminierung, um das Ziel zu erreichen die Gesellschaft in den Medien angemessen zu repräsentieren. Wie handhabt das der ORF?

Zukunftspläne bezüglich Minderheiten im Unternehmen

- Welche Zukunftspläne gibt es im ORF, um mehr Vielfalt in die Redaktionen zu bekommen?

Jenekens, Frans

(NPS Beauftragter für Diversität und Integration)

Leitfaden für das Interview vom 17.09.2008

Informationen zum Aufgabenbereich

- Was ist ihre Position bei der NPS?
- Welche Aufgaben erfüllen sie in dieser Position?

Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien

- Welchen gesetzlichen Richtlinien muss NPS in Hinblick auf Minderheitenberichterstattung folgen?

Bestehende Sendeformate zum Thema Migration

- Welche migrationspezifischen Programme existieren bei NPS?

Durchgeführte Maßnahmen

- Welche Maßnahmen werden bei NPS getroffen, um die Diversität im Unternehmen und in den Programmen zu fördern?

Rekrutierung

- Wie ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Mehrheitsbevölkerung und Minderheitenangehörigen unter den MitarbeiterInnen der NPS?
- Gibt es bei NPS ModeratorInnen mit Migrationshintergrund? Wenn ja, in welchen Sendungen?

Interkulturelle Kompetenz

- Welche Rolle spielt interkulturelle Kompetenz bei der Einstellung neuer MitarbeiterInnen?
- Beinhaltet die interne JournalistInnenausbildung der NPS Kurse zur interkulturellen Kompetenz?

Selbsteinschätzung

- Sind sie der Meinung, dass ihr Sender, die niederländische Gesellschaft angemessen repräsentiert? Gehört das zu ihren Zielen?

Zukunftspläne bezüglich Minderheiten im Unternehmen

- Welche Pläne gibt es in näherer Zukunft in Hinblick auf Minderheitenberichterstattung?

Mitschka, Konrad

(ORF Human Resources Management, Ausbildungen)

Leitfaden für das Interview vom 23.02.2009

Informationen zur Position

- Was ist ihr Aufgabenbereich in der Human Resources Abteilung des ORF?

Interkulturelle Kompetenz

- Wie wird das Thema interkulturelle Kompetenz innerhalb des internen ORF-Ausbildungsangebots integriert?
- Wenn es eigene Kurse zur interkulturellen Kompetenz gibt, was beinhalten diese? Sind sie freiwillig oder verpflichtend?
- Wer soll diese Kurse besuchen?
- Beim WDR z.B. gibt es interkulturelle Kompetenz Schulungen für Führungskräfte. Sie beinhalten Gespräche mit dem Diversitäts- und Integrationsbeauftragten. Wäre etwas Vergleichbares von Seiten des ORF vorstellbar?

Zukunftspläne bezüglich der internen Ausbildungen

- Welche konkreten Zukunftspläne gibt es in Bezug auf interkulturelle Kompetenz in der internen Journalistenausbildung? Wann und wie sollen sie umgesetzt werden?

Unterberger, Klaus

(ORF Public Value Beauftragter)

Leitfaden für das Interview vom 09.10.2008

Informationen zur Position

- Was ist ihre Funktion beim ORF?
- Warum gibt es keinen Integrations- und Diversitätsbeauftragten beim ORF?

Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien

- Welche gesetzlichen Richtlinien gibt es beim ORF in Bezug auf Minderheitenberichterstattung? Wenn nicht, was ist dahingehend geplant?

Rekrutierung von Minderheitenangehörigen

- Wie viele MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund arbeiten im ORF?
- Wenn man den Vergleich zu anderen europäischen Ländern zieht, wie etwa zu den Niederlanden oder Großbritannien, stellt man fest, dass die Partizipation von Minderheiten in den öffentlich-rechtlichen Medien größer ist und vermehrt Maßnahmen zur Vielfaltsförderung in den Medien getroffen werden. Welchen Einfluss das auf den ORF?
- Werden in Zukunft vermehrt RedakteurInnen und ModeratorInnen mit Migrationshintergrund eingesetzt?

Selbsteinschätzung

- Sind sie der Meinung, dass die österreichische Gesellschaft beim ORF realitätsgetreu repräsentiert wird?

Interkulturelle Kompetenz

- Wie wird das Thema interkulturelle Kompetenz innerhalb des internen ORF-Ausbildungsangebots integriert?

Zukunftspläne bezüglich Minderheiten im Unternehmen

- Welche konkreten Zukunftspläne in Bezug auf Minderheiten im Programm des ORF gibt es?
- Welche konkreten Zukunftspläne in Bezug auf die Partizipation von MigrantInnen beim ORF gibt es?

Zambonini, Gualtiero

(WDR Beauftragter für Integration und kulturelle Vielfalt)

Leitfaden für das Interview vom 15.12.2008

Informationen zur Position

- Was ist ihre Funktion beim WDR?

- Welche Aufgaben erfüllen sie?

Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien

- Welche Richtlinien oder gesetzlichen Grundlagen existieren für den WDR bezüglich Minderheiten im Programm und im Unternehmen?

Durchgeführte Maßnahmen

- Welche konkreten Schritte wurden auf dem Gebiet der Minderheiten beim WDR unternommen?
- Welche minderheitenspezifische Sendungen gibt es und wie wird das Minderheitenthema im allgemeinen Programm integriert?

Rekrutierung von Minderheitenangehörigen

- Wie viele MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund gibt es und wo werden sie eingesetzt?
- Welche Einstellung hat der WDR gegenüber positiver Diskriminierung von Minderheitenangehörigen im Rahmen von Neueinstellungen? Werden Minderheitenangehörige vor Mehrheitsangehörigen bei gleicher beruflicher Qualifikation bevorzugt?

Interkulturelle Kompetenz

- Was wird im Rahmen ihrer internen Journalistenausbildung getan, um interkulturelle Kompetenz zu vermitteln und die Journalisten auf Minderheitenthemen sensibilisieren?

Selbsteinschätzung

- Sind sie der Meinung, dass der WDR die deutsche Gesellschaft mit allen Zuwanderern angemessen repräsentiert? Wenn nicht, ist das ein Ziel des WDR?

Zukunftspläne bezüglich Minderheiten im Unternehmen

- Welche konkreten Zukunftspläne gibt es beim WDR? Was ist sozusagen das Wunschziel, was Minderheitenberichterstattung und die Partizipation von Minderheiten in den Medien betrifft?

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Befunde der inhaltsanalytischen Forschung.....	28
Tabelle 2: Studien über Migranten und Medien in den Niederlanden bis 1997.....	35
Tabelle 3: Österreichische Bevölkerung am 1.1.2007 nach Migrationshintergrund und Bundesländern.....	51
Tabelle 4: Entwicklung der Zahl der Asylwerber in der Republik Österreich in der Zeit von 1999 bis 2007.....	54f
Tabelle 5: Empfehlungen für eine minderheitenspezifische Zukunftsperspektive des ORF.....	92ff.

Abstract

Das Thema Minderheiten in den Medien gewinnt in den letzten Jahren europaweit an Bedeutung. Der ORF hat im Gegensatz zu einigen anderen europäischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten bislang wenig für die Integration von Minderheiten im Programm sowie im Unternehmen selbst getan. In Anbetracht der Tatsache, dass 16% der Bevölkerung in Österreich einen Migrationshintergrund haben, ist es höchste Zeit, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der medialen Darstellung und Erhöhung der Partizipation von MigrantInnen seitens des ORF zu setzen. Ziel dieser Diplomarbeit ist es daher, den ORF, die NPS in den Niederlanden und den WDR in Deutschland hinsichtlich ihres Engagements im Bereich der Minderheitenberichterstattung zu vergleichen. Die daraus entstandenen Erkenntnisse bilden die Basis für den Entwurf einer Zukunftsperspektive des ORF bezüglich dessen Umgangs mit der Herausforderung Migration in Österreich.

Folgende Forschungsfragen wurden zu Beginn der Untersuchungen aufgestellt:

- **F1** Welche Bedeutung hat die Berichterstattung über Minderheiten für eine öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt?
- **F2** Inwiefern weist der ORF gegenüber dem WDR und der NPS Unterschiede in der Berichterstattung über Minderheiten auf?
- **F3** Wie wird sich der Bereich Minderheitenberichterstattung im ORF in der Zukunft verändern? Welche Ziele gibt es?
- **F4** Wie könnte eine für Österreich optimale Form der Minderheitenberichterstattung beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen aussehen?

Zur Beantwortung dieser forschungsleitenden Fragen wurden zunächst im Zuge der Literaturrecherche ausgewählte Studien zusammengefasst und hinsichtlich der Bedeutung von Minderheitenberichterstattung für das öffentlich-rechtliche Fernsehen interpretiert. Ein Handbuch für Fernsehschaffende, das ‚Diversity Toolkit‘ der European Broadcast Union (EBU) aus dem Jahre 2007 diente als theoretische Grundlage für die empirische Untersuchung. Als Methode dafür wurde das leitfadenorientierte ExpertInneninterview gewählt. Nach Erstellung von Interviewleitfäden wurden fünf Experten der ausgewählten Rundfunkanstalten befragt. Für den WDR und die NPS beantworteten die jeweiligen Diversitäts- und Integrationsbeauftragten telefonisch die nötigen Fragen. Für den ORF, der keinen solchen Beauftragten besitzt, stellte sich der Public Value Beauftragte und zwei Experten aus dem Human Resources Management für Interviews zur Verfügung. Zentrales

Ergebnis der Expertenbefragung waren klare Mängel beim ORF im Vergleich zu den Vergleichssendern auf dem Gebiet des Programmangebotes für Minderheiten, der Rekrutierung von MigrantInnen sowie auf struktureller Ebene. Konkrete Maßnahmen und Zukunftspläne zur Verbesserung dieser Situation sind innerhalb des ORF gegenwärtig nicht geplant. Das Endergebnis der Forschung im Rahmen der Diplomarbeit ist daher eine Tabelle mit Empfehlungen für Maßnahmen, welche die Zukunft der Minderheiten im ORF verbessern könnten.

Curriculum Vitae

Nadine Rosnitschek

Geboren am 25. Oktober 1981 in Ludwigsburg/Deutschland

Ausbildung

Okt. 2000 - Okt. 2009	Universität Wien 1. Studienrichtung: Diplomstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaften 2. Studienrichtung: Fächerkombination aus Französisch, Ethnologie und Zeitgeschichte
Sept. 1993 - Juni 2000	Bundesrealgymnasium, 1220 Wien, Polgarstraße Abschluss: Matura
Sept. 1992 – Juli 1993	Bundesgymnasium, 1160 Wien, Maroltingergasse

Berufliche Erfahrungen

Seit Okt. 2006	Freie Journalistin in der Minderheitenredaktion des ORF
Sept. 2006	Praktikum in der Minderheitenredaktion des ORF
Seit April 2006	Freie Journalistin bei der Zeitschrift ‚Ursache&Wirkung‘
Nov. 2005 - Sept. 2006	Freie Journalistin, Kamerafrau und Moderatorin bei ‚Afrika TV‘ auf OKTO
Sept. 2005 - Sept. 2006	Freie Journalistin bei ‚Radio Afrika International‘
Nov. 2002 - März 2004	Promotiontätigkeit bei der Eventagentur ‚Starke Events‘